

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der Socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis halbjährlich 3,00 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1903 unter Nr. 8203. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsgehaltene Kolonne oder deren Raum 40 Pf. für politische und gesellschaftliche Besprechungen und werblich-öffentliche Anzeigen 20 Pf. „Kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf. (nur das erste Wort frei). Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegraphisch-Korrespondenz:
 „Socialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Sonnabend, den 9. Mai 1903.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Schwarze Wahllügen.

Der bekannte Kerikale „Geschichtsschreiber“ Janssen mit seiner famosen Geschichte des deutschen Volkes im Zeitalter der Reformation macht in letzter Zeit immer mehr Schule, freilich nicht unter den Historikern vom Fach, sondern unter den Kerikalen Broschürenschreibern. Alle diese Winkelblättchen und Winkelbroschüren, die neuerdings wie Pilze aus der Erde schießen, zeichnen sich zwar durch die gleiche Gedankenarmut aus, so daß man getrost behaupten kann, man hat alle widerlegt, wenn man nur eines unter ihnen widerlegt hat. Lediglich in einem Punkte bemerkt man einen edlen Wettstreit, nämlich einander an Schamlosigkeit der Verdrehung, an Niederträchtigkeit der Gesinnung zu übertrumpfen. So hat man sich jetzt wieder bemüht, einen „Katechismus der socialdemokratischen Religion und Revolution“ von J. Klein in der so beliebt gewordenen Manier von Fragen und Antworten herauszugeben, der an jesuitischer Eitelkeit alles Menschensmögliches leistet. Wir müßten ein Buch schreiben, wollten wir das Nachwort in seiner ganzen Glorie lemmzeichnen. Dabei ist der Verfasser sich der Jämmerlichkeit seines Verfahrens durchaus bewußt, heißt es doch in dem Vorwort: „Wenn die hier zusammengestellten „Antworten“ auch von verschiedenen Autoren herrühren und auch verschiedenen Jahren (Jahrzehnten und Ländern. D. Red.) angehören, so geben sie doch ein treffendes Gesamtbild...“ Wahrscheinlich, es gehört die unentwegt eiserne Stirn gewerbmäßiger Verlogenheit dazu, ein derartiges Wort niederzuschreiben und in die Welt zu schicken. Wir werden im folgenden nur einige wenige für die Wahlagitation wichtige Punkte herausgreifen.

Wie gewöhnlich wird auch hier der Socialdemokratie ihr Endziel, die Annahmung der Warenproduktion in socialistische, durch und für die Gesellschaft betriebene Produktion, zum Vorwurf gemacht. Wir haben in letzter Zeit wiederholt darauf hingewiesen, wie die christliche Eigentumslehre keinen Widerspruch zum socialistischen Endziel kennt, wir haben den Nachweis geführt, daß bedeutende Anhänger der christlichen Weltanschauung auch in der neuesten Zeit wie Ketteler und vor allem Mangon in den wesentlichsten Punkten dem Socialismus zum mindesten sehr nahe gefanden haben. Heute mag ein anderer Kronzeuge, den weder der protestantische noch der katholische Kerikalismus von seinen Hochschöhen zu schütteln vermag noch versuchen wird, der Centrums-Abgeordnete Hige, zum weiteren Beweise unserer Behauptung angeführt sein. In seinem Werke „Kapital und Arbeit“ heißt es: „Wir dürfen's dem Socialismus ganz getrost als Verdienst anrechnen, wenn er den „relativen“ Charakter des heutigen Privateigentums betont, wenn er auf die Schattenseiten dieser Eigentumsform hinweist, wenn er warnet vor der einseitigen antisocialen Entwicklung desselben, ja wenn er selbst eine Fortbildung desselben in Aussicht stellt. Wir dürfen dieses um so unbedenklicher, als der wirklich wissenschaftliche Socialismus am wenigsten geneigt ist, in der Bildung der verschiedenen Eigentumsformen bloß „Zufall“ und „Gewaltthat“ zu erblicken. Der Socialismus vielmehr betont es gerade, wie diese Entwicklung stets eine naturgemäße, durch die jedesmaligen technischen-ökonomischen Bedingungen der Produktion gefordert war.“ (S. 103f.) „Es ist ein unerträglich Zustand: die Arbeitsmittel unbekannt liegen sehen und die Arbeiter hungernd und — mäßig. Das ist offenbar ein ungeheures Verhältnis, das ist das Verhältnis von Arbeit und Kapital auf den Kopf stellen. Wenn das unsre Gesellschaft nicht ändern kann, dann ist sie wert, daß sie zu Grunde geht.“ In Zeiten des Aufschwungs: zu viel Kapital und zu wenig Arbeit; in den Zeiten des Niederganges: zu wenig Kapital und zu viel Arbeit. Es muß ein Ausgleich möglich sein, und wenn kein anderer gefunden wird, müssen wir den des „Socialismus“ acceptieren: Ausgleich durch die ordnende Staatsgewalt.“ (S. 60.)

Mit diesen Auslassungen Higes schon wäre auch das ewige Geschrei von dem Umsturz, den die Socialdemokratie im Schilde führen soll, und der natürlich auch in der erwähnten Broschüre seine Rolle spielt, an sich erledigt. Es sind insbesondere Auslassungen Gebels, die in früherer Zeit unter völlig veränderten Umständen gefallen sind, mit denen unsre Gegner hauptsächlich in betreff dieses Punktes haustieren gehen. Aber noch in der Rede, die Gebel am 21. September v. J. zu Bamberg hielt, um persönliche Angriffe seitens des Centrums-Abgeordneten Schäbler von sich abzuwehren, und die jetzt als Broschüre erschienen ist, hat er seine Stellung und die Stellung der Partei in dieser Frage unzweifelhaft wie folgt charakterisiert:

„Es ist Blödsinn, wenn man Ihnen sagt, die Socialdemokratie wolle die heutigen Zustände mit Gewalt ändern, sie will, soweit dieses von ihr abhängt, die friedliche Entwicklung. Ein ökonomischer Zustand läßt sich auch nicht gewaltsam ändern; eine gesellschaftliche Ordnung wechselt man nicht wie einen Anzug, sie muß werden, es müssen die Grundbedingungen für die neue Gesellschaft geschaffen werden, wie das bisher noch jede alte Gesellschaft für ihre Nachfolgerin getan hat und die kapitalistische Wirtschaftsordnung auch für die socialistische thut.“

Uebrigens nicht zu allen Zeiten hat die Idee des passiven Widerstandes, der der Staatsgewalt gegenüber in Fällen, wo sie die Gewissen bedrückt, anzuwenden ist, sich der allgemeinen Anerkennung auf katholisch-kerikaler Seite erfreut, und noch heute kann man in dem unter Mitwirkung der einflussreichsten Abgeordneten des Centrums herausgegebenen Staatslexikon der Görres-Gesellschaft

lesen, wie Revolutionen gegebenen Falles durchaus „gerecht“ sein können.

Das größte Mißbehagen unsrer Kerikalen ruft ferner — und auch darauf nimmt die erwähnte Kerikale Broschüre Bezug — der Beschluß des Erfurter Parteitages herbor, der die Religion zur Privatsache und die kirchlichen und religiösen Genossenschaften zu privaten Vereinigungen, die ihre Angelegenheiten vollständig selbstständig ordnen, erklärt wissen will. Angeht's des immer alberner werden Sports, den gerade das Centrum mit jenem Satz treibt, scheint es an der Zeit, nachdrücklichst daran zu erinnern, daß es während des Kulturkampfes selber die Forderung, die es heute an der Socialdemokratie tabelt und lebhaft bekämpft, klipp und klar erhoben hat. So äußerte sich Windthorst bei der Beratung des Gesetzes über die Vorbildung und die Anstellung der Geistlichen wie folgt: „Wenn die katholische Kirche die Mittel hätte, jemand physisch zu zwingen, zu ihr zu gehören und zu bekennen, was sie lehrt, und sie wollte diese physischen Mittel anwenden gegen seinen Willen, dann wäre das Gewissenszwang. (Sehr wahr! im Centrum.) Aber damit jeder derartige Vortritt gründlich beseitigt werde, sind wir es gerade gewesen, die den Austritt aus der Kirche möglichst leicht machen wollten, wir sind es gewesen, die dem Herrn Abgeordneten Dr. Gneist gegenüber, der die Leute zwingen wollte, in der Kirche zu bleiben und noch fortzubezahlen, die unbedingte Freiheit in Anspruch nehmen“ (Preuß. Abgeordnetenhause, 8. Mai 1874.) „Wollen die Herren aber diese glückselig bestandene Ehe zwischen Kirche und Staat ferner nicht gelten lassen... dann freilich fürchte ich, daß die Ehe aufgelöst werden muß. Und was mich betrifft, so erkläre ich hautontem (laut): Wenn Sie die Lösung mir geben wollen auf der Basis des amerikanischen Rechtszustandes, dann acceptiere ich sofort. (Bewegung.)“ (Deutscher Reichstag, 25. November 1871.) „Dagegen soll es unbedingt jedem freistehen, einer Kirche anzugehören oder nicht, das Princip ist in Amerika durchgeführt. Meine Herren! Ich bin sogar der Meinung, daß die Entwicklung, in der die kirchlichen Dinge in Deutschland sich befinden, wohl oder übel zu der völligen Trennung von Kirche und Staat nach amerikanischen Muster führen wird.“ Sieht Windthorst auch von seinem Standpunkt aus diesen Zustand für keinen an sich wünschenswerten an, so ist er ihm doch „die einzige Methode, zu ruhigen Verhältnissen zurückzukommen.“ (Preuß. Abgeordnetenhause, 17. Januar 1873.)

Mit diesem Standpunkte ist freilich die christliche Gewerkschaftsbewegung unvereinbar, denn er bedeutet im Princip die volle Trennung der weltlichen und geistlichen Angelegenheiten auf allen Gebieten, die zum staatlichen Leben in Beziehung stehen, ganz so, wie die Socialdemokratie dies fordert. Aber es ist eine tausendfach zu belegende Thatsache, daß bei unsren Kerikalen zwischen Theorie und Praxis die schreiendsten Widersprüche bestehen, und gerade die Gewerkschaftsfrage bietet ein typisches Beispiel für den Klassenstandpunkt, den die christlichen Kirchen zum höheren Nutzen der zahlungsfähigen Moral der Besitzenden einzunehmen für gut und nützlich finden. Während man die Unternehmer sich lustig und konfessionslos koalieren läßt, sucht man in die Arbeiterbewegung immer tiefer den Keil religiöser Spaltung zu treiben. „Die „Kreuz-Zeitung“, sagt Gebel in der vorerwähnten Broschüre, „hat es unerblickt ausgesprochen, aus welchen Gründen die christlichen Organisationen wünschenswert und aufs energischste zu unterstützen seien, nämlich in Rücksicht auf das Tivido et impera (teile und herrsche). Teilt, spaltet die Arbeiter, damit sie schwach sind und sie können um so leichter beherrscht werden. Hier ist deutlich ausgesprochen, was hinter der ganzen Bewegung steckt, und die katholischen Arbeiter sollten sich das hinter die Ohren schreiben.“

Natürlich kann in unsrer Kerikalen Broschüre auch die Bezugnahme auf die „Verbrechen“ der Pariser Kommune nicht fehlen. Während es durch die quellenmäßige Darstellung Bisagarays feststeht, daß alle Frevel und Greuel lediglich auf Seiten der Ordnungsbahnen der französischen Bourgeoisie zu suchen sind, daß wo Erschießungen seitens der Kommune stattfanden, dies als Repressalle geschah, weil man die gefangenen Kommunisten zu Hunderten wie Hunde niederschloß, daß in den letzten Tagen der Kommune bis zu 20 000 Mann ihrer Anhänger wahllos und ohne irgend welchen Prozeß niedergemetzelt wurden, schreit jener Broschürenschreiber sich nicht, auf das blutige und verleumdende Geschwätz des notorischen Fälschers Magime Du Camp hin, die Kommune des Nordes an Geißeln, der Schändung von Weisensmädchen zu zeihen. Ein Real- und Erfolgspolitiker kerikaler Rasse könnte der Kommune höchstens zum Vorwurf machen, daß sie gerade durch ihre Milde und ihre Menschlichkeit unterlegen ist. Während die Pant von Frankreich in ihren Händen war, hat sie sich z. B. darauf beschränkt, dieselbe lediglich zu bewachen, so daß nach Niederwerfung der Kommune die sämtlichen Fonds unverletzt vorgefunden wurden; daß eine Regierung mitten im Krieg mit dem Auslande und mitten in der „Revolution“ ein gleiches Meisterstück der Ordnung fertig bekommen hätte, dafür giebt es im Lauf der Geschichte, das behaupten wir, weder auf liberaler, noch auf feudaler noch auf kerikaler Seite ein zweites Beispiel.

Vergleicht man mit einem derartigen Nachwort die vorerwähnte Rede unsres Parteigenossen Gebel, so begreift man die tiefe Beklemmung, die ob seiner Agitationsreise an den Rhein sich des Centrums und seiner Presse bemächtigt hat. Von den gesellschaftlichen Erscheinungen in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung ausgehend und aus ihnen die Notwendigkeit des Socialismus folgend, kritisiert er mit vernichtender Schärfe die Kerikale Kampfesweise, die Steuerpolitik des Centrums, die Stellung der Kirche als Dienerin des kapitalistischen Klassenstaats, um mit der Darlegung der socialistischen Ziele und Forderungen zu enden. Ein einheitlicher großer Gedanke zieht sich durch die ganze Rede hindurch, die man geradezu

als eine vorbildliche, gegen das Centrum gerichtete Wahlrede bezeichnen kann und vor der alles kerikale Verlegenheitsgeflunke von der religionsfeindlichen, terroristischen, zu nützlichem Schaffen impotenten Socialdemokratie, und wie die schmätkenden Beiworte sonst noch heißen mögen, verstummen werden und verstummen müssen. „Der Unterschied zwischen dem Centrum und der Socialdemokratie ist, wir werden immer stärker und das Centrum schwächer.“ Wir gehen dem Wahlkampf in der frohen Gewißheit entgegen, daß, wenn nicht alle Zeichen trügen, die Socialdemokratie auch auf der schwarzen Erde Erfolge erringen wird.

Wahlkampf.

Kartell-Flugblätter.

Von Berlin aus werden — bei der offiziellen Militär-Buchhandlung Mittler u. Sohn gedruckt — Flugblätter verandt werden, in denen ungefähr der Sammelgeist der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung* und der regierenden Schorfmacher in preussischen Ministerien zum Ausdruck gelangt.

Man hat behauptet, daß die Regierung an die Verwaltungsbehörden die Geheimparole gegeben habe: Gegen Socialdemokraten und Bund der Landwirte! An die Lösung: Gegen den Bund der Landwirte glauben wir nicht; denn die preussischen Minister, die Landräthe, Regierungspräsidenten und Oberpräsidenten sind selbst mit den Pöbeln tausendfältig verknüpft und unterstützen ihre Verwandtschaft. Ein preussischer corpsstudentischer Regierungspräsident schließt nicht auf die agrarischen Eltern und Verwandten und auch nicht auf seine majoratsherrlichen Corpsbrüder!

Die uns vorliegenden Flugblätter richten sich denn auch ausschließlich gegen die Socialdemokraten und gegen die Polen. Warenmuster Nr. 1 beginnt: „Ausruf zur Reichstagswahl. Gegen die Socialdemokratie!“ Es wird zur Sammlung gebeten: „Angesichts der Größe der gemeinsamen Gefahr müssen, soweit irgend möglich, alle bürgerlichen Parteien zusammenhalten.“ Es wird dann enthüllt, daß die Socialdemokratie die Republik und den Klassenkampf will. Von Karl Kautsky wird ein besonderes Verbrechen enthüllt. Er hat auf dem Münchener Parteitag unter stürmischem Beifall gerufen: „Nieder mit dem Kapitalismus!“ Es folgt eine besonders blödsinnige Lüge: „Die Socialdemokraten stimmen gegen Entzüge zur Verbesserung der sozialen Lage der arbeitenden Klassen, weil ihre längst widerlegte Verleumdungstheorie dadurch Lügen gestraft werden könnte.“ Das Flugblatt ist offenbar auf Verteilung in Idiotenanstalten berechnet.

Warenmuster 2 beginnt: „Nieder mit der Socialdemokratie!“ Hier erstreckt die Socialdemokratie als „Feindin der Monarchie“, als Feindin der Religion. Die Socialdemokraten verdrängen, als wären sie Corpsstudenten, „die reine materielle Gemüthsart“. Die Socialdemokratie aber raubt nicht nur den Glauben, den „höchsten Besitz des Herzens und der Seele“, sondern auch die „Scholle“, das „blühende Geschäft“, das „Handwerk“. Kurz die Socialdemokratie will erst thun, was der Kapitalismus längst gethan hat und lustig thut. Wir fürchten, die Socialdemokratie wird mit dem Programm zu spät kommen. — Aber schlummer noch, die Socialdemokratie ist die „Feindin und Verderberin der Familie“. Sie beseitigt die „christliche Ehe und die Unterordnung der Kinder unter den Willen der Eltern“, „der Mann, dem sein häusliches Glück, dem Weib und Kind ans Herz gewachsen sind, der stümme am 16. Juni gegen den Socialdemokraten!“ Indessen es kommt noch Unerschrockeneres: „Die Socialdemokratie ist der Feind des allgemeinen Wahlrechts und der Arbeiterwahlrecht“, „der Feind der Freiheit der Arbeit und aller persönlichen Freiheit“.

Damit ist der socialdemokratische Schrecken noch nicht vollständig entlarvt. Wir können weitere Thatsachen hinzufügen: Die Socialdemokratie betreibt gewerbmäßig den Mord, sie verlangt einen Jehnnark-Joll, tritt ein für Justizhausvorlagen und für Beseitigung jeglichen Koalitionsrechts. Aufhebung der Schulen, Stellung der Arbeiter unter eine Gefinde-Ordnung, Vernichtung der Pressefreiheit, Einführung der absoluten Monarchie — alles das fordert die Socialdemokratie. Wer's glaubt, der hüte sich ja, den Socialdemokraten zu wählen. Was sollten wir mit solchen Feiern anfangen; sie würden die Partei ruinieren.

Darin liegt die Bedeutung dieser und ähnlicher schwachsinziger Machwerke: Sie sorgen dafür, daß die bürgerlichen Parteien alle diejenigen Elemente um sich sammeln, die geistig vollständig verrottet sind, während sie alle denkenden und unterrichteten Männer abstoßen und in unser Lager treiben! An dieser geistigen Nahrung gehen die herrschenden Klassen unrettbar verloren.

Nur einen Konkurrenten hat die Schinderhannes-Socialdemokratie: die Polen. Mit denen gehen die Flugblätter ebenso um. Zur Hebung der deutschen Kultur und Intelligenz wird verführt: „Die Führer der national-polnischen Umtriebe machen insgemein gemeinsame Sache mit den argsten Feinden des Deutschen Reiches im Auslande.“ Seltsam! Was sind das für Feinde? Graf Sklow hat uns doch eben erst erzählt, daß wir mit dem ganzen Auslande aufs innigste befreundet sind. Sind's die Türken, die Magyaren, die Engländer oder gar die Russen? Wie sollen wir über solchen unläsbaren Käsele noch die Schlafmahnung beherzigen: „Gedenke, daß Du ein Deutscher bist!“

In einem besonderen Flugblatt werden noch die „deutschen Wähler in Oberschlesien“ angefeuert: Die Wähler seien für Obereschlesien „von ungeheurer Tragweite.“ Oberschlesien ist seit Jahrhunderten urdeutscher Boden. Erst in neuerer Zeit ist eine wüste und lebensfeindliche großpolnische Agitation hier emporgewuchert. Jetzt glaub, das Polentum; sie sogar herausnehmen zu können, radikale national-polnische Elemente zu Wahlmandatanten für den Reichstag aufzustellen. Demgegenüber ist es eine heilige Pflicht aller deutschen Wähler, zu verhindern, daß die Schlingel der großpolnischen Agitatoren als Vertreter Oberschlesiens in den Reichstag einziehen.

Das Deutschtum, das sich in diesen Flugblättern offenbart, verdient es wahrlich, so rasch wie möglich zu verschwinden! —

Der „reichstreu“ Freisinn. Die Freisinnige Volkspartei ist nun glücklich so weit gekommen, daß sie als „reichstreu“ in den Wahlkampf zieht. Das „Saganer Tageblatt“ Nr. 100 teilt „den Wählern der reichstreu deutschfreisinnigen Volkspartei“ mit, daß der bisherige Vertreter Dr. Müller allein kandidiert.

* „Socialdemokratie und Centrum“ mit dem Anhang „Die Stunden des Centrums“. Berlin, Verlag der Buchhandlung Vorwärts. — Preis 20 Pf. 100 Exempl. 20 Mk., 1000 30 Mk., 5000 125 Mk.

Es ist allerdings nur Herr Müller-Sagan, der den reichs-treuen Freisinn erfunden hat, derselbe Müller, der mit Eugen Richter zusammen energisch die Volkspartei ruiniert und der insbesondere in der Kampagne eine so „reichstreu“ Haltung eingenommen hat, daß sie geradezu Verdacht erweckend war.

Und einst trug Eugen so stolz das Banner der Reichsfeindschaft.

Das Ideal der Sammel-Einigkeit ist im Wahlkreise Vronberg Stadt und Land erreicht. Alda kandidiert als „gemeinsamer Reichstagskandidat aller Deutschen“ Herr v. Niedemann. Der Wahlauftrag ist unterzeichnet:

Der Vorstand des konservativen Vereins.
Der Kreisvorsitzende und die Vertrauensmänner des Bundes der Landwirte.

Der Vorstand des nationalliberalen Vereins.
Der Vorstand des freisinnigen Vereins.
Der Vorstand der deutsch-sozialen Reformpartei.
Der Vorstand des deutsch-latholischen Vereins.

Die freisinnigen Kronsohn, Barwald, Rosenfeldt, Arm in Arm mit den teutschen Massenantifemiten. — Dahin muß es kommen. Die nationale Sammlung ist erreicht: Juden und Junker, Bänder und Freihändler, Kapitalisten und Handwerker, Protestanten und Katholiken — „hie guet deutsch alle Wege!“

Großer Krach bei den Liberalen Münchens. Die liberalen Blätter Münchens melden, daß am Donnerstagabend der Wahl-ausschuss der vereinigten Liberalen die Kandidaten für die beiden Münchener Wahlkreise nominierte. Für den ersten Kreis ist der Buchdrucker Schön aufgestellt und für den zweiten der Apotheker Schenk. Wie die „Münchener Post“ erfährt, ist es über die Kandidatur im zweiten Kreise zu einem großen Krach gekommen. Von 142 Anwesenden stimmten 94 für Schön; 48 Freisinnige und Jungliberale erklärten nach der Abstimmung, daß sie auf weitere Mitarbeit verzichten, und verließen darauf demonstrativ das Lokal. Der erste Kreis, den der Streit betrifft, ist liberal vertreten, während er vorher durch zwei Legislaturperioden ins gehörte und durch Genossen Vork vertreten wurde. Der zweite Wahlkreis ist für uns vollständig sicher, den ersten hoffen wir aber den Liberalen wieder abzunehmen.

Der Pfarrer als Saalbesitzer. In dem Orte Kirchzell in Unterfranken hatten unsere Parteigenossen vom Kirchensitz die Zusage erhalten, daß er ihnen seinen Saal zu einer Wählerversammlung geben wolle. Darauf erhielt der Herr vom Pfarrer Keller folgenden Brief:

„Es verlaute, daß Sie Ihre Lokale den Sozialisten für eine Versammlung zur Verfügung stellen wollen; vielleicht ist dieses Gerücht nicht wahr. Bis jetzt konnten diese Leute nicht in die Pfarrei eindringen, nur auf diese Weise (durch Wort) ihre namentlich in religiöser Hinsicht umstürzlerischen Ideen zu verbreiten; sie erhielten kein Lokal. Ich darf Sie freundlichst ermahnen und zwar auch im Namen aller achtbaren und von religiöser Heberzeugung getragenen Männer dieser, den Sozialisten keine Aufnahme zu gewähren; ich darf Ihnen zugleich mitteilen, daß der lathol. Arbeiterverein dahier seine monatlichen Versammlungen abwechselnd in jedem Wirtschaftslokal abhalten wird; Lokale aber, die für Ausbreitung sozialistischer Ideen geeignet hätten, müssen wir meiden; für dieses Mal (heute) müßte das „Deutsche Reich“ vorausgenommen werden, weil die Arbeiter in großer Anzahl dort schafften und das Lokal demnächst abgebrochen wird. Was den Kriegerverein anlangt, wo Herr Lokalsaplan Vorträge hält, so haben wir Geistliche nichts bezüglich des Lokales zu bestimmen und sind auch nicht gefragt worden; wir gehen eben dahin, wozu es bestimmt ist und wo Vorträge sein sollen. Die Herren Soci gehen wieder fort; wir bleiben aber hier! Also abschreiben oder gar nicht aufnehmen!“

Ganz nach polizeilichem Muster gearbeitet ist dieses geistige Kampfmittel des Centrums.

Ein Gemeindegemeinschaft zu Wählerversammlungen herzugeben, beschloß der Gemeinderat in Sandersleben (Anhalt). Die dortigen Wirte verweigern unsern Parteigenossen die Säle zu Versammlungen; deshalb beantragten unsere Vertreter im Gemeinderat die Hergabe des der Gemeinde gehörenden Trodenplatzes zu Wähler-Versammlungen und der Gemeinderat stimmte dem Antrage zu.

138 nationalliberale Kandidaten sind nach der „National-Zeitung“ bis jetzt aufgestellt. Die „Freisinnige Zeitung“ will das Verzeichnis nicht ganz gelten lassen und reklamiert etliche der Nationalliberalen für die Freisinnige Volkspartei. Es wird wohl nichts ausmachen, unter welchem Parteinamen die Herren in den Wahlkampf gehen. Freisinnige, die die Nationalliberalen für sich reklamieren, sind ja wohl auch für die Richterianer gut genug.

Gegen den Bestehenden der Freisinnigen Volkspartei sind nach dem Verzeichnis Kandidaten aufgestellt in Götting, Schleswig, Altena, Terschlohn, Dagen, Wiesbaden, Lempe-Wettmann, Birgen-Alzen, Eisenach, Koburg und Oldenburg I.

Im Wahlkreise Remel-Heideberg, der durch den konservativ-agrarischen Ritter Ratckull vertreten wird, haben die Freisinnigen den Stadterordneten Wobbe aus Königsberg als Kandidaten aufgestellt. Ihm ist in der Person des Kommerzienrates Gersch aus Remel ein zweiter liberaler Kandidat entgegengestellt worden. Die „Freisinnige Zeitung“, die ihre Leute kennt, prophezeit, daß auf diese Weise der Socialdemokrat in die Stichwahl kommt, und daß in der Stichwahl entweder der Konservative oder der Ritterianer gewählt werde. Lieber einen reaktionären Agrarier wie einen Socialdemokraten, das ist die Wahlpflicht der freisinnigen Volkspartei auf der ganzen Linie.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 8. Mai.

Ultramontane und christliche Arbeiterschulung.

Es soll und muß was geleistet werden! Das Centrum muß unter allen Umständen beweisen, daß der Arbeiterschulung im Deutschen Reich schon mit seiner Elle mehr erweisen werden kann. Und die „Germania“ beweist! Sie hat „ein Verzeichnis der wichtigsten Arbeiterschulung-Maßregeln der letzten 20 Jahre“ zusammengestellt, und der fromme „Reichsbote“, der es mit Wärme nachdruckt, sieht darin „mit schlagender Beweisraft zur Anschauung gebracht, was alles in dieser Zeit Reichsregierung und Reichstag — aber ohne die Socialdemokratie, die fast gegen alle Maßnahmen gestimmt hat — für die Arbeiter gethan haben.“

Lang ist das Verzeichnis, das muß ihm der Reid lassen, aber — seien wir offen — es ist noch nicht einmal vollständig. Wir machen uns anheischig, es nach dem gewählten Schema auf die vielfache Länge zu bringen. Es ist ja das Elend des deutschen Arbeiterschulunges, daß er aus unzähligen kleinen Bliden zusammengesetzt ist; weil man keinen wirklich durchgreifenden Arbeiterschulung will, deswegen wird bald hier bald da etwas angeordnet, für diesen Zweck heute, für jene Gruppe morgen dieselbe Sache etwas anders und deswegen könnte man, wenn der Wert des Arbeiterschulunges nach der Anzahl der dabei verschwendeten Worte abgeschätzt werden sollte, von einem wirklich ungeheuerlichen Arbeiterschulunges reden. Viele Bücher füllen diese zahllosen Verordnungen und Bekanntmachungen und solcher zählt die „Germania“ etliche Duzend auf. Wenn sie das Verzeichnis noch verlängern will und um Stoff in Verlegenheit ist, so raten wir ihr, z. B. einen Bild in der Tätigkeitsbericht der deutschen Centralcommission für Bauarbeiterschulung (erstattet dem jüngsten Bauarbeiterschulung-Kongresse zu Berlin) zu werfen; sie findet darin gewissenhaft

verzeichnet etliche hundert Verordnungen über Bauarbeiterschulung. Welche Massen von Arbeiterschulung! Jedes Ländchen, jede Provinz, beinahe jede Stadt hat ihren Arbeiterschulung. Wir würden es freilich für das ganze Deutsche Reich mit einem einzigen Gesetz abmachen.

Und wenn die Socialdemokratie einmal in die Lage kommen wird, nach ihrer Art Arbeiterschulung zu treiben, dann dürfte auch das Verzeichnis der „Germania“ bedenklich zusammenschrumpfen. Aber inhaltlich würde socialdemokratischer Arbeiterschulung allerdings erheblich mehr bedeuten, wie das allerlängste Verzeichnis, das der schreibseligste Lohnpfeifer des gegenwärtigen deutschen Arbeiterschulunges zu Wahlschwindelzwecken zusammenschreiben könnte. Die eine einzige Gesetzesvorschrift fürs ganze Reich: Die Arbeitszeit aller Arbeiter in Industrie und Handel, Gewerbe und Landwirtschaft darf 8 Stunden in einem Tage nicht überschreiten, würde alle die Duzende von Gesetzen und Verordnungen aufwiegen, mit denen die berühmte deutsche Socialreform in allen Classen prunkt. Und ein einziges aus wenigen Paragraphen bestehendes Koalitionschutzgesetz für alle Arbeiter des ganzen Reiches bedeutete unendlich viel mehr wie sämtliche Inhaltsverzeichnisse an geblicher Arbeiterschulungsvorschriften der „Germania“ und des „Reichsbotes“.

Angestellte Arbeiterschulung-Vorschriften! Wir sind uns nicht ganz klar darüber, ob die „Germania“ und der „Reichsbote“ wirklich so polizeilich dumm sind oder ob sie ihre Leser für so dumm halten, um ihnen dieses Verzeichnis als ein Verzeichnis von Arbeiterschulungsvorschriften aufzureden. Es ist wohl noch niemals ein dreifacher Schwindel versucht worden im Wahlkampfe wie dieser. Ein erheblicher Teil der angeblichen Arbeiterschulung-Maßnahmen sind nämlich das gerade Gegenteil davon; es sind Verordnungen, die den gesetzlichen Arbeiterschulung wieder aufheben! Bei einigen sagt es schon der Titel. So wird in der Tabelle der „Germania“ unterm 5. Februar 1895 angeführt:

„Verordnung betreffend Ausnahmsbestimmungen von dem Verbot der Sonntagsruhe im Gewerbebetriebe.“

Das ist ganz richtig. Aber wo in der ganzen Welt außer in einem liberalen oder christlichen Lügenblatte wird man es als eine Maßregel zum Schutze der Arbeiter zu bezeichnen wagen, wenn von dem gesetzlichen allgemeinen Verbot der Sonntagsarbeit Ausnahmen zugelassen werden. Der § 105b der Gewerbe-Ordnung ordnet die Sonntagsruhe im Gewerbe an; § 105c gestattet davon einige Ausnahmen; die Verordnung vom 5. Februar 1895 beginnt:

„Die Beschäftigung von Arbeitern an Sonn- und Festtagen wird — vorbehaltlich der Bestimmungen des § 105c der Gewerbe-Ordnung — für die in der nachfolgenden Tabelle bezeichneten Gewerbe und Arbeiten unter den daselbst angegebenen Bedingungen gestattet.“

Und darauf folgen 46 Seiten Aufzählung der Gewerbe und Arbeiten, bei denen Sonntagsarbeit noch über die Bestimmungen des § 105c hinaus gestattet ist.

Unter 8. April 1901 wird angeführt:

„Verordnung betreffend Ausnahmsbestimmungen über die Sonntagsruhe gemäß § 105c der Gewerbe-Ordnung.“

Diese Veranlassung ordnet nichts an als wie die Bedingungen, unter denen die Sonntagsruhe durchbrochen werden kann. Dann 25. Januar 1902: „Verordnung betreffend Verfahren bei Anträgen auf Verlängerung der Lebensschulung.“ Der Titel sagt, um was es sich handelt: Verlängerung der Arbeitszeit.

Weiter werden mit einer wahrhaft naiven Frechheit eine ganze Anzahl Verordnungen angeführt, durch welche die Vorschriften der §§ 135 und 136 der Gewerbe-Ordnung verflüchtigt werden. Die Paragraphen ordnen die Dauer der Arbeitszeit der jugendlichen Arbeiter und beseitigen die Nachtarbeit. Für eine ganze Anzahl Gewerbebetriebe hat der Bundesrat Ausnahmen davon zugelassen derart, daß zum Teil die Nachtarbeit für jugendliche Arbeiter gestattet ist, zum Teil Beginn und Ende der täglichen Arbeitszeit weiter in die Nacht hinausgeschoben wird, zum Teil die Ruhepausen der jugendlichen Arbeiter zerstückelt oder ganz beseitigt werden.

Und das wagt dieses christliche Lügengefindel der Deffentlichkeit als Maßregeln zum Schutze der Arbeiter vorzulegen! Wenn der ultramontane Arbeiterschulung so aussieht, dann gratulieren wir den Arbeitern, die sich vom Centrum an der Nase führen lassen.

Skandalen in Oelsheim.

Der Gutsbesitzer Kohlhaw in Lixieden im Kreise Ritzschhausen (Ostpreußen) hat im vorigen Jahre ein achtzehnjähriges Dienstmädchen geprügelt, weil es zu spät nach Hause gekommen war. Das ist an sich nicht nur eine ungesetzliche, sondern auch eine rohe Handlung. Aber die Art, wie er es gethan, ist so unendlich roh und schamlos zugleich, daß jeden anständigen Menschen Entsetztung ergreifen muß. Nach dem Ergebnis der darüber geführten Gerichtsverhandlung schildert die „Königsberger Volkszeitung“ den Vorgang so:

„Der Gutsbesitzer rief am Morgen das Mädchen in seine Stube und befahl ihm, sich die Hosen ausziehen, damit er es wirksamer züchtigen könne. Die Frau des Besitzers war in der Stube. Pergreistertweise weigerte sich das Mädchen, diesem schamlosen Verlangen nachzukommen und sah die Besitzerin schend an. Doch diese schien auch kein Empfinden für das Schandgefühl eines gewöhnlichen Dienstmädchens zu haben. Der Besitzer holte nun zwei andre Mädchen herbei und befahl diesen, dem vor Angst und Scham zitternden Mädchen mit Gewalt die Hosen ausziehen. Als diese wirklich Miene machten, dem Befehl nachzukommen, zog das Mädchen sich selbst die Hosen aus. Mit Hilfe der Frau des Besitzers wurde es dann über einen Stuhl gelegt. Und nun schlug der Besitzer mit den beiden Enden einer Anzahl Weidenruten auf den nackten Körper des Mädchens ein. Nach einer Weile sagte er zu seiner Frau: „So, jetzt schlag Du.“ Bei dieser rohen Mißhandlung, bei der die beiden Mädchen zugegen waren, verlor das Opfer die Besinnung. Das hinderte den Besitzer aber nicht, dem Mädchen, als es sich ein wenig erholt hatte und nach der Küche wankte, noch ein paar Faustschläge auf den Kopf zu verfehen.“

Welch ein trauriges Bild unsrer Kultur! Auf der einen Seite ein Gutsbesitzer und dessen Frau, die roh genug sind, an einem erwachsenen Mädchen eine solche schamlose Mißhandlung zu verüben, auf der andern Seite das arme Ding mit dem Sklavensinn, das dieser Brutalisierung nichts wie Thränen entgegenzusetzen hat, das sich nicht zur Wehre setzt und sich am Ende selber entblößt, um die Mißhandlung an sich vollziehen zu lassen, und daneben ihre zwei Leidensgenossinnen mit denselben Sklavensinn, die dem rohen Peiniger noch helfen wollen und dann stummförmig zuschauen, anstatt — ihrer drei! — über den Arz herzufallen und ihm die Lust zu seiner That auszutreiben!

Aber damit ist das Kulturbild noch nicht vollständig. Das Mädchen lief danach selbstverschuldet davon und nun wurde es auch noch auf Antrag des Gutsbesitzers mit 3 Mark Geldstrafe belegt! Es ging wieder in den Dienst zurück und wurde abermals mißhandelt. Es lief wieder davon und nun stellten die Eltern Strafantrag gegen den Gutsbesitzer. Und was war die Sühne für die Gewaltthat? Sechs Mark Geldstrafe, erkannt vom Schöffengericht Ritzschhausen!

Aber noch mehr! Jetzt zeigte der Gutsbesitzer das Mädchen wegen Diebstahls an. Es soll einer armen Witwenfrau etwas Salz, ein paar Heringe und etwas Milch gegeben haben. Dafür

wurde das Mädchen trotz der Beteuerung ihrer Unschuld zu drei Tagen Gefängnis verurteilt. Für einen zweifelhaften Diebstahl im Werte weniger Pfennige Gefängnisstrafe für das arme Dienstmädchen, für eine schamlose Gewaltthat des reichen Gutsbesitzers 6 Mark Geldstrafe! Und obendrein Strafe dem Mädchen, weil es seinem Peiniger und Beleidiger entflohen!

Und solche nichtswürdigen Zustände finden noch Verteidiger, Lobpreisler, die von gottgewollter Ordnung fesseln! Tag für Tag erleben wir es, daß eine feile Presse die niederträchtigste Dege treibt gegen die Socialdemokratie, weil sie solchen unwürdigen Zuständen ein Ende machen und die armen Landflaven aus den Klauen ihrer Peiniger befreien will.

Jeder fühlende Mensch sollte seine Ehre darein setzen, mitzukämpfen in dem Kampfe gegen die Landplage des Ostelbierthums! —

Deutsches Reich.

Die „Verführung“ des Hofzuges.

Aus Rom wird uns geschrieben:

„Die römischen Eisenbahner haben das deutsche Bahnpersonal des kaiserlichen Zuges zu einem bescheidenen Bankett eingeladen. Bei dieser Gelegenheit wurden Teinprüche auf die internationale Solidarität ausgebracht und zum Schluß die „Arbeiterhymne“, also der italienische Sozialistenmarsch gesungen.“

Hoffentlich sind die deutschen Hof-Eisenbahner, die in der Heimat jeden Socialdemokraten meiden müssen, aus der schrecklichen Gefahr, in die sie ahnungslos geraten, unverdorben herausgekommen. Wenn's nur Budde nicht erfährt! —

Das Centrum im Gefolge des Kaisers. Gleichzeitig mit Wilhelm II. hat das deutsche Centrum seine Romfahrt unternommen.

Die beiden Papstbesucher stehen nicht nur in einem zeitlichen, sondern auch in einem politischen Zusammenhang. Von dem Besuch des Kaisers beim Papst erzählt die „Germania“:

„Der Kaiser erlachte beide ihm dargebotene Hände und beugte sich tief auf dieselben, so daß seine Stirn dieselben berührte. Alsdann verschwand er in dem geheimen Privataudienzzimmer. Hier war der päpstliche Thron an die Seite gerückt worden und ihm schräg gegenüber ein gleicher Thron mit gleichem Baldachin aufgeschlagen.“

Zu den Vertretern des deutschen Episcopats sagte der Kaiser später:

„Ich kann nur zu Gott beten, daß er Seine Heiligkeit noch recht lange erhalten möge zum Heile der ganzen Welt.“

Die „Germania“ fügt hinzu: Der Tag war großartig in jeder Beziehung! Am Besuche eines Souveräns beim heiligen Vater kriteln die Liberalen und wollen ihm ihre Ansichten aufstrotzen. Beim deutschen Kaiser schweigen sie und mit Recht. Sie wissen aus zweimaliger Erfahrung, daß Wilhelm II. selbst weiß, was er zu thun und zu lassen hat, und das hat Se. Majestät wieder der Welt gezeigt. Darum war der Tag wieder ein großer Ehrentag für das Papsttum, für den Kaiser und für unser ganzes Vaterland!

Der Empfang der Centrums-Fractionen ergänzte den ersten „großen“ Tag. Der Papst gab zu den deutschen Reichstagswahlen seinen Segen. Darüber berichtet die „Germania“:

„Als dann der hl. Vater in der Reihe der Deputationen den Abgeordneten Dr. Porsch sah, begrüßte er ihn als Führer des Centrums unter großen Lobprüchen auf das Centrum, das eine starke Stütze der ganzen latholischen Kirche sei. Nachdem er sich über die bevorstehenden Reichstagswahlen erkundigt hatte, gab er der Hoffnung Ausdruck, daß das Centrum aus den Wahlen einig, gestärkt und vermehrt hervorgehen werde.“

Welf und Walbling küssen miteinander dem Papst die Hände: Die Hoffnungen des heiligen Vaters aber werden sich trotzdem nicht erfüllen.

Der Rücktritt des Kriegsministers Gohler wird bestätigt. Er wird begründet mit ganz außerordentlich hohen Militärforderungen, die dem nächsten Reichstag bevorstehen. Die „Kositzener Zeitung“ macht Anspielungen auf einen Gegensatz Gohlers zum Eisenbahnminister Budde. —

Warum die Socialdemokratie keine Socialreform will! Die Socialdemokratie hat wirklich Glück. Es ist nicht auszudenken, welche Unbequemlichkeiten ihr erwachsen wären, wenn der Max Lorenz bei uns geblieben wäre und die Partei durch seine haarsträubenden Einfälle unsicher gemacht hätte. Jetzt müssen nun unfre Gegener unter der Sucht seiner Einfälle leiden.

Das neueste Stücklein aus Lorenz' antisocialdemokratischer Wahlkorrespondenz giebt die geistesverwandte latholische „Germania“ hoch entzückt wieder. Es sieht so aus:

„Im Jahre 1897, in der ersten Session des Norddeutschen Reichstages, wollte Herr von Schiewer, der Nachfolger Lassalle, einen Antrag auf Einführung eines zehnstündigen Arbeitstages einbringen. Er wandte sich zur Erlangung der Unterschrift auch an Liebknecht. Der Lehnte ab mit der Begründung, er und seine Genossen könnten keinen Antrag unterschreiben, der die Existenz des Norddeutschen Bundes durch wichtige Einrichtungen schütze und verlängern wolle. Im Princip genau so stehen noch heute die Socialdemokraten zur Frage des Arbeitstages. Weil dadurch die Arbeiter gekräftigt und zufrieden gemacht und die innere Einheit und Festigkeit des Reiches gestärkt wird, stimmen die Socialdemokraten mit „Nein“. Es ist doch ungemünzt charakteristisch, daß der erste auf den Arbeiterschulung hinielende Antrag gerade von den Socialdemokraten schamlos verworfen worden ist.“

Es ist richtig, daß Liebknecht noch 1896 durchaus antiparlamentarischen Anschauungen huldigte; er war ursprünglich sogar Gegner der Wahlbeteiligung überhaupt. Er sah schon in der bloßen Beteiligung an der Gesetzgebung einen unerlaubten Kompromiß mit den bürgerlichen Parteien. Als Großdeutscher war er gegen den Norddeutschen Reichstag besonders erbittert. Das ist längst belamit, ein aus den Zeitverhältnissen durchaus erklärlicher, ja notwendiger Irrtum. So ist seine Ablehnung Schiewer gegenüber zu begreifen.

Aber der gute Max Lorenz vergißt die Hauptsache, daß eben dieser erste Arbeiterschulung-Antrag, der angeblich von den Socialdemokraten verworfen ist, von einem Socialdemokraten stammt. Denn Herr v. Schiewer war Socialdemokrat. Max Lorenz hat weiter „vergessen“, daß es unsren Parteigenossen damals nicht gelang, 15 Unterschriften bei den bürgerlichen Parteien zusammenzubringen. Er hat „vergessen“, daß schon 1899 auch Liebknecht und Bebel sich mit Verbesserungsvorschlägen an der Beratung der Gewerbe-Ordnung beteiligten und ein Antrag Bebel's sogar zur Annahme gelangte. Er hat „vergessen“, daß 1877 die Socialdemokratie den ersten großen Arbeiterschulungsgesetz-Entwurf im Reichstage eingebracht; der Antrag war unterzeichnet von Liebknecht und Bebel. Der große Wilhelm hat damals noch nicht sein socialpolitisches Herz entdeckt!

Max Lorenz hat dann auch alle andern socialpolitischen Leistungen der Socialdemokratie vergessen, ja aus seinem Gehirn ist sogar die Thatiade geschwunden, daß die Socialdemokratie gar nicht gegen, sondern für die verbesserten Arbeiterschulung-Gesetze gestimmt hat. Vor allem hat er aber die Konsequenz seiner Entdeckung vergessen, nämlich den bürgerlichen Parteien zu raten, daß sie für alle socialpolitischen Anträge der Socialdemokratie stimmen mögen, um so schnell wie möglich die Arbeiter zu beruhigen und zufrieden zu machen und auf diese Weise die Socialdemokratie zu überwinden!

Der Fall Max Lorenz beweist, daß nicht nur die bürgerlichen Parlamentarier von heute traurige Epigonen sind, sondern auch die — Reptile. Der alte Schiewerburg ist ein Genie gegenüber seinen Nachfolgern. —

Wer ist der Verfasser des „Socialistenpiegels“? Wir hatten aus gewissen inneren, politischen und gedanklichen Gründen die Verfälschung des „Socialistenpiegels“ dem Abg. Richter zugeordnet, obwohl es uns schwer wurde, an solchen Verfall des Mannes zu glauben. Das veranlaßt die freisinnige „Volks-Zeitung“ zu folgender Bemerkung:

Wir bemerken demgegenüber um der historischen Gerechtigkeit willen, daß bisher der Abgeordnete Richter noch nicht bekannt hat, der Verfasser dieses von den Reaktionsären hochgeschätzten, von der „Antisocialdemokratischen Korrespondenz“ warm gelobten Dilsbuches zur Vernichtung der Socialdemokratie zu sein. Es besteht immer noch die Möglichkeit, daß irgend ein ergebener persönlicher Anhänger Richters das Buch zusammengestellt hat in der Meinung, seinem Meister dadurch eine besondere Freude zu machen. Allerdings hat der Abg. Richter die wiederholten Behauptungen des „Vorwärts“, er sei der Verfasser des anonymen Meisterwerkes, zu desabundieren unterlassen, obwohl doch sonst das parteiöffentliche Organ aus viel geringfügigeren Anlässen das größte Beschuldigungs- und Verächtlichkeitsgeschrei aufzuführen pflegt. Die Frage der Autorschaft dieses wunderbaren Buches wird daher wohl ewig im Dunkeln bleiben.

Herr Eugen Richter schweigt in der „Freisinnigen Zeitung“ auf diese direkte Anfrage. Er ist damit gefändig, der Verfasser eines Meisterwerkes zu sein, das nicht nur wegen seines politischen und ökonomischen Nützlichkeits eine einzige große Albernheit, sondern wegen der Häufung bewährter Fälschungen und Verleumdungen eine persönliche Ehrlosigkeit ist.

Man sagt nicht! Die „Kölnische Zeitung“ führt bittere Klage, daß jüngst beim Geburtstag des Kronprinzen die Berliner Gesandtschaften der Einzelstaaten, mit Ausnahme Bayerns, nicht geflaggt hätten. Das mache den Ausländern gegenüber einen schlechten Eindruck.

Die Henden! —

Schaf. Adol. Die „Leipziger Volkszeitung“ erzählt: Der Großvater des jetzigen deutschen Vertreters in Washington, Freiherr Sped von Sternburg, war der reiche Leipziger Kaufmann Herr Sped. Er kaufte im ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts das Rittergut Lützenau bei Leipzig (heute noch im Besitz der Familie) und führte dort die Führt der sogenannten Elektoralische, einer damals als besonders gut geltenden Rasse, ein. Für seine Verdienste um die Schafzucht ward Sped später von der bayerischen Regierung geadelt und erhielt den Namen Freiherr Sped v. Sternburg. Gelegentlich der Anwesenheit des sächsischen Königs in Leipzig wurde die Stadt festlich beleuchtet, und der neuernannte Freiherr verfehlte nicht, sein Grundstück mit einem Transparent zu versehen, das den Vers enthielt:

O möchte stets in unserm Sachsen, Elektoral bereidelt wachsen!

Ein wichtiger Schuhmachermeister, Speds Gegenüber, benutzte die Gelegenheit, folgenden Vers an seinem Transparent anzubringen:

O möchte stets in unserm Sachsen, Elektoral auf Schuwinen wachsen, Damit der Sped auf dieser Erde, Noch immer mehr veredel werde! —

Staatsrettung in Anhalt. Unser Parteigenosse Peus hatte im anhaltischen Landtage Beschlüsse gefaßt über das Verbot des vom Gewerkschaftskartell in Dessau geplanten Mai-Umzuges. Der Herr Staatsminister v. Dellwisch übernahm es, nach preussischem Vorbilde ein Schauergeräusch vom Umzug mit Befreiung der Monarchie, Aufhebung des Eigentums und allen sonstigen Requisitionen zu machen. Zum Schlusse gestattete er zwar den Socialdemokraten gnädigst, sich im Freien zu ergehen, aber demonstrieren, das dürfen sie nicht. Schade, daß der Herr Staatsminister den anhaltischen Socialdemokraten das Demonstrieren am 16. Juni nicht wird verbieten können.

Husland.

Oestreich-Ungarn.

Im österreichischen Zollanschluss hob gestern bei der weiteren Beratung der Getreidezölle der Reichsratlicher Marschall hervor, daß gegen die österreichische Getreide in Deutschland ein Feldzug mit teilweise illoyalen Mitteln geführt werde. Er beantragte Aufhebung der Position für Getreide und Mais. Die agrarischen Vertreter traten für Schutz der Landwirtschaft durch erhöhte Getreidezölle ein, namentlich um den Getreidebau konkurrenzfähig zu erhalten, während die industriellen Vertreter auf die Notwendigkeit eines Entgegenkommens der Landwirtschaft gegenüber der Industrie hinwiesen. Der Außenminister erklärte, die Landwirtschaft sei unabweisbar notwendig. Die geltenden Zölle genügen nicht, um der ausländischen Konkurrenz zu begegnen. Da Oestreich-Ungarn seinen Konsum durch die inländischen Getreidepreise stark steigen würden. Die Einfuhr Oestreich-Ungarns betrage nur ein Prozent der Produktion, während Deutschland 85,4 Prozent der Mais-Produktion und 10,15 Prozent der Roggenproduktion einführe. Die Zölle sollten nur eine Ueberflutung durch ausländisches Getreide verhindern.

Wien, 8. Mai. Der Zollausfuss hat heute die Getreidezölle unter Zurückstellung der Positionen Getreide und Mais unverändert nach der Regierungsvorlage an, sowie einen Antrag auf zollfreien Bezug bestimmter Mengen von Mais für die Dulowina.

Schweiz.

Ein militärisches Panama. Zürich, 6. Mai. (Fig. Ver.) Während die herrschenden Kreise durch das Maulkrattengesetz und die parlamentarisch noch nicht erledigte lex Sylvesterli die freie Kritik unterbinden möchten, wird in der Presse eine gefährliche Korruption der eidgenössischen Militärverwaltung enthüllt. Die fast das ganze Jahr 1902 hindurch im „Grillaner“ unter dem Titel „Militärische Sumptbläse“ von einem Genossen veröffentlichten Enthüllungen haben seit Neujahr von anderer Seite in der demokratischen „Zürcher Post“ unter dem Titel „Militärwirtschaft“ ihre Fortsetzung gefunden. Da wurde zunächst die militärische Ungültigkeit des Generalstabschefs Oberst Keller beleuchtet und dargelegt, daß anlässlich des Konfliktes mit Italien die Mobilisierungspläne in unbrauchbarem Zustande waren, da sich der genannte Offizier mehr mit geologischen und historischen Forschungen, als mit seinen militärischen Obliegenheiten beschäftigte. Ferner wurde nachgewiesen, daß der Chef der Kavallerie, Oberst Markwalder, der eidgenössischen Militärverwaltung einen ihm gehörigen Wagen (Dreal) unter Mißbrauch eines für die Militärverwaltung bestimmten Sattlers als Strohmännchen um 650 Fr. aufgehängt, ihn aber nach wie vor zu seinen persönlichen Zwecken benutzte; daß der Buchhalter und zwei andre Beamte, welche dem Schwindel beim Militär-Departement angezeigt haben, gemahnt worden sind, dem Chef des Rechnungswesens, Oberst Keppeler, aber nichts geschehen ist. Diese schmutzige Geschichte brach dem Oberst Markwalder den Hals, aber nichts desto weniger wurde er im selben Augenblick vom Militär-Departement auf den eidgenössischen Pferde-Einkauf geschickt, also zu einem Vertrauensposten verwendet.

Der Oberst Keppeler hat die „Zürcher Post“ verklagt, aber inzwischen gab es einen neuen Standal. Der Direktor Stämpfli von der Kriegs-Pulverfabrik in Worblausen bei Bern hat 5000 Fr. unterschlagen, so daß er sofort vom Amte suspendiert und verhaftet wurde. Der Mann bezog 7000 Fr. Jahresgehalt.

Wann folgt die nächste Affaire? Verfehlt wäre es, diese Korruption dem Militärismus zu Lasten zu legen; im Gegenteil ist die Ursache derselben dessen Verdrängung durch den Militarismus, die Nachlässigkeit der Einrichtungen des stehenden Heeres in den Militärstaaten, die Erziehung des demokratischen Geistes durch den militaristischen Geist, die überall herrschende Betterlei- und Protektionswirtschaft und endlich der parlamentarische Sumpf, in dem sich die bedenkliche Strebererei dreht.

Der Bundesrat hat bisher die Festsetzung des Termins für die Volksabstimmung über das Maulkrattengesetz ausfallen verschleppt, er wollte offenbar über die ersten panamaischen Enthüllungen Gras wachsen und die Stimmung im Volke wieder günstiger werden lassen. Diese verwerfliche Verschleppungspolitik hat sich angefangen der herrschenden Korruption als verfehlt erwiesen. Heute ist die Verwerfung des Maulkrattengesetzes so gut wie sicher.

Frankreich.

Eduard VII. in Paris. Paris, 5. Mai. (Fig. Ver.) Korrekte Gastfreundschaft, herzlich thunende Höflichkeit, die aber ihre innere Kälte verbergen sucht — dies die Signatur der Aufnahme, die der englische König bei der Regierung und den verantwortlichen Organen der öffentlichen Meinung gefunden hat. Was darüber hinaus in der bürgerlichen Presse an wortreichen herzlichen Versicherungen geleistet wird, ist „konventionelle Lüge“. Abgesehen von den Socialisten, die aus tausendlei Gründen an einer Annäherung zwischen Frankreich und England interessiert sind, giebt es nur einen ziemlich engen bürgerlichen Kreis, der dieser Annäherung mit innerlicher Sympathie gegenübersteht. Es sind das im wesentlichen die ideologischen Friedensliga-Anhänger. Sozusagen principiell Anglophilen aber (nach der Art Yves Guignots) sind hier eine Art Aristokrat.

Ins Gebiet der konventionellen Lüge gehört vor allem die von den großen Zeitungen gegebene Schilderung der Volksstimmung gegenüber dem englischen Königsbesuch. Dem Pariser „Volk“, d. h. der Menge von Gassen, die zu jeder prunkhaften Schauvorstellung sich herandrängt, werden da gerade jene Gefühle, jener sichere Takt, jene feine nuancierte Haltung zugeschrieben, die dem Leitartikel für seine eignen Zwecke, für seine eignen Kommentare erforderlich sind. Dasselbe Volk, das sonst von denselben Journalisten mit kaum verholpener Verachtung behandelt wird, soll sich da auf einmal zu den allerersten Regungen der „weltmännischen“ Seele erhoben haben. Der „Temps“ wenigstens ist sich des Widerspruchs bewußt und so besingt er dem einerseits den unsehlichen Takt des Pariser Volkes in der auswärtigen Politik, um andererseits seine großen Verirrungen in der inneren Politik zu beklagen.

Die trodene Wahrheit ist, daß die Menge in ihrer über-großen Mehrheit, wie immer, lediglich vom elementaren Gefühl der Schaulust beherrscht war. Unzweifelhaft ist ferner, daß sie viel weniger zahlreich war als während des Jarenbesuchs. Aber auch die gebotenen offiziellen Ehrerbietungen waren ja diesmal viel spärlicher als damals. Einen frappanten Unterschied zwischen den englischen Königs- und den russischen Zar-Tagen bildet dagegen das Verhalten der mehr oder minder aktiven Minderheit der Menge. Damals Hurra-Stimmung, jetzt feindselige Kälte, die stellenweise sich nach den Maulschlägen der nationalistischen Handwürste in schielendem Pfeifen kundgab. Diese Mayenwühl nebst einem gar nicht selbigen Gesehe habe ich selbst minutenlang gehört auf den großen Boulevards in der Nähe der Oper während der Gala-Vorstellung. Während des Jarenbesuchs hatten derartige Kundgebungen unfehlbar zu einer Schlägerei geführt.

Die Zeiten eines „herzlichen Einvernehmens“ zwischen Frankreich und England stehen noch in weitem Felde. Das braucht jedoch nicht die sofortige Beseitigung der offiziellen franco-englischen Beziehungen auszuschließen. Denn Sympathie hin, Sympathie her — die Notwendigkeit gut friedlicher Beziehungen mit England wird hier klar und nichtern von allen ernst zu nehmenden Politikern erkannt. Die Notwendigkeit hat ja selbst über die intime nationalistische Anglophobie obgeleitet. Während die unverantwortliche nationalistische Presse mit ein paar Ausnahmen gegen England hegte, mußte der nationalistische Präsident des Pariser Gemeinderates Eduard VII. im Hotel de Ville in aller Öffentlichkeit empfangen. Die chauvinistischen Elemente der Pariser Bevölkerung, d. i. die bourgeois und kleinstbürgerliche Wählererschaft der Nationalisten, haben von den weltpolitischen Zusammenhängen gewiß nicht die blasseste Ahnung, nicht einmal die, die einem Déroulède mit Rücksicht auf die Revanche eine dem englischen Besuch freundliche Stimmung diktiert hat. Aber die großen und kleinen Pariser Fabrikanten, Händler und Meister, Hoteliers und Restaurateure wissen genau, daß die Engländer ihre besten Kunden sind. Und die Pariser Presse hat in diesen Tagen nachdrücklich genug darauf hingewiesen, daß die französische Jahresausfuhr nach England über 1200 Millionen Frank beträgt gegenüber einer englischen Einfuhr von bloß 600 Millionen. Die großen Handelsgeschäfte haben denn auch ihre englischen Sympathien durch reichliche Beflagung und elektrische Illumination bekundet, was freilich gegenüber dem weltelbstmätigen Aussehen der umgebenden Privatwohnungen desto bezeichnender abfiel.

Das Bewußtsein jener Notwendigkeit hat auch bewirkt, daß der Friedensfreund, Abg. d'Estournelles de Constant, für eine Gruppe zum speziellen Zweck der Einführung eines ständigen obligatorischen Schiedsgerichts zwischen Frankreich und England sehr leicht zweihundert Mitglieder unter den Deputierten gewonnen hat. Und jenseits des Kanals wirkt für denselben Zweck Mr. Barclay, ehemaliger Vorsitzender der englischen Handelskammer in Paris. Der offiziell glatte Verlauf des Besuchs Eduards VII. mag daher an seinem Teil zur Aufstauung der neuesten Eisfälle zwischen den beiden großen Nationen beitragen.

Nochmals die Kongregationen. Aus Vastia auf Korsika wird von einer aufregenden Austreibung der Kapuziner des Klosters zum heiligen Antonius durch Militär berichtet. Am 6. Mai von 2 Uhr früh an waren sämtliche Zugänge zum Kloster durch Truppen-Skordons abgesperrt, während eine Menge von ca. 2000 Personen das Kloster umlagerte. Um 4 Uhr beehrte der Kommissar, begleitet von dem stellvertretenden Unterpräfekten, dem Friedensrichter und einer aus Infanterie und Gendarmen zusammengesetzte Eskorte, Einfuhr in das Kloster. Die Kapuziner antworteten, daß sie nur der Gewalt weichen würden, daß sie sich gut verbarriadiert hätten und man sie holen möge. Daraufhin wurde das Thor mittels Artillerie geschlossen, und der Kommissar nebst seiner Begleitung drangen in das Kloster, in dessen Kapelle sie die Mönche belagerten. Als sie sich auch jetzt noch weigerten, das Kloster zu verlassen, wurden sie unter Zurufen der Menge gewaltsam in das Gebäude des Untersuchungsrichters geführt, wo es einigen ihrer Fremde gelang, ihnen Nahrung zuzuführen, da sie seit zwei Tagen nichts mehr gegessen hatten. Nach einem summarischen Verhör wurden die Mönche freigelassen, die tags darauf nach Naxos abreisten. Beim Verlassen des Justizgebäudes bereitete die Menge ihnen unter den Rufen: „Es lebe die Freiheit!“ stürmische Kundgebungen, welche die Gendarmen nur mit Mühe zu unterdrücken vermochten.

Holland.

Rache für den Generalstreik. Amsterdam, den 8. Mai. (Fig. Drahtber.) Das Amsterdamer Gericht verurteilte heute den wegen Aufreizung angeklagten Genossen Vandergoes zu 4 Monaten Gefängnis.

Türkei.

Die Lage in Saloniki. In der Stadt Saloniki ist amlich das Standrecht proklamiert worden. Die politischen Nachforschungen nach Mitschuldigen der Komiteemitglieder und sonstigen Verdächtigen werden unter militärischer Aufsicht eifrig fortgesetzt. Die Stadt ist Tag und Nacht gut bewacht. Die Ordnung ist nicht gestört. Handel und Verkehr haben wieder begonnen. Die Nachrichten, daß fremde Truppenabteilungen gelandet worden seien, sind falsch. Damit die in Saloniki zurückgehaltenen Bataillone der 2. Division Konia, welche für die Aktion Omer Rüşdi Pascha bestimmt sind, frei werden, wurde die Mobilisierung der restlichen sechs Bataillone der kleinasiatischen 2. Brigade angeordnet.

Western erschien vor dem Kriegsgericht der Ueberbringer des Dynamit-Anschlags gegen den Dampfer „Guadalquivir“. Er antwortete mit Ablehnung des Gerichtshofes und forderte, vor ein französisches Gericht gestellt zu werden, da er eines Anschlags gegen ein französisches Schiff angeklagt sei. Der Gerichtshof verlagte darauf das Urteil.

Paris, 7. Mai. Im Marineministerium wird besichtigt, daß nach Toulon der Befehl ergangen sei, eine Flottendivision nach Saloniki zu entsenden.

In Monastir und Umgebung sind erneut ernste Unruhen ausgebrochen. Mordanschläge auf die auf der Pforte eingetroffenen sind, haben gestern früh Bulgaren auf das mohammedanische Viertel in Monastir Schüsse abgegeben, was eine Panik und die Schließung des Bazar zur Folge hatte. Der Wali habe alle nötigen Maßregeln zum Schutze der Stadt, insbesondere der Mohammedaner ergriffen. Zahlreiche Missethäter wurden verhaftet.

Konstantinopel, 7. Mai. Ueber die gestrige Benutzigung der Stadt Monastir liegen folgende übereinstimmende Monatsmeldungen vor: Beim Dorfe Unter-Orgazi, 2 Kilometer nordöstlich von Gopatz, 12 Kilometer westlich von Monastir haben Vandalenkämpfe stattgefunden. Es verbreitete sich das Gerücht, daß die Waude in die Stadt eindringen werde. Gleichzeitig wurden bei der Hauptmohammedanischen Dynamitbombe geworfen, ohne zu explodieren. Ein Thäter wurde verhaftet. Infolgedessen wurden der Bazar sowie alle Geschäfte geschlossen und die Bevölkerung schloß sich in den Häusern ein. Der Wali hat energische Sicherheitsmaßregeln ergriffen. Die Garnison, bestehend aus 4 Bataillonen und 12 Batterien, ist allen Eventualitäten gewachsen.

Konstantinopel, 7. Mai. (Meldung des Wiener Telegr.-Korresp.-Bureaus.) Bei dem gemeldeten Zusammenstoß bei Kratavata wurden zwei Offiziere und mehrere Soldaten verwundet. Die Bande, welche nur 10 Mann stark war, soll ganz aufgerieben sein. Zu den Dörfern der Gegend wurden 30 Verhaftungen vorgenommen.

Asien.

Die Friedendrucke auf den Philippinen, von der amerikanischen Flotte zu erzählen wissen, wird trefflich durch folgende Lassaumeldung illustriert:

Zwischen amerikanischen Truppen und Filipinos fand bei Taraca ein Zusammenstoß statt. Nach längerem Gefecht konzentrierte sich der Kampf auf 10 von den Filipinos besetzte Erdwerke, von denen 8 ohne Anstrengung erobert wurden, während auf den beiden andern bestiger Widerstand geleistet wurde. Die Filipinos hatten einen Verlust von 130 Toten und Verwundeten. Auf amerikanischer Seite waren 2 Mann tot und 7 verwundet. Die Filipinos ergaben sich schließlich.

Die Russen in der Mandchurie. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Russen haben Niushuang mit einer großen Streitmacht wieder besetzt, haben ferner Garnisonen in die Forts an der Mündung des Fluusses gelegt und sollen ferner umfangreiche kriegerische Vorbereitungen treffen.

Amerika.

Zum Venezuela-Konflikt. Washington, 7. Mai. Die Vertreter Deutschlands, Englands und Italiens haben heute mit dem Gesandten Bolens als Vertreter Venezuelas Einzelabkommen über die zur Festsetzung der deutschen, englischen und italienischen Reklamationen berufenen gemischten Kommission unterzeichnet. Gleichzeitig sind von den genannten Vertretern Einzelabkommen abgeschlossen worden, wonach die Frage der bevorrechtigten oder gesonderten Befriedigung dieser Reklamationen aus den von Venezuela zur Verfügung gestellten Einkünften durch das Haager Schiedsgericht entschieden werden soll.

Aus Industrie und Handel.

Die Zeichnungen auf die Transvaal-Anleihe überreichen bereits, wie aus London gemeldet wird, bei weitem den Betrag. Die Bank von England war gestern geradezu von Subskribenten belagert und an den Eingängen entspannen sich mehrfach hitzige Kämpfe um den Zutritt, so daß die Polizei zur Regelung des Verkehrs einschreiten mußte. Infolge der Zurückziehung der flüssigen Mittel aus dem Börsenverkehr stieg heute der Privatdiskont auf 3,56 Proz. und wurde an der Londoner Börse die Anleihe mit 1 1/2 bis 1 1/4 Proz. Agio gehandelt. Allerdings ist auch bei dieser, wie bei fast allen der letzten großen Anleihen, in starkem Maße die sogenannte „Konzertzeichner“ im Spiel. England will zeigen, daß es sich ähnliche Ueberzeichnungen wie die deutsche Finanz leisten kann.

Zur Lage der deutschen Eisenindustrie. Die Befürchtungen einer ungünstigen Gestaltung des augenblicklich für die Beschäftigung der Eisenwerke so notwendigen Exports werden um so fester, je mehr die Gewissheit wächst, daß die Aufnahmefähigkeit der Vereinigten Staaten für fremdes Eisen in rascher Abnahme begriffen ist. Die Preise für Roheisen, Halb- und Ganzfabrikate gehen in Amerika zurück, die Nachfrage läßt viel zu wünschen übrig, und die Aufträge für die deutschen Werke drohen auszubleichen. Das wäre nun weniger schlimm, wenn der Inlandsverbrauch stark genug wäre, um die deutsche Roheisen-Erzeugung aufzunehmen. Aber die Steigerung des Konsums, die thatsächlich stattgefunden hat, ist lange nicht hinreichend, um die Eisenindustrie auch nur leidlich zu beschäftigen. Dazu sind die Preise durchweg noch recht gedrückt; an eine Erhöhung ist auch jetzt, wo wegen der Gestaltung des Exports die lebhaftesten Befürchtungen bestehen, nicht im mindesten zu denken. In den Betrieben, die Fertigfabrikate herstellen, ist das Bedürfnis nach Aufträgen durchweg noch ungefüllt. Man lebt vielfach von der Hand in den Mund; namentlich fehlt es an Bestellungen, die auf längere Zeit hinaus einen vollen Betrieb gewährleisten würden. In Maschinenfabriken ist der Beschäftigungsgrad sehr ungleichmäßig, in der Werkzeugmaschinen-Fabrikation und in der Kleinmaschinen-Industrie hat er sich durchschnittlich gehoben.

Der preussische Stein- und Braunkohlenbergbau im ersten Vierteljahr 1903. Nach amtlicher Zusammenstellung weisen die Ergebnisse des Stein- und Braunkohlenbergbaues Preussens im ersten Quartal 1903 folgende Ziffern auf: An Steinkohlen wurden bei 270 betriebenen Werken gefördert 26 316 090 Tonnen (gegen das erste Quartal 1902 bei 275 betriebenen Werken mehr 2 916 997 Tonnen) und abgesetzt 24 406 480 Tonnen (gegen das erste Quartal 1902 mehr 2 099 842 Tonnen). An Braunkohlen wurden bei 360 betriebenen Werken gefördert 9 317 941 Tonnen (gegen das erste Quartal 1902 bei 372 betriebenen Werken mehr 778 427 Tonnen) und abgesetzt 6 879 651 Tonnen (gegen das erste Quartal 1902 mehr 535 263 Tonnen).

Mansfelder Kupfererzbergbauende Gewerkschaft, Eisleben. Nach dem Rechenschaftsbericht hat der Kupfererzbergbau und Hüttenbetrieb im Jahre 1902 ein recht ungünstiges Resultat ergeben, weil der Kupferpreis das ganze Jahr hindurch niedrig blieb. Im Durchschnitt ist in 1902 beim Kaffinaderkupfer ein Preis von 1125 M. 68 Pf. pro Tonne erzielt worden, 381 M. 45 Pf. weniger als im Vorjahre. Gleichzeitig hat auch die Entwertung des Silbers noch weitere Fortschritte gemacht und der Silberpreis ein so tiefes Niveau erreicht, wie man es früher nie für möglich gehalten hätte. Er sank im Laufe des Jahres allmählich bis auf nahezu 65 M. pro Kilogramm. Im Durchschnitt sind in 1902 70 M. 93 Pf. pro Kilogramm Silber erzielt worden, 9 M. 14 Pf. weniger als im Vorjahre. Infolge dieser Preisrückgänge ist eine höchst beträchtliche Mindereinnahme zu verzeichnen. Im ganzen sind für verkaufte Produkte 29 044 070 M. vereinnahmt worden, gegen 37 564 592 M. im Vorjahre; die Ausgaben für den Kupfererzbergbau und Hüttenbetrieb betragen 29 634 971 M., 5 122 200 M. weniger als in 1901. Trotzdem war ein Zuschuß von 590 891 M. erforderlich. Der Verlust beim Kupfererzbergbau und Hüttenbetrieb beträgt 1 730 683 M.

Produziert wurden in 1902: 17 201 Tonnen (18 043 Tonnen) Kaffinaderkupfer, 1548 Tonnen (1086 Tonnen) Elektrolytkupfer, 98 445 Kilogramm (99 131 Kilogramm) Feinsilber. Es sind verkauft 17 403 Tonnen (17 864 Tonnen) Kaffinaderkupfer, 1871 Tonnen (1001 Tonnen) Elektrolytkupfer, 98 444 Kilogramm (99 131 Kilogramm) Feinsilber.

Aus der Frauenbewegung.

Weihensee. Am 6. Mai fand im „Prälaten“ hier selbst eine öffentliche Frauenversammlung statt, die sich mit der Gründung eines Vereins für Mädchen und Frauen der Arbeiterklasse für Weihensee

Beschäftigte. Der Antrag, einen solchen Verein zu gründen, wurde von der gut besuchten Versammlung einstimmig angenommen. Die Statuten, die von einer Kommission vorher ausgearbeitet waren, wurden ebenfalls unverändert angenommen. In den Vorstand wurden gewählt: Frau Hammermann als Vorsitzende, Frau Meinde als Schriftführerin, Frau Dornig als Kassiererin, Fräulein Schneider, Frau Warleben als Beisitzerinnen, Frau Schumy und Frau Schulz als Revisorinnen. Es liegen sich 55 Mitglieder aufnehmen.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Der Baukempnerstreik ist nunmehr beendet. In der gestrigen, ungewöhnlich stark besuchten Klemmpererversammlung erstattete Cohen ausführlich Bericht über den Verlauf der am Mittwoch auf dem Einigungsamt gepflogenen Verhandlungen, die wie bekannt, nach vorläufiger Einstellung eines Schiedsrichters zu einem positiven Abschluß gelangten.

Die Vertrauenskonferenz der Arbeitgeber hat dem abgeschlossenen Tarif ihre rückhaltlose Zustimmung gegeben und die Versammlung der Gesellen sanktioniert denselben ebenfalls durch die einstimmige Annahme folgender Resolution:

Die Versammlung nimmt Kenntnis von den auf dem Gewerbegericht geschlossenen Vereinbarungen und erklärt ihre Zustimmung zu dem für die Berliner Baukempner vereinbarten Tarif. Die Lohnbewegung wird damit für beendet erklärt und beschlossen, morgen, am 9. Mai, früh auf der ganzen Linie die Arbeit wieder aufzunehmen.

Mit ruhigem Ernst, wenn auch mit innerer Befriedigung besprachen die Streikenden ihren schönen, nach sechswochigen Kampfe erzielten Erfolg, und als der Referent zum Schluß aufforderte, sich nun mit verdoppelter Energie den Agitationsarbeiten zur Reichstagswahl zu widmen, da stimmte ihm die Versammlung mit donnerndem Beifall zu. — In die Schlichtungskommission wurden alsdann die Kollegen Cohen, Diesner, Fischer und Busch gewählt. Als Ersatzmänner fungieren Dietrich, Schöpfer und Pesche. Das vorgeschlagene Mitglied des Hirsch-Dunderischen Gewerkschafts erhielt nur etwa 10 Stimmen.

Der Streik der Schuhmacher.

Die Bewegung steht, wie aus dem Bericht, den die Lohnkommission gestern vormittag in der Versammlung der Streikenden gab, sehr günstig. Beim Beginn des Ausstandes liegen sich 963 Streikende in die Listen einzeichnen, wovon über 400 der besseren Handwerker angehörten. In den minderen Geschäften nahm die Lohnbewegung einen raschen und für die Arbeiter günstigen Verlauf, so daß von diesen nur noch 113 im Streik stehen. Bezüglich der besseren Maßgeschäfte hat die Bewegung einen weniger raschen Verlauf genommen, doch beweist die Tatsache, daß bereits 120—130 Arbeiter dieser Branche zu den neuen Bedingungen arbeiten, daß der Ring, den die Unternehmer geschlossen haben, schon recht brüchig geworden ist. In beiden Branchen zusammen sind nur noch ungefähr 400 Ausständige zu verzeichnen. Da bereits 63 Streikende von Berlin abgereist sind, meistens nach Harz, und eine größere Anzahl sich zur Abreise bei der Organisation gemeldet hat, so kann es, wenn die Unternehmer noch länger Widerstand leisten, leicht dazu kommen, daß nach dem Streik ein Mangel an tüchtigen Arbeitkräften vorhanden ist. Gegenüber der Behauptung des Obermeisters Vierbach: Die Inhaber der besseren Maßgeschäfte der Friedrichstadt seien so schlecht gestellt, daß sie kaum noch bestehen könnten, wurde in der Versammlung an Tatsachen bewiesen, daß in diesen Geschäften recht große Profite gemacht werden. So „verschänkte“, wie er seinen Käufern gegenüber sagte, Herr Dreißiger seiner Zeit sein Geschäft für 50 000 M., und als er es dann nach zwei Jahren auf Grund einer Klausel des Kaufvertrages wieder zurückkaufte, wurde gerichtlich festgestellt, daß in diesen beiden Jahren das Geschäft einen Reingewinn von 63 000 Mark eingebracht hatte und zwar bei einem gesamten Arbeitspersonal von etwa 60—68 Personen. Daß es bei derartigen Profiten nicht möglich sein sollte, die geringen Forderungen der Arbeiter zu bewilligen, ist wohl nicht anzunehmen. Zur Unterstützung der Ausständigen haben bis jetzt die lokalen Mittel vollkommen ausgereicht, so daß die 10 000 M., die von der Hauptkasse als erste Rate zur Verfügung gestellt wurden, vorläufig noch nicht gebraucht werden. Streikbrecher sind nur wenige vorhanden. — Aus der Diskussion ging hervor, daß die Streikenden beider Branchen entschlossen sind, den Kampf mit ganzer Kraft weiter zu führen. Ein Antrag der Lohnkommission, wonach den unorganisierten Streikenden Unterstützung gewährt werden kann, wenn sie das bis Sonnabend beim Vertrauensmann beantragen, wurde einstimmig angenommen.

Zur Lohnbewegung der Straßenbahn-Werkstättenarbeiter ist mitzuteilen, daß der Eintritt in den Streik um einige Tage verschoben ist, weil Verhandlungen mit dem Aufsichtsrat in Aussicht stehen. Die Arbeiter haben sich zu diesem Ausschub entschlossen, um kein Mittel unversucht zu lassen, die Bewilligung ihrer bestehenden Forderungen wenn möglich auf friedlichem Wege zu erreichen.

Die Drahtspinner und Aufwinder der Spiralböden für eiserne Weistellen sind in eine Lohnbewegung eingetreten. In Betracht kommen drei Großbetriebe, von denen die Firma Reye, Brandenburgstraße, bereits bewilligt hat und mehrere Kleinbetriebe. Die Hauptforderungen der Arbeiter sind: Neunstündige Arbeitszeit (bisher zehn Stunden), einen Mindestlohn von 50 Pf. pro Stunde, Bezahlung der Ueberstunden mit 25 Proz. Aufschlag, Lieferung brauchbarer Werkzeuge, Jahrgeldentschädigung und einige die Accordarbeit betreffende Punkte. Der neue Tarif soll bis zum 1. April 1904 Giltigkeit haben. — Mit der Firma Förster u. Schulz, Dresdenstraße, konnte noch keine Verständigung erzielt werden. Bei der Firma Schulz, Hofenstraße, jedoch sind sämtliche Spinner und Aufwinder in den Ausstand eingetreten, weil der Chef jede Verhandlung ablehnte. Die Ausständigen sind aber der Meinung, daß ihr Arbeitgeber sich bald eines Besseren widern werden müssen, denn sobald diese Arbeit nicht mehr fertiggestellt wird, können auch die übrigen Leute nicht mehr weiterarbeiten.

Deutsches Reich.

Ein neuer Gewaltakt der Unternehmer an der Unterweser.

Ein Privattelegramm aus Bremen meldet uns: Der Arbeitgeberverband der Unterweser-Orte, dem die Werften und andre Großbetriebe angehören, hat beschlossen, den Betrieb auf allen Werften einzustellen oder einzuschränken, falls die Arbeiter der Schiffswerft von Tecklenborg in Geestemünde und die Arbeiter des Vulkan in Begefaß nicht die von den Unternehmern verlangten Arbeitsbedingungen annehmen und die Sperren aufheben.

Wie erinnerlich sein dürfte, sind die Arbeiter beider Betriebe geblüht und sehen der Aussperrung entgegen. Bei Tecklenborg sträubten sich die Schiffszimmerer gegen die allgemeine Einführung der Accordarbeit, welche der Unternehmer ihnen aufzwingen will. Verhandlungen, welche die Arbeiter längst versucht haben, sind erfolglos geblieben. Beim Vulkan wünschen die Rieter Verhandlungen über den für sie sehr ungünstigen Accordtarif. — In beiden Fällen handelt es sich also nicht um Forderungen der Arbeiter, sondern um ungünstige Arbeitsbedingungen, welche die Unternehmer den Arbeitern aufzwingen wollen. Und darum der Beschluß, welcher in rücksichtsloser Weise Tausende von Arbeitern, die an dem Konflikt ganz unbeteiligt sind, auf die Strafe setzen will.

Die Aussperrung in Herbolzhof dehnt sich weiter aus. Die Schleifer und Wäcker einer Fabrik sollten Streikarbeit ausfertigen, und als sie das verweigerten, wurden sämtliche Arbeiter der betreffenden Fabrik,

70 an der Zahl, ausgesperrt. — In der allgemeinen Lage der Aussperrung ist noch keine Änderung eingetreten. Die Unternehmern suchen Arbeitskräfte von außerhalb heranzuziehen. Die Streikleitung warnt deshalb nachdrücklich vor Zugang nach Herbolzhof.

Schon wieder eine Aussperrung beschlossen. Laffans Bureau meldet aus Köln, 8. Mai: In einer Versammlung des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe wurde beschlossen, wegen des Streiks der Verputzer und des angelegten Maurerstreiks am Mittwoch eine Aussperrung sämtlicher Bauarbeiter vorzunehmen.

Die Maurer in Stendal befinden sich im Streik. Sie fordern Erhöhung des Stundenlohnes von 35 auf 40 Pf.

Lohnbewegungen in Thüringen. In Jümenau befinden sich die Maurer seit Montag in einem Abwehrstreik. Die Meister verfügten einen Lohnabzug von 2 Pf. pro Stunde und das lassen sich die Gesellen nicht gefallen. — Der Lötferstreik in Erfurt ist nach fünfwochentlicher Dauer mit teilweisem Erfolge als beendet erklärt.

Der Streik der Maser in Königsberg hat 8 Wochen gedauert. Er ist jetzt durch Vereinbarungen vor dem Einigungsamt beendet worden. Der Stundenlohn ist auf 38 resp. 40 Pf. festgesetzt.

Eine Tarifvereinbarung ist zwischen den organisierten Brauereiarbeitern in Schwabach und 16 dortigen Brauereien abgeschlossen worden.

Der Centralverband der Zimmerer hat, wie die neueste Nummer des Verbandsorgans mittelst, bei Gelegenheit des Verbandstages Beziehungen mit den Zimmerern in Dänemark, Holland und Detsch angeknüpft. Schrader, der Vorsitzende des Deutschen Verbandes, wurde als internationaler Vertrauensmann eingesetzt und „Der Zimmerer“ als Publikationsorgan für die internationalen Angelegenheiten bestimmt. — Der internationale Vertrauensmann hat die Aufgabe, Beziehungen mit den Zimmerern aller Länder aufrechtzuerhalten. Die Vertreter der Zimmerer in den einzelnen Ländern haben alle wichtigen Vorkommnisse dem internationalen Vertrauensmann mitzuteilen, welcher den Vertrauensleuten der einzelnen Länder davon Mitteilung zu machen hat. Spätestens im Jahre 1906 soll wieder eine internationale Konferenz abgehalten werden.

Ausland.

Zur Streikbewegung in Ungarn. Die Schuhmacher in Preßburg haben ihren Streik siegreich beendet. Sämtliche Forderungen wurden bewilligt. Besonders bemerkenswert ist die Ertragschaft, daß für Heimarbeit ein Aufschlag von 5 Proz. auf den Lohnsatz für Werkstattarbeit gezahlt wird. Man hofft durch die Verteuerung der Heimarbeit Anlaß zur Beseitigung derselben gegeben zu haben. — Die Arbeiterinnen der Tuchfabrik in Preßburg erreichten Erhöhung des Accorbtarifs und Verkürzung der Arbeitszeit von zwölf auf zehn Stunden. — Die Preßburger Tischler stehen noch im Streik, die Arbeiter der Maschinenfabrik Schrang streiken ebenfalls.

Die französischen Händlarbeiter und der Maschinenbetrieb. Der Direktor der staatlichen Händlarfabriken des Pantin macht den Arbeitern durch Circular bekannt, daß der in nächster Zeit in Aussicht genommene erweiterte Maschinenbetrieb die Entlassung von 200 Arbeitern zur Folge haben werde. Eine sehr stürmisch verlaufene Versammlung der Arbeiter beschloß, keine Entlassung anzunehmen und falls der Finanzminister dennoch die Verfügung aufrechterhalten sollte, sofort den Generalstreik zu proklamieren. Die Duldung dieser staatlichen Maßregel würde dahin führen, daß die Fabriken von Aubervilliers, Creteil, Nogent, Saint-Denis und Mar-seille bald demselben Schicksal unterliegen und infolge dessen 3000 bis 4000 französische Arbeiter brotlos würden. Die Arbeiterschaft der genannten Fabriken ist bereits telegraphisch verständigt worden.

Der Streik der Reinigungsarbeiter Stockholms ist zu Gunsten der Streikenden beendet worden. Fast in allen Punkten wurden die Forderungen der Arbeiter (sowohl von den Privatunternehmern als auch von der städtischen Verwaltung) anerkannt.

Maschinenarbeiterstreik in England. In den Maschinenfabriken von Glasgow, Greenock und Paisley befinden sich 6000 Arbeiter im Ausstand.

Lokomotivführer-Streik in Australien. Melbourne, 8. Mai. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Nachdem der Verband der Staats-Eisenbahnarbeiter in einer Anzahl von 11 000 Mann die Forderung der Regierung abgelehnt hat, welche verlangte, daß er seine Verbindung mit dem unter dem Namen Trades Hall bekannten Central-Arbeiterverband löse, kündigte der Verband der Lokomotivführer für heute Mitternacht den Ausstand an. Sämtliche Lokomotivführer werden dann ihre Maschinen an dem Ort verlassen, wo sie sich gerade befinden. Die Regierung verspricht den Richtungsabhängigen doppelte Löhne. Das Publikum ist entschieden auf der Seite der Regierung.

Sociales.

Polizeibehörde und Arbeitersekretariat.

Im Reichstage gab bekanntlich seiner Zeit Graf Posadowsky als Vertreter des Reichsanwalzers die Erklärung ab, daß es nicht zulässig sei, Arbeitersekretariate als anmeldungspflichtige Gewerbebetriebe zu behandeln und daß eine gegenseitige Handlungsweise den Ansichten der Reichsregierung widerspreche. Diese aus Anlaß eines bestimmten Falles abgegebene doch gewiß recht deutliche Meinungsäußerung der Reichsregierung scheint nun entweder den niederen Behörden nicht bekannt zu sein oder aber von einigen derselben einfach ignoriert zu werden. So meldet der „Stettiner Volksbote“ aus Wolgast, daß der dortige Arbeitersekretär, Genosse Passch, eine Vorladung vor den Polizeikommissar erhalten habe, der ihm eröffnete, daß er (P.) gegen die Gewerbe-Ordnung verstoße, seinen „Betrieb“ nicht angemeldet habe ufm. Passch lehnte jede Erklärung ab. Ob damit nur die Sache erledigt oder ob dieselbe trotz der Erklärung des Grafen Posadowsky auch noch die Gerichte beschäftigen und so der Staatskasse Kosten verursachen wird, ist abzuwarten.

Eine Bewegung zur Erhöhung des Kerstehonorars soll nach der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung“ auch in Hetersen bestehen. Das Honorar der Kerzte bei den dortigen Krankenanstalten betrug bis zum Jahre 1897 pro Jahr und Mitglied 2 Mark. In diesem Jahre wurde dasselbe auf Antrag der Kerzte auf 2,50 Mark erhöht. Im Jahre 1899 wurde auf einen abermaligen Antrag den Kerzten das Honorar auf 3 Mark festgesetzt. Eine weitere Erhöhung des Honorars wäre nicht durchführbar ohne gleichzeitige Erhöhung des jetzt schon nicht niedrigen Beitrages. Das an sich völlig gerechtfertigte Verstreben der Kerzte, trotz der vermehrten Konkurrenz ihr soziales Niveau nicht sinken zu lassen, schädigt unter den gegenwärtigen Verhältnissen leider immer die Arbeiter, welche am wenigsten in der Lage sind, zu Gunsten anderer ihre Lebenshaltung noch weiter einzuschränken. Die öffentliche Kamalität, die sich aus den immer wiederkehrenden Kämpfen zwischen Kerzten und Krankenanstalten ergibt, läßt sich nur beseitigen, wenn die Forderung des sozialistischen Programms auf Verstaatlichung der ärztlichen Hilfeleistung zur Durchführung gelangt.

Der Auktions-Ladenschluß in Lübeck mußte seiner Zeit wieder aufgehoben werden, weil bei der Abtötung der Gastwirts nicht hinzugezogen wurden, auf die der Auktions-Ladenschluß insofern Anwendung findet, als sie nach 8 Uhr abends nicht mehr über die Straße verkaufen dürfen. Es wurde eine neue Abtötung vorgenommen, nachdem von 248 Inhabern offener Verkaufsstellen in der Stadt und den Vorstädten 1134 eine solche beantragt hatten. Bei der Abtötung sind 1254 Stimmen für und 60 gegen die Einführung des Ladenschlusses im Sinne des gestellten Antrags abgegeben. Der Senatsauschuß für Gewerbe- und Versicherungswesen

verordnete nunmehr durch Bekanntmachung vom 27. April, daß vom 1. Mai d. J. an die offenen Verkaufsstellen in der Stadt und den Vorstädten an den Wochentagen, mit Ausnahme des Sonnabends, auch in der Zeit zwischen 8 und 9 Uhr abends für den geschäftlichen Verkehr zu schließen sind.

Verammlungen.

Der Verein zur Wahrung der Interessen der Maurer hielt am 4. Mai eine stark besuchte Mitgliederversammlung ab, um zu der Mai-Aussperrung Stellung zu nehmen. Aus dem Bericht, den Rehle gab, war zu ersehen, daß nur 456 Vereinsmitglieder von der so scharf angelegten Aussperrung betroffen sind (von einigen kleinen Zahlstellen fehlt der Bericht noch). 253 Kollegen meldeten sich arbeitslos. Nach Schluß der Diskussion wurde eine vom Vorstande vorgelegte Resolution angenommen, welche besagt: Die Versammlung steht im Prinzip auf dem Standpunkte, daß die Feier des 1. Mai an Achtung und Wert verliert, wenn die Organisation gleich am 2. Mai an die Aussperrten Unterstützung zahlt, da aber nur ein Teil der Kollegen davon betroffen ist, beschließt die Versammlung: Alle diejenigen Kollegen, welche durch die Feier des 1. Mai ausgesperrt sind und sich am 2. Mai zur Eintragung in die Listen gemeldet haben, erhalten vom 2. Mai an die übliche Maßregelungs-Unterstützung, pro Tag 3 M. Alle Kollegen, welche nach dem 4. Mai ausgesperrt sind, haben sich täglich zwecks Kontrolle im Bureau, Stralauerstr. 48, in den Bureaustunden bis abends 6 Uhr zu melden und erhalten dieselben die Unterstützung weiter. Da es den arbeitslosen Kollegen nicht möglich war, am Sonnabend, den 2. Mai Arbeit zu erhalten und dieselben sich am Sonnabend in den Zahlstellen gemeldet haben, erhalten auch diese für den 2. Mai die Unterstützung von 3 M. Diejenigen Kollegen, die verhindert waren, sich am 2. Mai in die Listen eintragen zu lassen und durch glaubhafte Zeugen den Nachweis (im Bureau) liefern, daß sie am 2. Mai nicht gearbeitet haben, erhalten auch die Unterstützung. — Ferner beschloß die Versammlung nach dem Antrage des Ausschusses, das Mitglied Paul Sebekow aus der Organisation auszuschließen. — Darauf schloß Rehle verschiedene Mißstände, die er bei Untersuchungen wahrgenommen hat und forderte die Kollegen auf, für Abschaffung derselben einzutreten. Scharf verurteilte er die Handlungsweise der Kollegen aus dem Ausbau am Kölnischen Fischmarkt beim Unternehmer Starchow, die trotz der Beschlüsse, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu feiern, arbeiteten. Der Kollege, der für den Beschluß eintrat, wurde entlassen.

Steglich. In einer gut besuchten Versammlung sprach am Mittwochabend im „Gambinus“ Genosse Bartels von Berlin über die bevorstehende Reichstagswahl. Am Schluß seines mit Beifall aufgenommenen Vortrages richtete der Redner einen Appell an die verarmten Männer und Frauen zum Eintritt in den sozialdemokratischen Wahlverein und zur thätigsten Mitarbeit in dem bevorstehenden Wahlkampf. Unter „Verschiedenes“ wurde das vom Amtsvorsteher geplante Verbot des Straßenhandels in unfremder Sprache gebracht und das Bureau beauftragt, die darauf bezügliche Resolution, welche einstimmig zur Annahme gelangte, der Gemeindevertretung zu überfenden. — Ferner wurde um strengere Beachtung der Lokalpolizei ersucht und speziell auf die Sperre über die Lokale „Orientwäldchen“ in Steglich und „Reinischloß“ in Friedenan hingewiesen.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, 10. Mai, vormittags 9½ Uhr, in der Aula der 69. Gemeindehalle, Kleine Franziskanerstr. 6: Freireligiöse Versammlung. Um 10½ Uhr vormittags ebendasselbst: Vortrag des Herrn E. Vogeler-Stellin: „Ein Kette über den Ballan zum Bosphorus“. Gste und Damen sehr willkommen.

Verein der Buchdrucker und Schriftsetzer für Rixdorf-Brick. Sonntag, den 10. Mai, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant Volmar, Hermann- und Bienenstr.-Ecke: Vereinsversammlung.

Verband deutscher Mühlenarbeiter. Zahlstelle Berlin. Sonntag, den 10. Mai, nachmittags 7½ Uhr, im Generalkaufhaus, Engel-Ufer 15, Saal 7: Versammlung. Vortrag über die Bedeutung der bevorstehenden Reichstagswahlen.

Abstinenzheim. Sonnabend, den 9. Mai, abends 8 Uhr, im Abstinenzheim: Neue Schöndorferstraße 12: Unterhaltungsabend. Vortrag des Herrn Dittmer: „Eine Kette über den Ballan zum Bosphorus“. Vor und nach dem Vortrage musikalische Unterhaltung. Der Eintritt ist frei. Gäste sind willkommen.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Das Gewerkschaftsrecht vor dem englischen Parlament.

London, 8. Mai. (Privat-Depesche des „Vorwärts“.) Der Entwurf betreffend gewerbliche Streitigkeiten (siehe Artikel im ersten Heftblatt) wurde mit 248 gegen 226 Stimmen verworfen. Balfour erklärt in seiner Schlussrede, eher sei ein Schutzgesetz für die Unorganisierten und das Kleingewerbe nötig, denn aber müsse eine parlamentarische Kommission die Lage der Trusts und Gewerkschaften untersuchen, ehe die Gesetzgebung eingreife.

Bewegung russischer Truppen.

Peking, 8. Mai. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Russen haben mehrere große Geschütze nach Kitshwang gebracht. 14 000 Mann russischer Truppen stehen zwischen der Mündung des Liaususses und Port Arthur. Eine große Truppenabteilung ist zur Wiederbesetzung von Tien-tschwan-tai entsandt worden. Dem Vernehmen nach erbauen die Russen auf den Hügeln in der Nähe von Kitshwang Befestigungen, welche die Straße von dort nach dem Jalususse beherrschen. Nach Kitshwang sollen große Vorräte geschafft werden. Nach amtlichen Depeschen weisen Anzeichen darauf hin, daß diese Operationen zum Schutze gegen eine russeneindliche Bewegung in der Mandchurei unternommen werden.

Bewegung der Arbeitslosen in Rostow.

Petersburg, 8. Mai. (B. Z. B.) Gestern fand in der Umgebung von Rostow am Don ein Volksaufstand statt, an dem sich gegen 500 Mann unter Leitung von Personen, die den gebildeten Klassen angehören, beteiligten. Es wurden Fußposten und Kosaken dorthin abgeleitet, die aber niemand mehr antrafen. Täglich werden in Rostow Proklamationen verteilt, und man befürchtet Vorgänge wie in Kischenev, besonders weil viele Arbeitslosen vorhanden sind.

Der Eisenbahner-Ausstand in Melbourne.

Melbourne, 8. Mai. (B. Z. B.) Der Ausstand der Eisenbahnangestellten hat um Mitternacht begonnen. Es kamen Kundgebungen vor Zeitungsgebäuden vor. Streikpatrouillen durchziehen die Stadt. Im übrigen ist die Stadt ruhig.

Unruhen in Konstantinopel.

Bera, 8. Mai. (B. Z. B.) In Konstantinopel haben Bulgaren in die Moskauer Bomben geworfen, die indessen nicht explodiert sind. Dank dem energischen Eingreifen türkischer Soldaten ist die Ruhe nicht gestört. 15 Häuser wurden verhaftet. In einem Dorfe bei Serres griff eine größere bulgarische Bande türkische Soldaten mit Bomben an, die Bande wurde unangelt und vollständig vernichtet.

Der Pfarrer als „Kinderfreund“.

Mannheim, 8. Mai. (B. Z. B.) Der altkatholische Pfarrer Bauer, der wegen Sittlichkeitsverbrechens an Kindern verhaftet ist, machte in der verflochtenen Nacht einen Selbstmordversuch, indem er sich die Pulsadern öffnete. Durch einen in die Wunde tretenden Wärter konnte er vor dem Verbluten bewahrt werden.

Yokohama, 8. Mai. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Hier gehen andauernd Gerüchte um von Bewegungen der russischen Truppen am Jalususse; eine Abteilung sei bereits in Korea eingedrungen, augenscheinlich zum Schutze der Holzkonzessionäre und eine andre große Truppenabteilung näherte sich der Stadt Wiju. Die koreanische Regierung habe gegen dies Vorgehen Einspruch erhoben.

Das Gewerkschaftsrecht vor dem Parlamente.

London, 6. Mai. Freitag, den 8. Mai, erfolgt die zweite Lesung der Trades Disputa Bill, des Entwurfs betreffend gewerbliche Streitigkeiten. Der Entwurf lautet:

I. Eine oder mehrere Personen, die in ihrem eignen Namen oder im Namen einer eingeschriebenen oder nichteingeschriebenen Gewerkschaft oder Vereinigung handeln, sollen zwecks Vorbereitung oder Fortführung eines gewerblichen Konfliktes das Recht haben, sich neben einem Hause, Plage, Arbeits- oder Geschäftsräum aufzuhalten, um

- 1. Nachrichten in friedlicher Weise zu empfangen oder zu erteilen;
2. Personen in friedlicher Weise zu überreden, die Arbeit fortzusetzen oder niederzulegen.

II. Ein Uebereinkommen oder eine Vereinigung von mehreren Personen, um zur Vorbereitung oder Förderung eines gewerblichen Konfliktes irgend eine That auszuführen oder ausführen zu lassen, soll nicht lagbar sein, wenn eine solche That, von einer einzelnen Person ausgeführt, nicht lagbar ist.

Dieser Entwurf hat den Zweck, das Picketing (Streikpostenziehen) gesetzlich zu machen und die Gewerkschaftler gegen Klagen wegen Verschwörung zu schützen. Hervorgehoben wurde dieser Entwurf durch den bekannten Taff-Bale-Entscheid vom 22. Juli 1901, der die Gewerkschaft als Ganzes mit ihren Klassen haftbar macht für irgend eine ungesetzliche Handlung, die während eines Streiks von den Gewerkschaftsmitgliedern begangen wird.

Dieser Entwurf hat den Zweck, das Picketing (Streikpostenziehen) gesetzlich zu machen und die Gewerkschaftler gegen Klagen wegen Verschwörung zu schützen. Hervorgehoben wurde dieser Entwurf durch den bekannten Taff-Bale-Entscheid vom 22. Juli 1901, der die Gewerkschaft als Ganzes mit ihren Klassen haftbar macht für irgend eine ungesetzliche Handlung, die während eines Streiks von den Gewerkschaftsmitgliedern begangen wird.

Wie ist die Konstitution der britischen Gewerkschaften umgestoßen worden? Woher dieser Umsturz?

Auf diese Fragen giebt ein junger englischer Arbeiter Namens William Evans im Aprilheft des „Engineers Journal“, des offiziellen Organs der britischen Metallarbeiter, folgende Antwort: „Unsre Väter haben gekämpft; sie errangen sich ihre Rechte durch politische Kämpfe, durch Loslösung von den bürgerlichen, kapitalistischen Parteien; aber bald nach dem Siege sind sie von Gladstone ins liberale Lager zurückgelockt worden. Zwei Arbeiterführer — Burt und Broadhurst — wurden Unterstaatssekretäre; nachdem die britischen Arbeiter wieder ordnungsliebend und patriotisch wurden, hörte die Bourgeoisie auf, sie zu fürchten. Man brach ihnen die Zähne des politischen Klassenkampfes aus und nahm ihnen dann die Rechte.“

Der Artikel erregte viel Aufsehen. Er ist ohne Zweifel eines der erfreulichsten Zeichen unsrer Zeit. Noch mehr: das „Engineers Journal“ druckte ihn als Leitartikel ab und gab ihm einen offiziellen Charakter. Der Artikel schließt:

„Noch nie war die Rückkehr zur politischen Unabhängigkeit so nötig wie jetzt. Der Unterschied zwischen Tory und Whig, Konservativ und Liberal ist verschwunden; beide sind Feinde der Arbeiterklasse. Streite, unerbittliche Unabhängigkeit von bürgerlicher Politik, unentwegte Feindschaft gegen alle, die von unsrer Arbeitskraft leben, ist die oberste Bedingung des Fortschritts. Die Sünden der Väter suchen die Kinder heim; wir haben jetzt alle Ursache zu bebauern, daß sie von den Bögen abwichen, die sie im Jahre 1875 zum Siege führten.“

Mein dieser klare Gedanke des politischen Klassenkampfes wird nur von der Elite, von den besten und intelligentesten der britischen Arbeiter verstanden. Bei der großen Masse der Gewerkschaftler ist nicht mehr als ein dunkler Klasseninstinkt vorhanden. Dieser Instinkt findet seinen Ausdruck in der Gründung des „Labour Representation Committee“, des Komitees für Arbeitervertretung, und in den Geldsammlungen der Gewerkschaften für politische Wahlzwecke. Aber da diese ganze Bewegung vorläufig eine instinktive ist, so droht ihr die Gefahr der Verirrung. Der Hauptfeind dieser Bewegung ist die liberale Partei. Wir haben an dieser Stelle oft darüber gesprochen. Und jeder Tag bringt neue Beweise dafür. Soeben erklärt Mr. Herbert Gladstone, der Sohn seines Vaters, einen Aufruf an die Liberalen, der politischen Arbeiterbewegung eine Anzahl von parlamentarischen Mandaten freiwillig zu gewähren und wieder Frieden zu machen zwischen Liberalismus und Arbeiterpolitik. Leider finden sich noch genug Arbeiterführer, die in der alten Gladstoneschen Tradition leben. Sie verlassen sich auf die Liberalen und werden schmachlich verraten. Man erinnere sich, daß der Taff-Bale-Entscheid es war, der die Gewerkschaftler zwang, ein neues Gewerkschaftsrecht zu verlangen, denn er bedroht die finanzielle Sicherheit und damit die Grundlage des Trades Unionismus. Demgemäß wäre es die Pflicht der Gewerkschaftsführer gewesen, den Hauptgedanken des Taff-Bale-Entscheids — die korporative, gesamtgewerkschaftliche Haftbarkeit — zu beseitigen. Und in der That sprachen sich die Gewerkschaftsmitglieder in diesem Sinne aus. Es wurde auch ein Entwurf ausgearbeitet, der die korporative Haftbarkeit beseitigen wollte. Die oben angeführte Bill hatte ursprünglich nicht zwei, sondern drei Paragraphen; der dritte verlangte Klipp und Klar die Vernichtung des Taff-Bale-Entscheids. Trotz alledem wurde die Bill verknüpft, da die liberale Partei den dritten Paragraphen nicht unterzeichnen wollte! Der Speaker (Präsident des Unterhauses) verweigerte die Entgegennahme der Bill, außer wenn der dritte Paragraph beseitigt wird. Der Speaker ist ein hervorragendes Mitglied der liberalen Partei. Er erklärte den Arbeitern, der Titel der Bill deute sich nicht mit der Forderung, die im dritten Paragraphen ausgesprochen wurde; diese Forderung gelte dem Schutze der Gewerkschaften, während der Titel der Bill sich auf gewerbliche Konflikte beziehe.

Und dieser Unsinn war genügend, um eine Bill zu verknüpfeln, die von zwei Gewerkschaftslongressen und zahlreichen Konferenzen

der Arbeiterführer entworfen wurde. Allerdings beschäftigte sich der dritte Paragraph mit dem Schutze der Gewerkschaftskassen. Aber dieser Schutz ist doch nur nötig als Folge der gewerblichen Konflikte. Er steht also im innigsten Zusammenhange mit dem Titel und den ersten zwei Paragraphen der Bill.

Wie entervend das Zusammengehen der liberalen und gewerkschaftlichen Politiker auf die Arbeiterbewegung wirkt, zeigt auch der Umstand, daß es eine Reihe von Arbeiterführern giebt, die den Taff-Bale-Entscheid acceptieren. Sie sagen: da kapitalistische Vereinigungen für die Handlungen ihrer ausführenden Beamten verantwortlich sind, so müßte auch die Gewerkschaft für die Ungesetzlichkeiten ihrer Beamten korporativ haftbar sein. Diese Verantwortlichkeit abzulehnen, käme einer Forderung von Privilegien gleich, und Vorrechte zu verlangen, wäre ungerecht. Dieses ganze Raisonnement ist den britischen Arbeiterführern von den liberalen Juristen eingegeben worden. In der bürgerlichen Theorie ist die buchstäbliche Gleichheit vor dem Gesetze das höchste Recht. In der proletarischen Wirklichkeit ist diese Gesetzesgleichheit eine Ungleichheit. Das ausgebildete Klassenbewußtsein des Kapitals, seine feste, im Stillen arbeitende Organisation, seine juristische Weisheit und seine zahlreichen Mittel, durch die Maschinen des Gesetzes zu schlüpfen, geben der Bourgeoisie trotz aller Gesetzesgleichheit sehr bedeutende Vorrechte. Die Gesetzgeber vom Anfang der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts empfanden dies klar genug. Deshalb befreiten sie die Gewerkschaften von der korporativen Haftbarkeit. Sie gaben den organisierten Arbeitern ein gesetzliches Vorrecht, um einigermaßen die Nachteile aufzuwiegen, in denen der Arme dem Reichen gegenüber sich befindet.

Die „Railway Review“, die offizielle Wochenschrift der britischen Eisenbahner, meint in ihrer Nummer vom 10. April, daß „der status quo ante unmöglich“ sei, d. h. die Lage, wie sie vor dem Taff-Bale-Entscheid war, sei nicht mehr herzustellen. Sie bezieht sich auf die Ansicht des liberalen Abendblattes „Echo“. Es ist dies eines der billigsten und schwächsten Blätter, aus denen die britischen Arbeiter ihre geistige Nahrung beziehen. Das Gewerkschaftsblatt der Eisenbahner fügt noch hinzu: „Und wenn der status quo ante unmöglich wäre, so könnte man ihn kaum verteidigen. Denn wer die Beseitigung der Vorrechte verlangt, muß stets nach diesem Grundsatze handeln. Aber ist denn kein Ausweg aus dieser Sackgasse vorhanden? Wir glauben, es giebt einen. An Stelle des gestrichenen Paragraphen sollte man einen andern einfügen, der obligatorische Schiedsgerichte einführt.“

Wie leicht der status quo ante zu verteidigen ist, wurde oben angedeutet. Noch mehr: Die zweite Instanz im Taff-Bale-Prozesse hat thatsächlich im Sinne des status quo ante entschieden. Erst die höchste Instanz hat die neue Lage geschaffen. Wenn also die Richter der zweiten Instanz die „Vorrechte“ der Arbeiter anerkannten und verteidigten, warum sollten dies die Arbeiterführer nicht thun können?

Allein der Kampf ist noch lange nicht zu Ende. Die Wirklichkeit wird die Arbeiter zwingen, sich von den liberalen Ratgebern zu befreien. Eine große selbständige Arbeiterpartei in England wird ganz andre „Vorrechte“ verlangen. Der politische Klassenkampf ist im Wachen begriffen. Soweit die organisierten Arbeiter in diesem Kampfe stehen, verlangen sie nicht mehr ein Streikrecht, sondern die Herstellung eines Wirtschaftssystems, das die Streiks überflüssig machen wird. So hat G. Barnes, der Sekretär der Metallarbeiter (Engineers), am letzten Sonntag bei der Manifest in Bradford erklärt, der politische Kampf müsse immer mehr und mehr an Stelle der Streiks treten.

Partei-Nachrichten.

Zur Unterhütung der Wahlagitacion erscheint im Verlage der Buchhandlung Vorwärts eine in Farbendruck hergestellte reich illustrierte Wahlzeitung unter dem Titel „Rote Wahlen 1903“.

Einen zündenden Aufruf richtet Genosse Rebel an die Wähler, sie zum Kampfe aufzufordern für die Sache des Proletariats. „An den einen, auf den es nicht ankommt“, wendet sich F. Stampfer, und F. Woz befeuchtet in einer geistreichen Satire, wie die verschiedenen „Arbeiterfreunde“ um die Stimmen der Arbeiter buhlen. Auch die Illustrationen sollen die Genossen im Wahlkampf unterstützen. „Der Nechraus“ zeigt, wie die Sozialdemokratie die Protowähler aus dem Reichstage segt, während „Am Pranger“ die Arbeiter an die Thaten des Reichstages in den letzten fünf Jahren erinnert. Auch der „schlichte Mann aus der Werkstatte“ hat seinen Platz gefunden. Unser Bild zeigt, wie er sich seinen Wählern vorstellt. So soll „Rote Wahlen“ die Arbeit unsrer Genossen erleichtern und fördern. Preis 10 Pf., bei Partiebezug 6 Pf., ohne Remissionrecht.

Ferner erscheinen: Wahlpostkarten in zwei Darstellungen: „So muß es kommen!“ „Das freie Wahlrecht ist das Zeichen...“ Preis: 1000 Stück 20 M., 500 Stück 12,50 M., 100 Stück 3.— M. Bestellungen sind bis spätestens zum 15. Mai an die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW., Lindenstraße 69, zu richten.

Das Strafconts der Parteigenossen wurde in den Monaten April und Mai befristet mit 2 Jahren 9 Monaten und 4 Tagen Gefängnis, sowie 4206 M. Geldstrafe.

Christentum und Sozialdemokratie. Dem Genossen Meis in Selsenkirchen starb vor einigen Tagen ein Kind. Da er aus der Kirche ausgetreten, verweigerte die Geistlichkeit die Aufnahme der Leiche auf den Friedhof, weshalb er gezwungen war, die Polizei in Anspruch zu nehmen. Diese verfügte, daß die Beerdigung auf dem Kommunal-Friedhofe der Stadt Selsenkirchen eingemeindetem Gemeinde hüllen zu erfolgen habe. Der Polizeikommissar glaubte nun, jedenfalls aus Rücksicht auf die Geistlichkeit, noch ein Uebriges thun zu müssen und bestimmte, daß die Kindesleiche auf dem „Verbrecherplatz“, wo sonst die Selbstmörder und totgeborenen Kinder beerdigt werden, beigelegt werde. — Im Winter von 1898 auf 1899 starben dem Genossen Meis kurz hintereinander zwei Kinder. Die Geistlichkeit beider Konfessionen, katholisch und evangelisch, verweigerte die Aufnahme der Leichen auf ihren konfessionellen Friedhöfen, wodurch dem Meis bereit erklärt hatte, den Platz zu bezahlen. Auf Anregung Meis frag die Polizeibehörde bei den betreffenden Kirchenvorständen an, ob die Beisetzung der Leichen stattfinden könne, beide Vorstände verneinten jedoch strikte. Beide Kirchhofeingänge wurden hierauf geschlossen und noch extra mit einem Vorhängeschloß versehen. Die Polizei ließ jedoch den katholischen Friedhof öffnen, auf dem nun — wohl mit Rücksicht auf die früher katholische Konfession des Genossen Meis — die Beisetzung der Kinder erfolgte, jedoch „unter der Bede“. Aber die fromme Toleranz hatte hiermit noch nicht ihr Ende erreicht. Meis hatte auf den beiden Grabhügeln Denkmäler gesetzt, nämlich aus Holz gefertigt — nicht in Arcusform — Diese Denkmäler wurden wohl mindestens ein Duzendmal gewaltsam ausgerissen, aber immer wieder von Beauftragten aufgerichtet. Schließlich verschwanden diese

Zeichen der Pietät ganz, d. h. sie wurden ins Totenhäuschen gebracht. Einige Tage später waren auch die Grabhügel der Erde vollständig gleichgemacht. Auf einen Strafantrag, den Meis wegen Grabräubung gegen die Leichenhüter stellte, erhielt er schließlich zur Antwort, daß die Grabhügel von unkundiger Hand, nämlich von der Polizei gestellten Arbeitern angefertigt und infolgedessen wohl eingestunken seien. Gleichzeitig seien auf der betreffenden Stelle Planierungsarbeiten vorgenommen worden. Dies sei auch die Ursache, daß die Hügel, an denen sonst nichts gemacht worden wäre, verschwunden seien. (Die Hügel waren, wie hier bemerkt sei, nicht von Polizeiarbeitern, sondern vom Totengräber selbst angefertigt.)

Mit dem Vorgehen, die über das Verhalten der Sozialdemokratie gegenüber dem Christentum erzählt werden, vergleiche man obige den Thatsachen völlig entsprechende Darstellung, wie Vertreter des Christentums der Sozialdemokratie gegenüber oder vielmehr aus Haß gegen diese an den armen, unschuldigen, verstorbenen Kindern eines Sozialdemokraten handelten. Selbst der ärgste Gegner der Sozialdemokratie waagt es nicht, diesen eine ähnliche Handlungsweise gegenüber verstorbenen Christen nachzulassen. In der That, indem die Herren Vertreter des Christentums der Sozialdemokratie einen Haß gegen das Christentum vorwerfen, schilbern sie nur die eignen, wenig christlichen Gefühle, die in ihrer Brust bezüglich der Sozialdemokratie herrschen.

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Berlin, den 8. Mai 1903.

Die Fleischnot-Enquete. — Das Untersuchungs-Ergebnis. — Der Rückgang des preussischen Viehbestandes in den Jahren 1900—1902. — Viehproduktions-Steigerung und Bevölkerungszunahme. — Bedarfsentwicklung. — Viehpreise und Fleischpreise.

Als im Sommer vorigen Jahres die Vieh- und Fleischpreise fast von Woche zu Woche in die Höhe schwebten und diese Steigerungen in den deutschen Reichstagen wie im preussischen Landtage den Anlaß zu erregten Debatten gaben, erklärte beinahe alle der Landwirtschaftsminister v. Podbielski, eine sorgfältige Untersuchung über die Ursachen und den Umfang der vorhandenen Fleischnot veranstalten zu wollen; und unterm 17. September erging denn auch an die Regierungspräsidenten und Landwirtschaftsämtern die Aufforderung, Material über die Bewegung der Vieh- und Fleischpreise zu sammeln und speziell über folgende Fragen zu berichten: 1. Ob eine allgemeine oder örtliche Fleischnot in einem für die Volksernährung bedenklichen Maße anzunehmen ist; 2. ob ein erheblicher Rückgang des Fleischverbrauchs gegen früher eingetreten sei; 3. worauf beides wohl zurückzuführen sei und welche Aussichten man für die Zukunft habe.

Zugleich wurde zur Beantwortung der Frage, ob nach der Futtermittel-Missernte im Jahre 1901 der Viehbestand sich im Verhältnis zur Zunahme der Bevölkerung merklich verringert habe, für Preußen die Vornahme einer neuen außerordentlichen Viehzählung (die vorausgegangenen Viehzählungen hatten in den Jahren 1873, 1883, 1892, 1900 stattgefunden) angeordnet.

Das Ergebnis dieser Untersuchung ist jetzt in einem stattlichen mit graphischen Darstellungen und zahlreichen Tabellen ausgestatteten Bande, der kürzlich dem Abgeordnetenhaus zugegangen ist, zur Veröffentlichung gelangt. Die Gründe, die darin für die Viehpreissteigerung im vorigen Jahre genannt werden, bieten jedoch wenig Neues; sie sind im wesentlichen nur mit einigen statistischen Zahlen ausgestattete Wiederholungen der im vorigen Jahre vom Minister v. Podbielski über diese Materie abgegebenen parlamentarischen Erklärungen, und lassen nur einen bestimmten Teil der Ursachen erkennen, jenen Teil, der sich nicht gegen die agrarischen Zoll- und Grenzverordnungen kehrt. So wird z. B. einerseits die Abnahme der Schweinefleischverbräuche begründet, der als Folge der Wirtschaftskrise sich im letzten Jahr eingestellt habe, während andererseits als Ursachen der Preissteigerung vornehmlich die internationale, speziell in den Vereinigten Staaten von Amerika durch den Fleischruhr prodizierte Viehzunahme und der geringe Ertrag der Futtermittel in 1900 und 1901 genannt werden. Letztere hätten damals die Viehhalter vielfach zum Verkauf größerer Teile ihres Viehbestandes bewogen, während umgekehrt die gute Futtermittel-ernte im vorigen Jahre, welche die Durchfütterung erleichterte, manchen, der unter andern Umständen Vieh verkauft haben würde, zur Zurückhaltung bestimmt hätte. Außerdem werden als Ursachen noch die Preissteigerungen und Nachschärfen der Viehhändler und der Schlächter genannt.

Daß diese Gründe eine gewisse Berechtigung haben, läßt sich nicht bestreiten. Besonders ist der Anfall der Futtermittel in den letzten Jahren und die durch ihn bewirkte Vermehrung bezw. Verminderung des Viehangebots von entschiedenem Einfluß gewesen; aber noch weniger kann bestritten werden, daß diese im ganzen doch nur geringen Angebotsschwankungen lediglich deshalb jene beträchtlichen Preissteigerungen herbeiführen konnten, weil die Viehproduktion Deutschlands hinter dem Marktbedarf zurückbleibt und die Zufuhr von außen durch die angeblich sanitären Gründen entsprungenen Grenzsperrungen und Einfuhrbeschränkungen außerordentlich gehindert wird.

Daß die Viehproduktion dem Bedarf des inneren Marktes nicht genügt, wird allerdings von den Agrariern bestritten, obgleich trotz der Grenzsperrmaßnahmen Deutschland z. B. in 1901, also in einem Jahr, in dem nach eigener Behauptung der Agrarier das Angebot seitens der deutschen Viehproduzenten ein außerordentlich starkes war, noch für ca. 74 Millionen Mark (nach Abzug der Ausfuhr für 58 Millionen Mark) Schlachtvieh von andern Ländern hinzugekauft und außerdem an frischem, getanztem und geräucherem Fleisch, Därmen und Wäsen zc. (ohne fertige Fleischwaren) für 96 Millionen Mark (nach Abzug der Ausfuhr für 78 Millionen Mark) eingeführt hat. Zum Gegenbeispiele berufen sich die Agrarier auf die Zunahme des Viehbestandes in den letzten dreißig Jahren, und dieselbe Argumentation eignet sich auch die völlig die agrarische Auffassung wieder- spiegeln- de Enqueteschrift an.

Es wurden nämlich gezählt in Preußen mit Einschluß der Fürstentümer Waldeck und Rymont:

Table with 5 columns: Year, Cattle (Rinder), Sheep (Schafe), Pigs (Schweine), and other units. Data for 1873, 1883, 1892, 1900, 1902.

Betrachtet man für sich die Zunahme (+) und Abnahme (-) in den letzten beiden Jahren und fügt zum Vergleich die Gesamtveränderung seit 1873 hinzu, erhält man folgendes Ergebnis:

Es vermehrten bezw. verminderten sich:

Table comparing changes from 1900 to 1902 and from 1873 to 1902. Columns: Item, Change 1900-1902, Change 1873-1902.

Was sofort auffällt, ist die verminderte Produktion in den Jahren 1900—1902. Während von 1873 bis 1902, im Durchschnitt gerechnet, der Rinderbestand in Preußen sich jährlich um 58 575 Stück und der Schweinebestand um 281 836 Stück vermehrt, der Bestand an Schafen um jährlich 458 303 vermehrt hat, ist in den Jahren 1900/02 der Rinderbestand um 471 903 Stück (nicht weniger als um 4/5 Proz. zurückgegangen) und gleichzeitig hat der Schafbestand um 1 088 820 Stück (15 1/2 Proz.) abgenommen. Dafür hat zwar der Schweinebestand sich nicht nur um den Durchschnittszuwachs vermehrt, sondern um 1 788 077 Stück gleich 16 1/2 Proz.; aber diese Mehrzunahme gleicht natürlich die Abnahme des Viehbestandes um 471 903 Rindvieh und 1 088 820 Stück Schafvieh nur zum kleineren Teil aus, so daß sich

als Resultat der Jahre 1900/1902 nicht eine Vermehrung des preussischen Gesamtviehbestandes, sondern ein beträchtlicher Rückgang ergibt, der zu der Bevölkerungszunahme in starkem Gegensatz steht. Zugegeben kann werden, daß zu dieser Abnahme der Futtermangel und die durch ihn veranlaßten stärkeren Viehverkäufe während der Jahre 1900 und 1901 wesentlich beigetragen haben. Dagegen ist die agrarische Behauptung, daß selbst im Herbst 1902 nirgends ein Mangel an Schlachtvieh vorhanden gewesen sei, nichts als ein durch die Zahlen der Statistik direkt widerlegtes Verlegenheitsgeschwätz. Die vom königlichen Statistischen Bureau in Berlin verlegte „Statistische Korrespondenz“ wagt denn auch in ihrem Resümee des Enquete-Ergebnisses nicht, diese Behauptung ohne weiteres zu wiederholen; sie spricht nur davon, daß „für den ganzen Staat“ sich „kein belangreicher Mangel an Schlachtvieh“ herausgestellt hätte. Der Ton liegt hier auf dem Wort „belangreich“. Berücksichtigt man, daß im letzten Jahrzehnt die preussische Bevölkerung sich durchschnittlich jährlich um etwas mehr als 1,6 Prozent vermehrt hat, und rechnet man ferner die Regenzunahme an Schweinen und den Rückgang an Schafvieh nach den von der Berliner Schlachthof-Verwaltung ermittelten Durchschnittsgewichten in Großvieh um, so ergibt sich, daß im Verhältnis zur Bevölkerung der Gesamtbestand an Schlachtvieh von 1900 bis 1902 um über sechs Prozent abgenommen hat. Ein entschieden recht ansehnlicher Rückgang; aber vielleicht fängt für den Landwirtschaftsminister erst das „belangreich“ bei 10 oder 12 Prozent an.

Aber ganz abgesehen von diesem direkten Ausfall in den letzten beiden Jahren, läßt sich nachweisen, daß auch in den vorausgegangenen der Viehstand nicht entsprechend der Bevölkerungsteigerung zugenommen hat, denn während von 1873 bis 1902 die Bevölkerung Preußens sich um circa 30%, Proz. vermehrte, stieg die Anzahl der Rinder nur um 24, der Schweine um 196,8 Proz., während der Bestand an Schafen gar um 69,9 Proz. zurückgegangen ist. Und das selbe Resultat ergibt sich, wenn man auch die übrigen deutschen Bundesstaaten zum Vergleich heranzieht, also den Viehbestand pro Kopf der Bevölkerung für das gesamte deutsche Wirtschaftsgebiet berechnet.

Es kamen dann auf 100 Einwohner

	Rindvieh	Schweine	Schafe
1873	38,4 Stück	17,4 Stück	60,9 Stück
1892	35,5	24,6	27,5
1900	33,7	29,6	17,2

Und reduziert man, um bessere Vergleichszahlen zu erhalten, den Gesamtbestand an Schweinen, Kälbern und Schafen ebenfalls nach den ermittelten Durchschnittszahlen auf ausgewachsenes Rindvieh (Großvieh) erhält man folgendes Resultat:

Es kamen auf 100 Einwohner

1873	48,8 Stück Großvieh
1892	44,4
1900	42,8

Kann wird von den Agrariern entgegen, daß wenn auch die Stückzahl nicht entsprechend der Bevölkerung gestiegen sei, doch dieser Ausfall durch die Gewichtszunahme der Tiere und ihre schnellere Aufzucht, also frühere Schlachtreife, reichlich ausgeglichen werde. Das ist bis zu gewissem Grade richtig; das Durchschnittsgewicht eines zweijährigen Ochsen oder einer gleichalterigen Kuh ist heute höher als vor dreißig Jahren, und noch mehr gilt dies von den lieben Vorstütern. Während z. B. im Jahre 1883 als Durchschnittsgewicht der über ein Jahr alten Schweine 116 Kilogramm ermittelt wurden, stellte sich bei der Viehzählung im Jahre 1900 das Gewicht auf 120 Kilogramm, 8,6 Proz. höher. Andererseits aber werden, wie die Schlachthof-Berichte zeigen, infolge der schnelleren Aufzucht in manchen Gegenden die Tiere in weit früherem Alter und mit geringem Gewicht auf den Markt gebracht, wie vor einigen Jahrzehnten. Leider fehlt es an einer genauen, gleichartigen Schlachttatistik, um feststellen zu können, wie weit zwischen diesen Faktoren ein Ausgleich stattfindet; selbst im günstigsten Falle aber dürfte sich nur ergeben, daß die Zunahme des Schlachtvieh-Bestandes so ziemlich mit der Bevölkerungszunahme Schritt gehalten hat. Nun aber hat seit dem Jahre 1873, in welchem zuerst eine allgemeine Viehzählung stattfand, Deutschland sich mehr und mehr vom Agrar zum Industriestaat entwickelt, die Industriezentren haben sich mehr und mehr ausgebreitet, die städtische Bevölkerung nimmt im Vergleich zur ländlichen immer schneller zu. Damit ergibt sich aber ein stetiges Steigen des Fleischbedarfs; denn es ist eine allgemeine Erscheinung, die wir in allen heutigen Kulturstaaten finden, daß die städtische Bevölkerung mehr Fleisch konsumiert als die ländliche — mehr konsumieren muß, da ihre Tätigkeit eine weit mehr die Nerven aufreibende ist. Und zu diesem Anwachsen der städtischen Bevölkerung gesellt sich ferner die durch die wirtschaftliche Entwicklung verstärkte Konsumfähigkeit der sogenannten bürgerlichen Schichten.

Selbst wenn also die deutsche Viehproduktion mit der Bevölkerungszunahme Schritt hält, ergibt sich ein stetig anwachsendes Defizit zwischen Produktion und Bedarf, das durch die Einfuhr aus anderen Ländern gedeckt werden muß, und das, wenn diese Zufuhr durch Grenzsperrern und hohe Zölle gehindert wird, notwendig schon bei geringen Anlässen eine Fleischteuerung herbeiführt.

Allerdings sind es nicht nur die durch Einfuhrschwierigkeiten gesteigerten Viehpreise, welche die Fleischteuerung veranlaßt haben. Man braucht nur für die beiden letzten Jahrzehnte die Marktnotierungen für Schlachtvieh mit den amtlich ermittelten Fleischpreisen des Kleinhandels zu vergleichen, um sofort zu erkennen, daß durchweg in den Großstädten die Detailpreise noch stärker gestiegen sind als die Viehpreise. Es zeigt sich, daß, sobald die Viehpreise auf den Schlachtmärkten anziehen, die Schlächter ihre Preise der Steigerung anzupassen suchen, daß aber, wenn später die Marktpreise fallen, sie ihre Detailpreise möglichst auf der erlangten Höhe zu halten suchen. So stehen auch heute die Berliner Fleisch-Detailpreise vielfach noch auf fast gleicher Höhe, wie im Herbst vorigen Jahres, obgleich seit September die Preise für vollfleischige Schweine (beste Ware) von 63 M. auf 51 bis 52 M., für fleischige von 60—62 M. auf 49—50 M., für Sauen von 59—60 M. auf 47—48 M. pro Centner Lebendgewicht (mit 20 Proz. Tara) zurückgegangen sind.

Wahlversammlungen.

Die Parteigenossen des vierten Wahlkreises (Osten) hatten zum Donnerstag nach dem Saale des „Elysium“, Vandoberger Allee, eine Versammlung einberufen, wozu auch die Gegner eingeladen und mit dem konservativ-antisemitischen Kandidaten Schriftsteller Wegner an der Spitze erschienen waren. An Stelle des verhinderten Reichstags-Abgeordneten Rosenow referierte Genosse A. Hoffmann, der mit heftigem Spott den Inhalt eines von den konservativ-antisemitischen Gegnern im vierten Kreise verbreiteten Flugblattes als ein Sammelsurium von alten, längst abgedroschenen Wägen, wie sie schon vor 25 Jahren wortgetreu den Wählern erzählt wurden, kennzeichnete und demgegenüber die Bestrebungen der Sozialdemokratie eingehend erörterte. Stürmischer Beifall folgte dem Vortrage. — Darauf nahm Herr Wegner, der konservativ-antisemitische Kandidat, das Wort, der in geradezu kindlicher Naivität alle die von unserem Genossen Hoffmann aufgestellten Behauptungen über die volksfeindlichen Bestrebungen dieser Partei bestritt. Dieser gute Mann versuchte u. a. der Versammlung plausibel zu machen, daß der Jollwunder nicht etwa im Interesse der Junker, sondern zum Wohle der Arbeiter und des Mittelstandes betrieben wird. Er versuchte ferner für den Militarismus und Marinismus zu begeistern. Schließlich verlas der Redner noch aus einem alten Schmücker eine Menge antisemitischer Tiraden, mit denen er beweisen wollte, daß die Juden, und unser Genosse Singer mit eingebegriffen, immer noch die Welt Herrschaft Israels und die Unterjochung des Christenvolkes anstreben. Er redete ca. eine Stunde in kraussem Durcheinander über alles Mögliche und erregte dadurch stürmische Heiterkeit, die nun während der ganzen Versammlung andauerte und nur hin und wieder durch Protestrufe unterbrochen wurde, ohne daß jedoch dem Humor Abbruch getan wurde. Dem Genossen Hoffmann war es nach dieser Leistung überaus leicht gemacht, den Kandidaten der Protowegnerpartei als einen der reaktionärsten Vertreter zu zeichnen. Durch lebhaftige Zustimmungslundgebungen wiederholt unterbrochen, unterzog er dessen Rede einer treffenden Kritik, wobei er wirkungsvoll dem Standpunkt der Sozialdemokratie Ausdruck gab und so das volksfeindliche Programm dieses Gegners kennzeichnete.

Eine imposante Wählerversammlung für den sechsten Wahlkreis legte am 7. Mai in den Germania-Sälen, Chauffeestrasse. Der große Saal des Etablissements war bis in den letzten Winkel gefüllt. Der Referent, Genosse Paul Singer, der stürmisch begrüßt wurde, als er den Saal betrat, übte eine vernichtende Kritik an der konservativen Partei und dem Liberalismus unserer Tage, indem er sich zum Leitmotiv nahm: an ihren Taten sollt ihr sie erkennen, nicht an ihren Worten. Insbesondere zeigte er, daß die schönen Worte der konservativen Berlinker in ihren Flugblättern, so auch die des im sechsten Kreise aufgestellten Kandidaten Rechtsanwalt Ulrich sich mit dem auf Knechtung und Ausbeutung gerichteten Treiben der konservativen Partei absolut nicht in Einklang bringen ließen. Es handelte sich um ganz gemeinen Stimmensfang. Auch vom Freisinn trennte uns trotz mancher Berührungspunkte im politischen Tageskampfe eine unüberbrückbare Kluft. Redner betonte den principiellen Gegensatz zwischen allen bürgerlichen Parteien und der Sozialdemokratie. Man müsse in der Wahlbewegung stets daran denken und es hervorheben, daß die Sozialdemokratie allein durchgreifende Reformen erstrebe und den Weg frei machen wolle für eine Gesellschaft, in der es weder Herren noch Knechte, weder Ausgebentele noch Ausbeuter gebe. (Lebhafte Beifall.) Nachdem Redner die letzten Heldentaten Eugen Richters und seiner Kameraden im Parlament, ihre Stellung zur Sozialpolitik und ihr Verhalten in den Kommunen, wo sie herrschen, treffend gewürdigt hatte, gab er in großen Umrissen ein Bild von dem Tätigkeitsgebiet der Sozialdemokratie, von ihrer Bedeutung für Kultur, Fortschritt und Volkswohlfahrt, und stellte die heutige Miswirtschaft auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens an den Pranger, worauf die Hörer wiederholt mit lebhaftem Beifall antworteten. Genosse Singer schloß mit einem begeisterten Aufruf, den unabweislichen Sieg des Genossen Ledebour durch thatkräftige Agitation zu einem ruhmvollen und dadurch zu gestalten, daß man 20 000 bis 25 000 Stimmen

mehr als das letzte Mal für die Sozialdemokratie aufbringe. Auch die Frauen müßten mitwirken; seien sie noch nicht Wählerinnen, dann mögen sie Wählerinnen sein. Mit dem Siege der Sozialdemokratie komme man auch der Gleichberechtigung der Frau einen Schritt näher. Auf zum Kampfe, damit der 16. Juni ein Ruhmes-tag der Sozialdemokratie werde. (Donnernder anhaltender Beifall.) — Zur Diskussion sprach zunächst Genosse Arbelt über die Reichsteilnahme der konservativen Herren Ulrich und Hahn, die er in einer konservativen Versammlung gehört hat. Dann schloß sich der „freie Sozialist“ Erich Mühsam berufen, die anarchistischen Heißweisheiten zu verurteilen, besonders die des politischen Nichtstuns und des Thatens nur auf genossenschaftlichem Gebiet, mit einem Ausblick auf den Generalfreitag. Seine Schlussworte: „Wählt nicht, aber thut was!“ entfielen ein brausendes Gelächter. — Genosse Singer wies in seinem Schlusswort nach, wie thöricht die Uebung politischer Enthaltensamkeit für die Arbeiterklasse wäre. Es hieße sich außerhalb der tatsächlichen Verhältnisse stellen, wenn man auf die Erringung der politischen Macht verzichte. Dafür einzutreten, und sei es in noch so ehrlicher Absicht, komme einem Verbrechen an der Arbeiterschaft gleich. Andererseits wäre eine Politik, die auf den Generalfreitag hinauslaufe, von unheilvoller Wirkung für die Arbeiterklasse. Redner ging hierauf näher ein und schloß unter jubelndem Beifall mit dem Mahnruf, der bewährten Fahne der Sozialdemokratie zu folgen. Mit einem dreimaligen Hoch auf die Sozialdemokratie und auf den Genossen Singer ging die Versammlung auseinander.

Im Volkshaus zu Charlottenburg sprach am Donnerstagabend Genosse Jubeil vor einer überfüllten Wählerversammlung. Redner führte aus: Es sei fast amüsan zu beobachten, welche Anstrengungen in diesem Wahlkampfe sämtliche bürgerlichen Parteien machen, um als „eine reaktionäre Masse“ gegen die Sozialdemokratie zu Felde zu ziehen. Freilich sei ihnen zum Teil schon von vornherein die Peterzilie verhaselt, denn die so sehnlichst erwartete Wahlparole von der Regierung sei ausgeblieben. Sie hatten sicher geglaubt, daß sogar der deutsche Kaiser ein erlösendes Stichwort zum Kampfe gegen den „Umschwung“ geben werde, und nun stehen sie da voller Enttäuschung und müssen blutenden Herzens mit ansehen, wie die verhaselte Umschwungpartei mit altgewohnter Kraft und Energie die Wahlagitiation betreibt, immer neue Waffen zu sich herüberziehend. Im Wahlkreise Teltow-Deeslow-Storkow-Charlottenburg werde sich diesmal der Hauptkampf gegen die konservativen richten, da die freisinnigen keinerlei Aussicht auf Erfolg haben und die übrigen Parteien, wie Centrum, Antisemiten usw., kaum ernstlich in Frage kommen. An der Hand eines konservativen Flugblattes, das die Wahl des Ralmermeisters Fritz Hammer empfiehlt, übte Redner sodann eine vernichtende Kritik an der konservativen Partei und deren volksfeindlicher Haltung in Staat und Reich, der er gleichzeitig in treffenden Vergleichen die Thätigkeit der sozialdemokratischen Partei gegenüberstellte. In begeisterten Worten forderte er dann die Anwesenden auf, alles daran zu setzen, um den Kreis gleich im ersten Wahlgange zu erobern, denn das bekannte Wort einer Freisinnigröße „Lieber Krücker als Partij“ beweise zur Genüge, daß die Wasserstiefel bei Stichwahlen nicht einmal für einen ihnen gefestverwandten Wabelfrisenpfiler, geschweige denn für einen Sozialdemokraten eintreten, sondern mit fliegenden Fahnen ins konservative Lager rennen werden. Besonders Charlottenburg müsse diesmal eine ungewöhnliche Agitationsthätigkeit entfalten, denn auf diese Stadt blickt der ganze Kreis. Jeder Parteigenosse möge bedenken, daß es eine Ehrenpflicht der Partei sei, diesen Kreis nicht in die Hände der Konservativen kommen zu lassen. Am 16. Juni habe die Arbeiterschaft zu beweisen, ob sie von ihrem einzigen politischen Recht, dem Reichstags-Wahlrecht, den richtigen Gebrauch zu machen versteht. (Stürmischer Beifall.) Zur Diskussion meldete sich als Gegner ein Herr Schmitt. Er gab in trostlos konfus Weise ein Gerede zum besten, aus dem nur soviel zu entnehmen war, daß der Mann ein Feind der Sozialdemokratie ist. Die Versammlung schenkte ein gewisses Mitleid mit dem Manne zu empfinden. Sie ließ ihn ohne wesentliche Unterbrechung sein verworrenes Garn abspinneln. Ihm erwiderten die Genossen Fenschel, Dr. Alberti und Jubeil. Sodann richtete der Vorsitzende Baake nochmals die erste Mahnung an die Genossen, ihre Schuldigkeit im Wahlkampfe zu thun, worauf die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen wurde.

Für Johannisthal, Nieder-Schöneweide und Rudow fand am Mittwochabend im Lokale von Jökrend eine sozialdemokratische Wählerversammlung statt, die von über 500 Personen besucht war. Nach einem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Referat des Genossen Jubeil wurde einstimmig folgende Resolution angenommen: „Die versammelten Wähler erklären sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Sie erblicken in der Sozialdemokratie die einzige Vertreterin der Kultur und Begnerin der Ausbeutung in jeder Form. Sie verpflichten sich, am Tage der Wahl dafür einzutreten, daß der Vertreter der Sozialdemokratie den Sieg davonträgt.“

Stiller's Schuhwaren - Räumungsverkauf

nur Friedrichstrasse 62, Ecke Kronenstrasse, nahe Leipzigerstrasse.

Dieser Räumungs-Verkauf dauert nur eine beschränkte Zeit und bietet jedem eine wirklich günstige Gelegenheit, gute, haltbare Schuhe und Stiefel für Herren, Damen und Kinder zu aussergewöhnlich billigen Preisen einzukaufen.

Gegründet 1878.

Zum Frühjahr:	Specialität der Firma:
Jackett-Anzüge von 20 Mk. an	frühjahrs-Paletots nach Mass von 30 Mk. an
Rock-Anzüge . 22 . .	frühjahrs-Anzüge nach Mass von 33 Mk. an
Gehrock-Anzüge . 25 . .	
Frühjahrs-Paletots . 18 . .	

Streng feste Preise

M. Schulmeister,

Schneidermeister,
BERLIN SO., Dresdener Strasse 4,
Hochbahnstation Kottbuser Thor. 1117L*

Special-Haus für Herren- und Knaben-Konfektion.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Theater.
Sonnabend, 9. Mai.
Anfang 7 1/2 Uhr:

Cyrenhaus. Die verkaufte Braut. Der Zauberhahn.
Schauspielhaus. Schmutz. Deutsches. Der arme Heinrich. Berliner. 100 000 Thaler. Verding. Dämmerung. Neues. Jugend. Residenz. Lutti. Weiten. Dubarry. Central. Madame Sherry. Thalia. Auf eigenen Füßen.

Schiller O. (Wallner-Theater.) Die Hexe.
Schiller N. (Friedrich-Wilhelms-Theater.) Hedda Gabler.
Selle + Alliance. Freigespochen. System Auer.

Carl Weisk. Jugendstürme.
Casino. Unser Goldjunge. Specialitäten.

Metropol. Neuestes! Allerneuestes!
Apollo. Die Liebesinsel.

Central-Theater. Täglich 7 1/2 Uhr.
Madame Sherry. Operette in 3 Akten von Hugo Felix. Sonntag, 10. Mai, nachm. 3 Uhr, halbe Preise. In erster Fehlung: Die Fledermaus.
Operette in 3 Akten von Joh. Strauß. Abds. 7 1/2 Uhr: Madame Sherry.

Thalia-Theater. Dresdenstr. 72/73. Anfang 7 1/2 Uhr. Zum erstenmal:
Auf eigenen Füßen. Große Feste mit Gesang in 6 Bildern. Sonntagnachm. 3 1/2 Uhr: Charles Zante. Abends 7 1/2 Uhr: Auf eigenen Füßen. Montag, 7 1/2 Uhr: Der Johann-Engel. Dienstag, 7 1/2 Uhr: Auf eigenen Füßen.

Residenz-Theater. Direktion: Sigmund Lautenburg. Anfang 7 1/2 Uhr:
Lutti (Loute). Schwank in 4 Akten von Pierre Weber. Morgen und folgende Tage: Lutti. Donnerstag, 14. Mai, zum 1. Male: Lustige Chemannier. Vorher: Nach dem Valle.

Belle-Alliance-Theater. Freigesprochen.
Komödie in 1 Akt u. d. Franz. von Herm. Häfner. — Herausf:
System Aubert. Komödie in 3 Akten von St. Roland und Pierre Nozand. Anf. 8 Uhr. Sonntagnachm. 3 Uhr bei kleinen Preisen: Emilia Galotti.

Metropol-Theater. Mit glänzender Ausstattung.
Neuestes! Allerneuestes!
Revue in 5 Bildern v. Jul. Freund. Musik von Victor Holländer.
Emil Thomas a. G. Josef Josephi. Henry Bender.
Frid-Frid. Flora Siding. Wini Grabitz. 300 Mitwirkende.
Im dritten Bild:
Eine Sitzung bei Anna Rothe. Grandioses Ballett.
Anfang 8 Uhr. — Rauchen überall gestattet. —

Apollo-Theater. Zum **Die Liebesinsel.**
4. Male: Berliner Ausstattungs-Burleske in 3 Akten von Benno Jacobsohn. Musik von C. Stix.
Im 2. Akt: Känguruh-Duett und Auf der Liebesinsel, komponiert von Paul Lincke.
Ferner: Die neuen Specialitäten.

Reichshallen. Stettiner Sänger.
11. a.: Bühnengrößen und Anna Pote, das Blumenmedium.
Anfang: 8 Uhr. Sonntag: 7 Uhr.

Urania. Taubenstrasse 48/49.
Abends 8 Uhr:
Das Land Tirol.

Sternwarte. Invalidenstrasse 57/62.

Passage-Theater. Anfang: Sonntags 3 Uhr. Wochentags 5 Uhr. Ende 11 Uhr. Anf. der Abendvorstell. 8 Uhr.

Lola Loyd. Excentric-Soubrette.
Oskar Klein.
Cake Walk. Ganz Berlin zerbricht sich schon den vierten Monat den Kopf über **AGA!** die schwebende Jungfrau! 14 neue erstklassige Nummern.

Castans Panoptikum. Friedrichstr. 165. Mit seinen weltberühmten Wachsfiguren u. unzähligen andern Sehenswürdigkeiten!
Neu! Princess Bohatcio, die Kolossal-Indierin aus Singapore.
Neu! Carlo Riego mit seiner Wiener Elite-Kapelle. Cito Otero — Pythia — Anthropos.
Avis! Wochentags ab 7 1/2 Uhr Eintrittspr. nur 25 Pf.

Trianon-Theater. Georgenstraße, großen Friedrich- u. Universitätsstraße. Abends 8 Uhr:
Die Notbrücke. Lustspiel in 3 Akten von Fred. Gröber und Francis de Croisset. Sonntag nachmittags 3 Uhr: Die Liebeskantele.

Casino-Theater. Lehnstr. 37. Täglich, auch Sonntag, Anf. 8 Uhr. Um 9 1/2 Uhr:
„Unser Goldjunge“
Vorher das vollst. neue Programm. Sonntagnachm. 4 Uhr: Fritzechen und Lieschen. Unteroffizier Lehmann. Dazu Auftreten sämtl. Specialitäten.

Kleines Theater. Unter den Linden 44. Anfang 8 Uhr.
Nachtasyl.
Neues Theater. Schiffbauerdamm 4a-5. Anfang 7 1/2 Uhr:
Pelleas und Melisande.

Carl Weiss-Theater. Große Frankfurter-Strasse 132. Nachmittags 4 Uhr: Letzte Aender. Vorstellung in dieser Saison:
Die wilden Schwäne. Abends 8 Uhr:
Jugendstürme. Anfang 8 Uhr. Morgen nachmittags 3 Uhr (Parkett 60 Pf.): Am Altar. Abends: Jugendstürme.
Son Sonntag ab täglich im Sommergarten: Or. Konzert, Theater- u. Specialitäten-Vorstellung. Anf. 4 Uhr.

Bernhard Rose-Theater. Badstraße 58. Sonntag, den 10. Mai 1903:
Grosse Vorstellung. 11. a.: Auf fremder Erde oder: Die Macht des Goldes, sowie Auftreten von Specialitäten. Bei günstiger Witterung im Garten. Aufschneidung 4 Uhr, Beginn der Vorstellung 5 Uhr.
Nach der Vorstellung: **Tanz.** Sonntag, 16. Mai: Benefiz für 6. Hilfsz. Goldener Boden.

WINTERGARTEN. Neues Programm.
Mlle. Lorraines, Lebende Bilder. Sam Elton, Komischer Excentric. Carlotta Kara, Creolische Sängerin. Pantzer Brothers, Akrobaten. Rakoczy, Ungarische Tanztruppe. Das Meistersängers-Quartett. Ralph Johnstone, Bicyclist. Woodwards, dressierte Seelöwen. Miss Diana, amer. Spiegeltänzerin. Ballett und „Biograph“.

Schiller-Theater.
Schiller-Theater O. (Wallner-Theater).
Sonnabendabend 8 Uhr:
Die Hexe.
Trauerspiel in 5 Aufz. v. H. Jäger.
Sonntagnachm. 3 Uhr:
Heimat.
Sonntagabend 8 Uhr:
Die Hexe.
Montagabend 8 Uhr:
Die Hexe.

Schiller-Theater N. (Friedrich-Wilhelms-Theater).
Sonnabendabend 8 Uhr:
Zum erstenmal: **Hedda Gabler.**
Schauspiel in 4 Aufz. von H. Ibsen.
Sonntagnachm. 3 Uhr:
Wilhelm Tell.
Sonntagabend 8 Uhr:
Hedda Gabler.
Montagabend 8 Uhr:
Der Probekandidat.

W. Noacks Theater. Direktion: Robert Dill. Brunnenstrasse 16. Große Extra-Vorstellung:
Die Anne-Lise. Anfang 8 Uhr. Nachher: Ball. Bei schönem Wetter: Vorstellung im Garten.
Sanssouci. Donnerstag, Sonntag und Montag:
Hoffmanns Norddeutsche Sängers. Nach der Vorstellung: **Tanz-Kränzchen.** Vereinsbillets gültig.

Etablissement Buggenhagen am Moritzplatz. Jeden Tag:
Konzert
des berühmten Orchesters des Signor Vincenzo Ferrara.
Donnerstag, Sonnabend, Sonntag im Kaiser-Saal: **Tanz.**
Königstadt-Kasino. Holzmarktstr. 72, Ecke Alexanderstr. Im herrlichen Sommergarten: Täglich: **Konzert, Theater- u. Specialität-Vorstellung.** Mittwoch, Sonnabend, Sonntag: **Tanz.**

! Bötzow - Ausschank!
Gr. Frankfurterstr. 33, Ecke Fürstenwalderstr.
Sonnabend, den 9. Mai:
Eröffnung des neuen schönen Natur-Gartens.
1/10 10 Pf. Hell und Dunkel 10 Pf. 1/10
Es ladet ergebenst ein 12126
Otto Trosse.

„Zum Sporthaus“ Ziegenhals bei Zeuthen. Vorort d. Gör. u. Stadtb. am Krossensee bei Nieder-Lehme gelegen, mit Dampfheizung, grobem Tanzsaal, Regalbahnen, geräumigen Hallen, ca. 2000 Personen fassend: Table d'hôte für Vereine von 1 Mk. an. Gut gepflegte Biere, ff. Wein, Kaffeehaus (Alter 75 J.). Elektrisches Orchester, Gondelfahrten, Volksbelustigungen. Grosse Spielplätze im schönen Hochwald. Stelle an Wochentagen sehr billige Dampfcar. Telefon: Amt Bitterfelder Nr. 75. [1902] **Max Mörschel.**

Wiederum
ist es uns gelungen, ganz bedeutende Warenposten in Teppichen, Portieren, Gardinen etc. durch Cassa-Zahlung spottbillig zu erwerben, und geben wir dieselben — soweit der Vorrat reicht — zu ganz enorm billigen Preisen ab.
Teppichhaus Adler & Co.
Königstrasse 20/21, an der Judenstrasse

Nur die alten Eichen rauschen. Den Raubbau in seiner größten Pracht zu sehen, bietet nur allein die Umgebung vom **Restaurant Pferdebuht bei Köpenick.**
Hatte mein Lokal (10 000 Personen fassend) für Vereine und Gesellschaften zu Landpartien bestens empfohlen. Besichtigungen werden schon jetzt entgegen genommen. — Es ladet zu Ausflügen ein 13712*
Wilhelm Bräsewitz.

Umsonst und portofrei versenden wir an Jedermann unseren Haupt-Preiskatalog, Aus- und Silberwaren, Pfeifen, Sensen, Haushaltungartikel, sowie vielen Neuheiten. 141/3 *

Fabrikmarke

Rothkappchen.
Silberstahl-Rasiermesser No. 30, fein hohl geschliffen, fertig zum Gebrauch, mit Etuis per Stück 1,50 Mark.
Um nun Jedermann Gelegenheit zu geben, sich von der Güte und Billigkeit unserer Waren zu überzeugen, versenden wir obiges Rasiermesser, unter 5-jähriger Garantie, 30 Tage zur Probe. Besteller verpflichtet sich jedoch, den Betrag von 1,50 M. binnen 30 Tagen ein- oder das Messer retour zu senden. Also kein Risiko. Mehr wie ein Stück versenden wir nur unter Nachnahme.

Gehr. Wolfertz, Stahlwaren-Fabrik und Versandgeschäft
Wald bei Solingen No. 179.

BRENNABOR
ist über die ganze Erde verbreitet.
Regelmässige Lieferungen nach Belgien, Balkanstaaten, Dänemark, England, Holland, Italien, Oestreich, Russland, Schweden, Norwegen, Schweiz, Brit. Indien, Ceylon, China, Kiautschau, Niederländ. Indien, Australien, Kap-Kolonie, Transvaal, Argentinien, Brasilien, Chile usw. bestätigen den weitverbreiteten Ruf des Brennabor-Rades.
Kataloge in deutscher, englischer, russischer, französischer, dänischer, schwedischer und holländischer Sprache auf Wunsch postfrei.
7weigeschäft: BERLIN W., Kronenstrasse 11.

Marienburger-Geld-Lotterie. Ziehung: 25.-27. Mai
355000
Hauptgewinn: Mark
60000
50000
40000
30000
20000
etc. etc. etc.
Originallose à 3 Mark
Für Porto und Liste 30 Pf. extra
Oscar Bräuer & Co. Naeh.
G. m. b. H. Bank-Geschäft
Berlin W., Friedrichstr. 181
Filialen:
NW. Wilsnackerstr. 63.
O. Andreasstr. 46a.
SO. Oranienstr. 177.

Dr. Simmel, Pringel-Str. 41.
Specialarzt für 1881/14*
Haut- und Harnleiden.
10-2, 5-7. Sonntag 10-12 2-4

Häkim-Cigaretten
sind nach dem einstimmigen Urteil aller Sachverständigen die feinsten 2 Pf.-Cigaretten!
Höchste Leistung!

Seiden-Hut-Fabrik
von 1902*
Carl Renz,
No. 3, Oranienstrasse No. 3.
Großes Strohhut-Lager. — Mützen. — Schirme.
Reelle Bedienung.
Zucht- und Legehühner
verkauft **Otto Pich,** Berlin, Rionstr. 8. [14072*]

J. Grünberg, N. Boyenstr. 44
Wollen Sie sich elegant und billig kleiden, so kaufen Sie bei **J. Grünberg,** N. Boyenstr. 44. Grösste Auswahl der feinsten Kavalier- und Monats-Garderoben. 1443L*

Strand-Restaurant am Müggelsee
größten Ruggellisch u. Lustigsturm.
Empfehle Fabriken, Vereinen und Corporationen für Sommervergnügen und Ausflüge mein großartig gelegenes Lokal. Esil für ca. 3000 Personen, Hallen, genügende Nebenküche, Belustigungen aller Art, Coulante Preis.
M. Degehrodt, „Strandschloss“, Köpenick.

Reichshallen. Stettiner Sänger.
11. a.: Bühnengrößen und Anna Pote, das Blumenmedium.
Anfang: 8 Uhr. Sonntag: 7 Uhr.

Inserate

für die nächste Nummer zwischen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Größere Inserate bitten wir vorher anzubringen und bis 4 Uhr nachmittags einzufenden. Die Expedition.

13. Ziehung 4. Klasse 208. Kgl. Preuss. Lotterie.
 Ziehung am 8. Mai 1903, vormittags.
 Nur die Gewinne über 232 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
 (Oben Gewinne.) Nachher verlotet.

54 65 107 209 432 617 22 26 848 918 42 46 1400 538
 65 605 817 20 925 2003 182 519 23 66 603 851 980
 3249 603 4001 131 209 371 416 565 790 935 00 5028
 79 94 152 308 74 130001 414 853 6049 153 212 333 51
 99 481 613 937 7208 300 482 561 71 680 787 802 3 66
 11000 72 98 941 8037 91 554 983 9071 107 308 629

10019 87 15001 121 40 91 327 664 869 923 11133
 403 590 90 008 906 12161 249 90 284 821 13227 671
 707 815 71 933 96 14032 34 15001 440 50 544 843 97 960
 15001 15011 99 901 15001 84 16012 15001 170 277
 354 419 75 508 11000 629 730 803 942 43 44 81 17025
 32 123 275 13000 305 418 505 300 13000 31 753 914 99
 18500 896 19019 15000 58 329 424 083 746 855
 931 54 81

20025 23 11000 485 511 88 92 730 806 87 908 50
 21009 13001 115 233 15001 443 73 90 529 721 46 58 50
 11000 922 22007 232 73 82 369 58 465 639 59 658 97 751
 849 900 1500 50 23576 92 629 730 827 34 934 24997
 100 201 68 00 543 523 70 66 893 912 50 381 4302
 50 61 86 11000 712 806 924 89 26117 324 60 481 8209
 626 821 27005 17 15001 57 77 196 300 417 40 67 389
 803 900 28033 40 15001 70 107 74 390 480 13000 623
 15001 655 11000 737 11000 70 80 29046 120 67 376
 619 79 857 999

30022 218 30 33 304 442 043 31383 487 513 603
 00 725 871 10001 697 41 32128 335 522 663 719 55 85
 15001 33067 83 135 11000 52 512 56 713 829 976 500
 34160 208 302 49 414 26 42 002 946 35171 478 928
 39010 11 124 248 58 408 590 622 50 710 29 58 37064
 135 76 233 427 324 683 13000 85 38000 172 13000
 201 7 509 15001 666 85 88 93 39078 100 339 67 479
 629 78 673 820

40046 101 69 83 230 369 452 516 663 93 90 742 860
 41022 13001 114 64 202 8 525 37 892 80 42021 116
 355 11000 77 671 923 97 43025 25 110 314 79 634 745
 80 883 15001 951 44071 129 50 311 469 808 881 45116
 458 81 84 526 745 57 73 814 974 40008 54 151 65 440
 520 31 740 825 78 82 918 4701 672 94 541 95 97 790
 808 89 48039 77 100 229 415 353 642 720 97 43022
 13000 30 11000 41 58 211 53 325 15001 62 90 539 78 829
 50022 59 215 507 46 38 41 11000 63 80 377 30001
 51009 24 107 76 239 424 15001 511 706 846 63 90
 52282 495 562 668 729 53075 282 303 52 439 65 11000
 629 708 16 82 90 833 15001 54065 111 64 697 802
 55207 850 89 11000 56049 1000 184 13000 214
 60 15001 430 617 28 58 95 981 805 53 909 65 57060 140
 83 238 347 402 559 620 38 944 73 75 15001 58085 180
 225 328 521 48 636 714 800 900 81 59114 210 96 15001
 419 27 682 65 899 93 15001 974 130001

60029 89 15000 124 307 540 610 758 854 79
 61094 100 963 745 52 11000 700 885 997 81384 11000
 15001 722 15001 682 15000 63944 247 341 480 639 54
 683 64301 477 770 73 15001 74 886 65004 319 429
 510 613 66147 463 70 818 25 42 74 894 64 915 67041
 270 327 515 620 745 807 68028 81 89 247 69 307 800
 903 21 28 11000 69095 206 320 423 687 96 13000 724
 42 887 833

70107 278 15001 94 238 73 635 822 57 638 71223
 83 392 632 751 72013 74 933 598 966 760 70 800 944
 81 53 73029 224 40 330 615 71 57 800 922 74028 172
 238 98 574 814 764 110000 75332 615 57 79 745 40
 90 809 331 97 76098 116 249 494 41 60 622 705 913 23
 30 77042 118 63 224 32 403 11000 95 678 96 750 60
 841 45 78027 223 723 73 804 17 988 79032 170 320 61
 63 415 74 582 635

80000 251 342 501 11000 700 885 997 81384 11000
 610 78 628 29 833 1500 965 82460 85 546 618 751 64
 889 83504 61 635 757 75 82 91 84149 219 393 81 15001
 468 817 11000 22 650 772 74 85141 73 423 801 6 36
 990 86017 15001 89 87 15001 155 250 537 601 808 963
 11000 82 13000 87042 75 237 352 11000 565 641 752
 818 22 11000 970 84962 49 72 246 317 546 781 516 72
 89090 3 30 136 15001 56 298 355 1500 95 884
 90020 51 51 346 900 428 570 634 704 82 91169 404
 43 545 64 602 28 49 13000 735 16001 929 92129 69
 358 416 92 501 15001 683 93232 370 579 632 941 82
 94018 87 203 30 364 45 48 420 94 515 635 92 722 34 72
 95027 69 142 88 322 69 543 63 90 718 61 840 95041 74
 214 474 607 748 90 97253 348 61 539 48 87 710 20
 860 904 94000 94 142 303 89 432 31 38 94 507 933
 99004 70 90 508 15000 21 730 855 902 78

100128 373 403 6 27 931 68 101071 81 116 37 251
 313 21 28 510 90 609 708 602 10 37 78 102314 15001
 551 618 720 994 103002 9 294 906 74 692 735 85 665
 57 104034 69 15001 72 281 690 747 105135 473 81
 629 841 106033 177 312 417 11000 592 648 89 733 876
 67 892 107061 112 50 71 223 91 407 590 93 759 870
 108070 173 338 79 15001 88 595 13000 718 59 823
 109033 431 15001 506 68 13000 791 854 902

110112 15001 280 377 459 61 15000 536 60
 898 973 51 111015 78 112 508 601 52 112107 49
 15001 222 78 300 69 473 560 728 67 018 94 113050
 34 378 893 603 15001 41 842 924 114035 104 45 80
 284 856 61 623 115041 48 144 1000 203 11000 335

056 72 116050 322 579 15001 88 15001 618 82 754
 8896 117339 483 88 080 713 973 118200 411 50 92
 608 758 79 917 21 73 11000 119080 87 249 440 793
 820 35 88 937

120009 186 254 433 507 8 31 832 713 77 824
 121088 15001 138 350 15001 446 542 689 806 984
 122321 479 536 10001 855 123149 244 429 33 72
 512 73 687 97 788 800 974 124026 45 580 620 737
 802 19 953 125098 157 208 572 78 15001 684 830 903
 126001 136 377 487 710 54 840 51 913 47 51 127140
 301 538 128002 8 66 148 110001 64 81 217 483 60 70
 741 52 59 93 820 43 85 129007 207 305 13 15
 32 788 854

130048 101 238 431 501 668 720 57 816 131076
 220 373 11001 489 557 789 903 132000 51 86 309
 484 596 13000 769 77 873 133234 51 332 463 261
 669 702 61 134222 93 310 467 706 21 815 135009
 104 263 311 411 53 854 98 706 136010 130 93 401
 54 539 818 137083 86 243 480 588 872 70 15001
 138142 255 308 407 524 762 854 139070 172 613
 705 820 955

140056 129 37 47 212 413 78 81 642 92 776 950
 141110 12 206 65 333 110001 508 16 42 646 714 807 84
 920 142122 230 372 429 57 536 762 84 858 635
 143045 72 123 234 485 537 87 820 561 41 110001
 144105 424 601 15001 778 578 145094 184 89 225
 408 532 686 15001 732 905 938 98 146037 643 708 97
 840 77 99 147604 73 194 97 465 842 727 78 824
 70 90 912 95 148012 15001 90 381 920 88 685 15001
 149132 64 243 54 318 670 690 78 84 954

150021 20 11001 128 40 86 287 351 639 45 77
 151022 11000 114 251 374 79 636 678 91 789 815 96
 995 152042 197 285 400 547 688 75 97 955 153114
 56 475 610 729 87 934 927 69 89 154064 115 19 15001
 240 44 312 448 98 711 155153 57 329 89 489 579
 623 783 11000 804 15 11000 30 156159 65 225
 319 130001 34 435 502 157161 775 825 158042 399
 469 594 612 31 809 20 159026 106 9 62 204 324 50
 69 77 743 857 64 919 50

160029 101 418 803 18 913 161184 301 416 502
 43 819 99 162106 65 207 95 110001 398 110001 432
 788 654 66 71 86 163017 328 15001 85 520 49 78 619
 824 87 987 164159 278 327 455 855 00 923 58
 165004 86 130 33 27 267 316 482 15001 532 15001 44
 89 740 896 938 166106 436 167087 209 317 15001
 59 491 15001 35 39 77 631 608 812 91 130001 967
 168000 320 11000 32 46 48 67 110001 475 570 97 853
 913 15001 169300 622 80 97 910 38 15001

170043 118 222 46 15001 567 698 913 71 171014
 77 80 168 368 415 60 569 668 782 889 920 172153 218
 308 641 829 43 87 991 173215 44 60 433 92 514 39
 174131 500 11000 694 751 874 97 924 45 110001
 175122 63 285 453 98 585 767 881 902 176077 91
 148 76 256 559 88 706 912 92 177165 15 436 41 731
 61 802 15001 903 28 178310 426 46 625 714 882 900
 179077 348 459 596 725 911

180034 23 159 229 410 700 785 848 95 971 181015
 101 41 44 27 343 78 408 55 59 583 784 55 89 844
 67 69 78 944 76 18248 230 93 333 627 719 53 866
 183220 56 300 3 61 92 524 81 461 738 45 71 250 89
 184067 80 108 12 16 52 291 40 458 506 81 97 634 910
 185085 286 644 712 993 186044 89 118 306 501 90
 15001 740 187147 87 281 884 455 11001 61 613 25
 74 70 802 987 188001 1001 229 304 461 970 189006
 268 337 65 455 689 74 707 70 98 969 401 44 81

190043 59 130001 134 345 80 83 585 647 60 15001
 703 831 62 191333 82 491 96 821 38 86 804 29 72 029
 52 19213 60 415 554 900 60 193004 66 159 250
 66 68 345 524 45 054 894 98 995 194077 100 15001
 254 892 82 94 195003 189 241 98 433 842 918 68
 196029 76 194 11000 247 573 87 63 857 197047
 198 272 376 552 68 690 198355 1000 453 530 690
 892 940 199068 99 113 389 568 87 716 919 40

200078 150 263 710 86 971 201099 11000 280
 389 476 596 14 130001 84 633 715 51 202186 223 389
 130001 565 725 72 203088 198 219 60 494 39 64 515
 629 204041 386 423 95 601 22 1000 205025 81
 178 281 372 570 27 77 631 63 518 206020 56 101 84
 314 472 515 19 604 207187 226 69 370 21 450 696
 28 79 737 80 821 44 500 208060 124 249 59 304 455
 635 792 209130 11000 46 562 65 15001 92 714 89 59
 78 863 71 83

210009 54 430 646 972 211024 511 19 781 93
 212777 96 435 86 903 780 807 130001 13 923 213026
 83 57 105 130001 482 807 15001 214018 188 277 415 33
 547 683 760 7 820 68 934 44 15001 96 215115 352 590
 438 43 602 684 11000 94 710 805 60 64 216077 96
 282 384 455 810 53 999 217028 34 66 115 309 405 627
 15001 72 9174 218058 85 105 397 439 93 601 727 54
 840 989 219134 42 310 130001

220119 95 370 90 354 81 91 538 607 717 70 828 73
 87 939 221279 308 407 19 542 52 764 93 822 853
 222047 139 73 84 226 62 222 32 722 60 847 926 13001
 223043 65 130001 606 644 63 774 820 224007 134 353
 99 687 722 863

3. Gewinnsorte verlotet: 1. Gewinn 500,00 Mk.,
 1. zu 100,00 Mk., 2. zu 75,00 Mk., 3. zu 50,00 Mk., 4. zu
 30,00 Mk., 5. zu 15,00 Mk., 6. zu 10,00 Mk., 7. zu 5,00 Mk.,
 8. zu 3,00 Mk., 9. zu 1,00 Mk., 10. zu 500 Mk.

13. Ziehung 4. Klasse 208. Kgl. Preuss. Lotterie.
 Ziehung am 8. Mai 1903, nachmittags.
 Nur die Gewinne über 232 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
 (Oben Gewinne.) Nachher verlotet.

33 105 96 213 44 61 78 11000 322 80 94 99 719
 75 15001 96 882 1104 73 87 245 15001 65 82 15001 486
 591 741 887 915 314 91 2022 20 96 699 888 3381 534 54
 80 610 15001 713 15001 838 70 4275 334 92 90 671 706
 22 96 922 59 85 5006 11000 201 16 434 11000 629
 130001 97 15001 850 6129 263 13000 95 349 82 508 967
 7053 96 314 73 499 598 897 11000 8065 28 167 479
 971 98 9006 157 72 275 13000 648 804 81

10083 313 33 838 973 11160 202 782 840 12091
 207 15001 9 36 337 467 72 09 521 712 92 823 13057
 11000 72 123 81 321 517 31 887 957 14033 62 223 85
 205 406 923 15009 231 376 82 461 99 527 95 923 15001
 99 918 16222 30 302 15 405 500 76 731 813 3000 29
 800 17027 210 64 401 648 88 741 96 857 18013 163
 214 50 322 413 611 921 19360 381 794 903

20078 211 316 15001 651 56 728 21101 88 210 76 507
 93 761 901 34 22449 67 501 769 573 76 23205 145
 214 303 71 72 567 627 716 896 10001 945 24396 299
 468 630 52 960 25232 09 11000 340 47 597 960 26016
 103 15001 220 43 529 798 827 70 960 15001 27040 48
 130 296 452 83 645 822 83 94 975 28052 276 371 92
 90 515 66 674 977 29125 235 561 648 13000 42 850
 68 929 58

30027 134 248 403 8 321 680 93 982 31141 207
 306 540 748 800 30 72 32014 4 288 339 98 502 808
 33033 212 19 32 50 11000 898 680 907 34161 316
 84 84 436 93 293 625 732 65 878 35070 13000 270 406
 648 797 881 15001 994 36217 37 66 443 589 833 911 19
 28 37045 231 375 15001 445 678 840 38009 94 78
 335 905 637 84 851 73 39091 228 15001 377 497 78
 605 794 942 94

40041 110 93 334 42 474 50 703 58 41078 100 95
 200 11000 389 642 717 26 57 60 847 42041 314 728
 852 43074 455 15001 73 528 41 802 63 11000 705 93
 550 60 130001 44002 75 134 15001 42 372 596 625
 83 972 45485 511 90 651 56 728 21 803 993 48023
 71 82 127 40 53 327 654 67 740 740 85 93 47147
 110 12 115 11000 16 35 11000 48033 93 232 348 87
 806 22 49182 90 206 15 246 405 17 630 83 89 835 99 906
 50094 31 224 318 81 576 651 96 99 51089 274 545
 85 751 890 831 83 15001 52012 84 190 220 32 308 441
 517 719 11000 959 53107 466 622 72 932 78 54006
 110 418 626 734 13000 920 55271 79 95 326 47 430
 97 968 56668 236 71 76 76 9

Prozeß gegen die Pommernbank.

Schöner Verhandlungstag.

Nachdem der Vorsitzende Landgerichts-Direktor Heidrich heute früh die Sitzung eröffnet hatte, erbat sich Staatsanwalt Beck das Wort, um nochmals auf die Bilder zurückzukommen, die der Angeklagte Schulz für den Bankpalast der Pommernbank erworben hat.

Sodann wird zur Vernehmung der für heute geladenen Zeugen geschritten, um Aufklärung darüber zu erlangen, ob die Käufer der Bankpapiere in Pankow nur als Strohmänner vorgeschoben worden sind.

Zuletzt wird zur Vernehmung der für heute geladenen Zeugen geschritten, um Aufklärung darüber zu erlangen, ob die Käufer der Bankpapiere in Pankow nur als Strohmänner vorgeschoben worden sind.

Nachdem Regierungsrat Kamps auf Befragen über seine Examina und Wirksamkeit Auskunft gegeben hat, beschließt der Gerichtshof: Der Antrag der Staatsanwaltschaft wird abgelehnt, da kein Grund vorliegt, die Unparteilichkeit und Qualifikation des Herrn Kamps anzuzweifeln.

Zeuge Frommholz befragt schon ein von den zehn bebauten Grundstücken und erhielt vom Direktor Behusen von der Immobilien-Verkehrsbank den Auftrag, bei der Subhastation fünf weitere Grundstücke für einen ihm bezeichneten Preis zu erwerben.

Ein Zeuge bekundet, daß er, um seine Forderungen zu retten, sich habe bewegen lassen, eins der in Subhastation geratenen Grundstücke zu erwerben.

Von Direktor Voegsgermeny: Ich behaupte, daß die Immobilien-Verkehrsbank gar nicht die Besitzerin der Terrains war, sondern die Pommernbank, denn diese hatte das Geld für den Erwerb des zweimillionen-Terrains hergegeben.

Zu längeren und lebhaften Erörterungen kommt es im Laufe der weiteren Verhandlungen, als die Naturgeschichte der einzelnen zehn Parzellen, welche von dem Schönhauser Allee-Terrain der Immobilien-Verkehrsbank verkauft worden, sowie die von den Angeklagten Panel und Wohl aufgestellten Verleumdungen durchgegangen werden.

Die Erörterungen über dieses Thema sollen am Montag fortgesetzt werden; den Sachverständigen Kamps und Prof. Dietrich soll dann Gelegenheit gegeben werden, sich zu der Streitfrage zu äußern.

Witten durch wird nach der Zeuge Dreimann, früher Produktur der Streifbank, darüber vernommen, ob nicht der Angeklagte Schulz, selbst nach seinem Ausscheiden aus dem Direktorat, doch noch der eigentliche Leiter der Bank gewesen.

Angell. Schulz bestreitet, daß er nach seinem Ausscheiden aus dem Amte des Direktors im Jahre 1897 irgendwelchen maßgebenden Einfluß auf die Streifbank ausgeübt habe.

straße 27 (Ede Kasserstraße); Schütz, Luisenstr. 28. Die Genossen werden ersucht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Weißensee. Wählerversammlungen. Am Sonntag, den 10. Mai, nachmittags 2 Uhr, findet eine Wählerversammlung bei Müller (Café Nettig), Alt-Weißensee, Berlinerstraße 11, statt.

Friedrichsfelde. Allen Genossen zur Nachricht, daß am Sonntag, den 10. d. M., früh 8 Uhr, für Friedrichsfelde, Karlshorst und Biesdorf eine Handzettel-Verbreitung stattfindet.

Erkner. Die Mitglieder-Versammlung des Wahlvereins findet am Sonnabend, den 9. Mai, abends 8 1/2 Uhr im Kurhaus statt.

Köpenick. Am Sonntag, den 10. Mai, hält der Socialdemokratische Wahlverein seine Mitglieder-Versammlung mit Gästen ab.

Königs-Wusterhausen. Die öffentliche Wähler-Versammlung bei Wedhorn, Altes Schützenhaus, findet nicht, wie in der gestrigen Nummer infolge eines Verhehens stand, am nächsten Donnerstag, sondern am Sonntag, den 10. Mai, nachmittags 3 Uhr statt.

Lokales.

Nach eine Art, mit dem Spiritismus Umgang zu treiben! Nachdem Frau Anna Nothe, das „Blumenmedium“, abgeurteilt worden ist und ohne Widerspruch ihre Strafe angetreten hat, ist das Interesse für die Thorheit und den Unfug des Spiritismus, das durch das Verfahren gegen die Nothe auch in nichtspiritistischen Kreisen vorübergehend geweckt worden war, rasch wieder auf das frühere bescheidene Maß zurückgefallen.

Solche Versuche erscheinen begreiflich, wenn sie von Spiritisten ausgehen; wenn sie von Nichtspiritisten unternommen werden, so kann man dazu nur den Kopf schütteln.

Herr Dr. Müller, den die Versammlungsankündigung mit einer leisen, aber wohl nicht beabsichtigten Ironie als „einen der originellsten Forscher auf dem Gebiete des Spiritismus“ bezeichnete, sprach über „Wesen und Wert des Spiritismus und die Haltung Sr. Majestät des Kaisers zur spiritistischen Bewegung“.

Eine Vermehrung der Eheschließungen scheint in Berlin in diesem Jahre wieder beginnen zu sollen, nachdem die beiden letzten Jahre eine beträchtliche Verminderung gebracht hatten.

Ueber den „Straßenbahn-Verkehr von Groß-Berlin“ sprach in der gestern stattgehabten Sitzung der Polytechnischen Gesellschaft Herr Ober-Verkehrsinspektor Stabenow, der seinen Vortrag mit Lichtbildern demonstrierte.

Die Leide eines neugeborenen Knaben wurde am Donnerstagmittag in der Nähe der Hansfabrik aus der Spree gefischt und der Revierpolizei übergeben.

statistik mit 30 Millionen Passagiere abzurunden gedent. Vor 30 Jahren war das Zahlen in Berlin kein Vergnügen. Die Droschken genühten zu jener Zeit weder in Bezug auf Zahl, noch konnte die Verpannung die beschiedenen Ansprüche befriedigen.

Gründlich aufgeräumt wurde gestern abend in der achten Stunde durch die Polizei in der Neuen Schönhauserstraße.

Einem schweren Ueberfall war, wie nachträglich berichtet wird, am vergangenen Sonnabendnachmittag die 13 Jahre alte Tochter Auguste des Parkwärters Gehrke aus der Waldstraße zu Reinickendorf-Best ausgelegt.

Zwei schwere Einbrecher, die mit geradezu beispielloser Frechheit zu Werke gegangen sind, wurden in der Nacht auf freier That erwischt und der Polizei übergeben.

Kindermishandlung. Im Hause Egererstr. 2a wohnt der Schmeid Schröder seit ca. einem Jahre mit einer Frau zusammen, die seit dem Tode seiner Frau Winterstelle an seinen aus der Ehe stammenden beiden Knaben im Alter von 5 und 3 Jahren vertritt.

Die Leide eines neugeborenen Knaben wurde am Donnerstagmittag in der Nähe der Hansfabrik aus der Spree gefischt und der Revierpolizei übergeben.

Im Tiergarten ersah sich heute früh in der fünften Stunde ein junger Mann Namens Erich Wolff, der bei dem Gerichts-vollzieher Damm in der Französischenstraße 17 wohnte.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

5. Wahlfreie. Sonntag, den 10. Mai, früh 1/8 Uhr findet eine Flugblattverteilung von folgenden Stellen aus statt: Dinde, Binsstraße 50; Schulz, Georgenstraße 49; Antisch, Hirtenstr. 10; Pott, Dragonerstr. 15; Kenjer, Auguststr. 51; Wittchow, Al. Hamburger-

war der Sohn eines vermögenden Offiziers, sollte nach dem Tode seines Vaters in Berlin einen Handelskursus durchmachen, um dann als Kaufmann ins Ausland zu gehen, künmernte sich aber wenig um seine Ausbildung, sondern führte ein flottes Leben. Heute morgen tötete er sich in der Nähe des neuen Sees auf einer Bank sitzend mit einer Browningpistole durch einen Schuß in die Brust. Die Kugel durchschlug den ganzen Körper an der Herzseite und drang noch ein Stück in die Kehle der Bank ein. Was den jungen Mann zu dem unglücklichen Schritte veranlaßt hat, weiß man noch nicht.

Vollfried v. Straßburg, dem Dichter des heutzutage viel zu wenig gewürdigten Epos „Tristan und Isolde“, wird der nächste Volkstunabend der Stadt Charlottenburg am Sonntag, den 10. Mai, volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Neben dem Musikdrama Richard Wagners, aus welchem große Bruchstücke musikalisch interpretiert werden, wird der Abend dem glänzendsten Vertreter der ritterlichen Poesie am Ende des 12. Jahrhunderts, dem Zeitgenossen Hartmann von Aue, Wolframs von Eschenbach und Walters von der Vogelweide, gewidmet sein. Des Singschulmeisters Gedicht wird das schönste epische Gedicht des deutschen Mittelalters genannt. Hervorgehoben sei, daß an dem Abend die von Autoritäten als die weitaus beste bezeichnete Uebersetzung von Wilhelm Herz benutzt wird. Das musikalische Programm weist zwar einige Veränderungen infolge der Verschiebung des Abendes auf, die Partie des Tristan ist jedoch bei Herrn Hofopernsänger Rudolf Eichhorn verblieben. Es sei noch darauf hingewiesen, daß alle Besucher des Abendes, nicht nur die Mitglieder, an der Auslösung für einen kostenlosen Besuch einer „Parzival“-Aufführung in Wahrenth teilhaben.

Das Goldene Rad von Friedenau, welches der Sportpark Friedenau alljährlich im Monat Mai ausfahren läßt, kommt in diesem Jahre am Sonntag, den 17. Mai, zur Entscheidung. Das Rennen, welches sich stets großer Beliebtheit erfreute und immer die besten Dauerfahrer des In- und Auslandes in Konkurrenz brachte, wird diesmal noch bedeutend an Anziehungskraft gewinnen, da ein Lauf (das Große Goldene Rad) über 100 Kilometer und ein anderer Lauf (das Kleine Goldene Rad) über eine Stunde führen soll. Zu den beiden Rennen dürften je fünf Fahrer zugelassen werden, so daß man das gewöhnlich selten schöne Schauspiel haben wird, 10 Dauerfahrer auf einer Bahn an einem Tage zu sehen. Da kann es dem Sportpark an gutem Besuch sicher nicht fehlen.

Feuerbericht. Zweimal hatte die Feuerwehr gestern in der Dickenstraße 4, und 43/44, zu thun. Es brannte dort in einer Wohnung, und später mußte dort ein Pferd, das in eine genauere Grube gefallen war, herausgeholt werden. Auch in der Demmeisstraße hatte die Feuerwehr zweimal zu thun. In Nr. 19 brannte das Zwischengebälk im dritten Stock des zweiten Euergebäudes und in Nr. 17 auf dem Hofe Immobilien, Gardinen etc. Ferner wurden noch Brände aus der Reanderstraße 4, Karlsruferstraße 31 und anderen Stellen gemeldet.

Aus den Nachbarorten.

Die Kriegervereine als Schutztruppe der Reaktion.

Der Ausschluß des Gastwirts Bube-Lichtenberg aus dem dortigen Kriegerverein führte gestern in der Generalversammlung des Vereins zu einer lebhaften Diskussion. Der genannte Gastwirt war von Vorstande des Vereins ausgeschlossen worden, weil er seinen Saal dauernd der sozialdemokratischen Partei zur Abhaltung von Versammlungen hergab. Der Generalversammlung, an welche der Ausgeschlossene sich beschwerdeführend wandte, wohnte gestern der Landrat des Nieder-Barnimer Kreises, von Trechow, sowie der Vorsitzende des Kreis-Kriegerverbandes, Sasse, bei. Der Landrat erklärte, daß die Amtsbehörden nicht wie verbreitet worden sei, den Vorstand des Lichtenberger Kriegervereins in dieser Sache beeinflusst hätten. Der Vorsitzende des Kreis-Kriegerverbandes Sasse billigte den Ausschließungsbeschuß des Vorstandes. Von einzelnen Mitgliedern wurde darauf hingewiesen, daß der Gastwirt B. ein durchaus löblicher Mann sei, der jedoch aus geschäftlichen Rücksichten seine Räume auch den Sozialdemokraten zur Verfügung stellen müsse. Die Mehrheit der Versammlung vertrat jedoch den Standpunkt, daß ein Kriegervereinsmitglied unter keinen Umständen sozialdemokratische Bestrebungen fördern dürfe, was durch die Hergab von Sälen geschehe. Es wurde darauf der Ausschluß des Gastwirts Bube durch den Vorstand von der Generalversammlung mit 57 gegen 22 Stimmen gutgeheißen!

Abtreshof. Wie freundlich unser Herr Amtsvorsteher den Arbeitervergütungen gegenübersteht, beweist wieder einmal eine Anzeige gegen den Centralverband der Maurer Deutschlands wegen Veranstaltung eines Maskenballs, der als geschlossene Gesellschaft gemeldet war und nach Ansicht des Herrn Amtsvorstehers in ein öffentliches Vergnügen ausgeartet sein soll. Den Grund zu ihrer Annahme fand die Polizei darin, daß die Frau Restaurateur Kühle vorher circa 8 Wickets verkauft haben soll; außerdem ermittelte der Herr Gendarm Müsse jedoch nur, daß während des Vergnügens Kontrolle geübt wurde, die genau darauf zu achten hatte, daß nur Mitglieder, deren Familienangehörige und Bekannte Zutritt hatten. Die letztere Ermittlung hatte das Amtsgericht Köpenick jedoch für derartig entlassend angesehen, daß sie den Antrag der kgl. Staatsanwaltschaft auf Einleitung eines Hauptverfahrens auf Kosten der Staatskasse ablehnte, indem es annahm, daß die Zahlung von Entree an sich nicht als Kriterium der Öffentlichkeit angesehen werden könne und die sechs im Vorverkauf vertriebenen Wickets ohne Wissen und Willen der Angeklagten vertrieben worden seien.

Schmargendorf. In der Gemeindevertretung machte der Vorsitzende die Mitteilung, daß auf sein Ersuchen die Gemeinde Wilmersdorf die zuständigen Adjacenten aufgefordert habe, die Verbindungsstraße zwischen beiden Orten in gangbaren und sicheren Zustand zu setzen. Wir erwarten nunmehr von dem Gemeinde- und Amtsvorsteher als Hüter der Sicherheit, daß er auch veranlaßt, daß die ständischen, heimbredischen Zustände am Orte selbst — in der Außerstraße — beseitigt werden. — Die Stationierung eines zweiten Kriminalbeamten hat das Polizeipräsidium abgelehnt. — Wegen Aufhebung des Schulverbandes mit der Domäne Dahlem hat die Regierung Verhandlungen angeordnet. — Von Errichtung einer Freibank ist Abstand genommen, da Schmargendorf zum Reichsbeschaubezirk Wilmersdorf gehört. — Bei der Beschlußfassung über den Bau der Turnhalle und des Feuerwehr-Depots entspinnt sich eine langwierige Debatte über die Wahrung der Interessen der hiesigen Handwerksmeister. Ueber Arbeiterinteressen sprach in der rein bürgerlichen Gemeindevertretung niemand, auch nicht der Vertreter der dritten Abteilung. Beschlossen wurde, den Bau in beschränkter Submission einem Unternehmer zu übertragen, der möglichst hiesige Handwerksmeister bei Vergebung der Arbeiten berücksichtigen soll. Wir fordern, daß auch Arbeiterinteressen gewahrt und die Unternehmer verpflichtet werden, bei Gemeindebauten die Bedingungen der Organisationen zu erfüllen. — Zur Reparatur der durch den Wirlsturm angerichteten Schäden am Schulhaus werden 1200 M. bewilligt. — Die beantragte telefonische Nachverbindung im Feuerhinterinteresse zwischen dem Dorf Neu-Schmargendorf und der Kolonie wird abgelehnt und beschlossene, den Restaurateur in Neu-Schmargendorf mit einem guten Feuerhorn auszurüsten.

Nowawes. Ein recht widerlicher Anblick bot sich am Mittwochnachmittag gegen 1/2 7 Uhr den Passanten der Wabelsberger- und Lindenstraße dar, um welche Zeit ein Gendarm und ein Eisenbahnarbeiter einen betrunkenen und blutenden Mann, nur mit Hemd und Hose bekleidet, welche ebenfalls von Blut beschnitten waren, vom Bahnhof Neubabelsberg nach dem hiesigen Gefängnis führten. Der Arrestant, dem Arbeiterstande angehörig, war mit einem Zuge um 5 Uhr in Neubabelsberg eingetroffen und hatte im Restaurationszimmer des Bahnhofs allerlei Unfug verübt, weshalb ihm der Restaurateur das Lokal verwies. Im Kerker hierüber stieß er gegen

den dazukommenden Bahnhofsvorsteher Beleidigungen aus, was diesen veranlaßte, zwei Arbeiter zu beauftragen, den Mann festzunehmen. Letzterer ergriß jedoch die Flucht, wurde aber von dem Bahnarbeiter eingeholt, worauf er sich mit einem Messer zur Wehr setzte, jedoch überwältigt und dabei derartig geschlagen wurde, daß ihm das Blut aus Mund und Nase quoll. Nachdem man einen Gendarm herbeigezogen, wurde der gefesselte Arrestant in der oben geschilderten Weise nach Nowawes gebracht. — Wenn auch derartige Messerhelden eine exemplarische Strafe verdienen, so hätte es wohl doch die Rücksicht auf die Straßenpassanten dem betreffenden Gendarm gebieten müssen, dem Manne wenigstens das Blut aus dem Gesicht waschen und ihm seinen Rock und Kopfbedeckung anzuziehen zu lassen. Auch wäre es wohl möglich gewesen, den Verhafteten per Bahn in einem leeren Wagen zu transportieren, statt ihn in dieser abscheulichen Verfassung 3/4 Stunden durch belebte Straßen zu führen. Es wäre sehr angebracht, wenn die oberen Polizeibehörden derartige Weisungen an die unteren Beamten ergehen ließen.

Spandau. Das Ungeheuerliche ist geschehen: die Stadtverordneten-Versammlung hat in ihrer Sitzung am Donnerstag sich mit Majorität für die Bewilligung einer Liebesgabe von 700 000 Mark an den Eisenbahnfiskus entschieden. Der „Vorwärts“ hat — eingehandenermaßen — wieder einmal seine Serbengabe in der Beurteilung der Charaktereigenschaft der heutigen Bürgermeisters auf das glänzendste bewiesen, indem er diesen Unfall der bürgerlichen Opposition vorher sagte.

Mit größter Energie und Ausdauer versuchten am Donnerstag die Redner der Opposition, Stadtr. Kiege (Soz.) und Dr. Engelhardt (L.), die Versammlung vor diesem Schritt zu bewahren. Unsere Genossen traten scharf für Ablehnung der Magistratsvorlage ein, während Dr. Engelhardt wenigstens die Einsetzung eines neuen Ausschusses zwecks erneuter und gründlicher Beratung der Vorlage, Verbeisichtigung der fast gänzlich fehlenden Unterlagen (1) zu erreichen trachtete. Vergessen wurden von unserem Redner alle die Bedenken grundsätzlicher und finanzieller Natur gegen die Vorlage ins Feld geführt, vergebens verwies er auf die ständischen Vorurteile der allerjüngsten Zeit, die sich auf und neben den Schienen überlagern am Streifen und in der Klosterstraße abgepiegelt haben und die mit gebieterischer Deutlichkeit auf die unglücklich hohe Verantwortung der Eisenbahnbehörde für die lebensgefährlichen Eisenbahnzustände hinweisen. Alles umsonst, die Majorität der Versammlung mißachtete in ihrem Bewilligungsbescheid alle diese streng sachlichen Erwägungen; haben doch schon seit jeder Vernunftgründe innerhalb der städtischen Kreise einen ständig sinkenden Wert. — In namentlicher Abstimmung sprach sich die Versammlung mit 25 gegen 15 Stimmen für das Riesenopfer aus! Mit den 8 Sozialdemokraten stimmten nur noch 7 bürgerliche Stadtverordnete mit „Nein“!

Gerichts-Zeitung.

Der Lieutenant v. Löw wegen Meineids vor dem Schwurgericht.

Düsseldorf, den 8. Mai 1903. Vor dem hiesigen Schwurgericht hatte sich heute der bisherige Lieutenant im 5. Infanterie-Regiment in Düsseldorf, Freiherr Edwin von und zu Steinfurt, gen. Löw, unter der schwerwiegenden Anklage des wissenschaftlichen Meineids zu verantworten. Die Vorgänge, die zu diesem aufsehenerregenden Prozeß geführt haben, sind noch in frischer Erinnerung. Der Angeklagte wurde am 14. März d. J. in einem vor dem hiesigen Schöffengericht anhängenden Beleidigungsprozeß des Ingenieurs Ed gegen den praktischen Arzt Dr. med. Weidenmüller II von hier als Zeuge über die von Dr. Weidenmüller II in der hiesigen Montaggesellschaft „Verein“ aufgestellte Behauptung eidlich vernommen, daß er mit der Gattin des Klägers Ed Ehebruch getrieben habe, und zwar in der Weise, daß er in einem Hause in der Charlottenstraße hieselbst ein Absteigequartier unterhalten habe und mit Frau Ed dort ein- und ausgegangen sei. Lieutenant v. Löw stellte damals in Abrede, daß dies der Fall gewesen sei und Dr. Weidenmüller wurde daraufhin vom Schöffengericht zu 600 M. Geldstrafe verurteilt. Dieses Urteil mußte um so mehr Staunen hervorrufen, als in der Verhandlung etwa sechs einwandfreie Zeugen die Angabe des Dr. Weidenmüller, daß Lieutenant v. Löw und Frau Ed wiederholt zusammen in das Haus in der Charlottenstraße hineingegangen seien, unterstützen konnten und trotzdem die Vernehmung der Verwalterin des Hauses ergab, daß Lieutenant v. Löw ständiger Besucher desselben gewesen war. Er hatte sich dort unter dem falschen Namen „Dr. Weidenmüller“ ein Partierzimmer genommen und die zu seinem Besuche erscheinende Dame konnte nach der Beschreibung, die die Zeugen von ihr gaben, gar niemand anders gewesen sein als Frau Ed. Unter diesen Umständen ging die hiesige Staatsanwaltschaft der Sache weiter nach und schon zwei Tage nach der schöffengerichtlichen Verhandlung war so viel belastendes Material zusammengekommen, daß zur Verhaftung des Lieutenant v. Löw und gleichfalls in dem Prozeß eidlich vernommenen Frau Ed gefahren werden konnte. Allein, als man Frau Ed in ihrer Wohnung festnehmen wollte, vergiftete sie sich. Lieutenant v. Löw hatte sofort nach der schöffengerichtlichen Verhandlung Urlaub genommen und war nach Bad Nauheim abgereist, wo am 27. März d. J. seine Festnahme erfolgte. Er war früher ein intimer Freund des Ingenieurs Ed und dieser war so sehr von seiner Integrität in der Angelegenheit überzeugt, daß er sich bereits vor der gerichtlichen Auseinandersetzung mit Dr. Weidenmüller dazu hatte hinreichen lassen, den Beleidiger seines Freundes und seiner Frau in einer wenig vornehmen Weise zur Rede zu stellen. Er stellte nämlich Dr. Weidenmüller eines Tages im Direktionszimmer der Gesellschaft „Verein“ und drang dann unter Assistenz des Lieutenant v. Löw unter Schmähsprüchen und Beschimpfungen der gemeinsamen Art auf den Wehrlosen ein. Das Schöffengericht hat die beiden deshalb bereits unter dem 30. v. M. verurteilt, und zwar den Lieutenant zu 6 Monaten Gefängnis und den Ingenieur zu 100 M. Geldstrafe. Rummehr hatte sich der Lieutenant noch wegen wissenschaftlichen Meineids zu verantworten. Er hat bereits in dem Termin am 30. April zugestanden, mit der Frau Ed Ehebruch getrieben zu haben, so daß die heutige Verhandlung gegen ihn nur kurze Zeit in Anspruch nehmen dürfte. Für dieselbe ist strengster Ausschluß der Öffentlichkeit proklamiert. Als Zeugen sind unter andern der Ehemann Ed, Dr. Weidenmüller II und verschiedene Bekannte und Freunde des Angeklagten geladen. Die Verteidigung des Angeklagten hat Rechtsanwalt Dr. Pfeffer-Düsseldorf übernommen.

Das Urteil wurde heute nachmittag gefällt und lautet auf ein Jahr sechs Monate Zuchthaus. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden dem Verurteilten belassen. Der Gerichtshof begründete sein mildes Urteil damit, daß der Angeklagte bei wahrheitsgemäßer Aussage über seine ehelichen Beziehungen zu Frau Ingenieur Ed sich selbst einer strafbaren Handlung bezichtigt haben würde.

Eine schwere That, welche nahe an versuchten Raubmord grenzte, beschäftigte gestern unter dem Vorh. des Landgerichtsdirektors Bonhoff das Schwurgericht des Landgerichts I. Aus der Untersuchung wurden der 27jährige Kaufherr Hermann Schrage und der 25jährige Fabrikarbeiter Karl Mehr, genannt Pymann, vorgeführt, gegen die folgender Thatbestand festgestellt wurde: Im Juli v. J. hatte der Milchhändler Völge, Lohenerstr. 23, in der Person des Angeklagten Schrage einen neuen Aufscher angenommen, da er nicht wußte, daß derselbe ein vielfach vorbestrafter Mensch war. Am 30. August erfuhr Völge, daß sein Aufscher das ihm andertraute Pferd in barbarischer Weise mißhandelt hatte. Die Folge war, daß Schrage auf der Stelle entlassen wurde. Am folgenden Tage wurde Herrn Völge die Warnung zu teil, auf seiner Hut zu sein, denn Schrage habe sich dahin geäußert, daß er sich rächen würde, er wolle vom Keller aus in den Völgeschen Laden dringen und die Kasse rauben. Völge legte der Drohung wenig Gewicht bei, indem er annahm, daß Schrage sich nicht selbst verraten werde. Als Völge in der Nacht zum 31. August, einem Sonntag, wie üblich zum Bahnhof fuhr, um Milch zu holen, ordnete er aber doch an, daß der Sicherheit wegen der neu angeordnete Aufscher im Hause bleiben solle. Am letzten

Augenblick wurde Völge aber doch ändern Sinnes, auf Bitten des Aufschers ließ er ihn mit zum Bahnhof fahren. Gegenüber dem Völgeschen Laden, unter dem Gerüst eines Neubaus verborgen, beobachteten zwei Personen die Abfahrt. Es waren die beiden Angeklagten. Schrage hatte nach seiner Entlassung seinen Freund Mehr, den er im Gefängnis kennen gelernt, aufgesucht, ihm vorgezeigt, daß sich bei Völge leicht ein lohnender Einbruchsdiebstahl ausführen lasse und ihn zur Teilnahme daran bewegen. Völge mochte etwa vor einer Viertelstunde abgefahren sein, als die beiden Angeklagten ans Werk gingen. Ein Zufall wollte es, daß die Ladentür nicht verschlossen, sondern nur eingeklinkt war. Beim Öffnen derselben wurde aber ein Lärmergeraus in Bewegung gesetzt. Hierdurch wurde Frau Völge, welche in dem neben dem Laden befindlichen Zimmer schlief, geweckt. Ihr Schreck war groß, als sie sah, daß der entlassene Aufscher vor ihr stand. Sie wollte fliehen, bevor sie aber einen Ton auszuatmen vermochte, kam Mehr seinem Genossen zuvor. Er packte die Frau an der Kehle und hielt ihr mit der anderen Hand die Nase zu. Schrage packte seine frühere Dienstherrin von hinten ebenfalls am Hals. Die Ueberfallene setzte sich in ihrer Todesangst verzweifelt zur Wehr und es gelang ihr, trotz der schweren Anklammerung einige Öfenröhre auszustoßen. Hierdurch wurden die beiden Räuber eingeschüchtert, sie ließen von ihrem Opfer ab und stürzten hinaus. Als Völge nach einigen Stunden nach Hause kam, fand er seine Frau in einem besinnungslosen Zustande vor. Der Hals war geschwollen, die Fingerringe hatten rote Flecke hinterlassen, aus Mund und Nase floß Blut und zwei Zähne ihres Gebisses waren gelodert. Sie hat längere Zeit an den Folgen des Ueberfalles zu leiden gehabt. Die beiden Angeklagten hatten nach der That Berlin verlassen, da sie annehmen konnten, daß Schrage von der Frau Völge erkannt worden war. Auf der Chaussee nach Beelitz stahlen sie von einem vorbeifahrenden Wagen eine Kasse Sämapf. Sie betranken sich und vertrieben in ihrem Mausee einem dritten, daß sie einen verurteilten schweren Raub auf dem Gewissen hätten. Mehr wurde dann verhaftet, Schrage wurde erst nach Monaten in einem Gefängnis in Sachsen ermittelt, wo er wegen Diebstahls zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden war.

Im Termine letzten beide Angeklagten ein offenes Geständnis ab. Sie hatten die Frau Völge mit Widerstandsunfähigkeit und willenlos machen wollen, um dann mit der Kasse, welche, wie dem Angeklagten Schrage bekannt war, in dem Spiegelkranz im Völgeschen Wohnzimmer aufbewahrt wurde, zu verschwinden. Die Angeklagten zeigten keine Spur von Reue.

Die Geschworenen verurteilten mildernde Umstände, worauf Schrage zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und den übrigen Lebensstrafe, der etwas weniger vorbestrafte Angeklagte Mehr zu drei Jahren drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Vermischtes.

Eine neue Straßbahn-Schuhvorrichtung.

Dem „Hamburger Echo“ entnehmen wir folgende interessante Schilderung über ungemein günstige Versuche mit einer neuen Straßbahn-Schuh- oder besser Bremsvorrichtung:

Eine Probefahrt wurde am 3. Mai auf der Blankener Straßbahn vorgenommen, die den Zweck hatte, einen neu erfundenen Schuhapparat zur Verhütung von Unglücksfällen durch Ueberfahren zu probieren. An der Probefahrt nahmen teil: verschiedene Fachleute und der Direktor der Altonaer-Blankener Straßbahn-Gesellschaft, Herr Stähler, dessen freundlichem Entgegenkommen die Ausführung der Probe zu danken ist. Derartige Schuhapparate sind seit Einführung des elektrischen Betriebes wie Pilze aus der Erde geschossen, aber auch ebenso rasch wieder von der Wildflut verschwinden, weil keine ihren Zweck erfüllen. Deshalb tritt man heute schon mit einem gewissen Mißtrauen an jede derartige Neuerfindung heran. Der vorliegende Schuhapparat verdient jedoch von vornherein schon eine allgemeine Beachtung, weil er einen ganz neuen Weg einschlägt. Die neue Erfindung nennt sich Sandbremse und besteht, wie schon der Name andeutet, der Gefahr vorzubeugen dadurch, daß der Wagen mit Gedankenschnelle durch auf die Schienen gestreuten Sand zum Stillstand gebracht werden kann. Der an und für sich einfache Apparat besteht aus vier mit einer feinen konstruierten Schüttelvorrichtung versehenen Sandstreifen, die je einer unmittelbar vor einem Rade münden und, wenn sie in Tätigkeit gesetzt werden, vor jedes der Räder einen dichten Sandstreifen auf die Schienen streuen. Die Erfinder sind aber weiter gegangen, indem sie sich gesagt haben, daß bei der blickartig herantretenden Gefahr der Führer, wenn er noch so besonnen ist, in vielen Fällen gar nicht recht daran denken kann, durch eine besondere Vorrichtung den Sandstreifen in Tätigkeit zu setzen. Das aber ist gewiß allen Führern im Fleisch und Blut übergegangen, bei jeder drohenden Gefahr Hand an den elektrischen Hebel zu legen und deshalb haben die Erfinder den Verschluß ihres Apparates mit diesem Hebel in Verbindung gesetzt. Wird der Hebel angezogen, dann schaltet er den Verschluß aus und das Sandstreuen geschieht sofort. Die Teilnehmer an der Probefahrt hatten nun Gelegenheit, sich von der geradezu rapiden Wirkung zu überzeugen, die der Sand durch Hervorbringung vermehrter Reibung und Aufhebung der Gleitfähigkeit bewirkt. Es wurde gefahren mit der größten auf Straßbahnen zugelassenen Geschwindigkeit von fünfzehn Kilometern nach den von anwesenden Fachleuten vorgenommenen Messungen wurde nach ausgesprochenem Kommando zum Halten der Wagen auf die Entfernung von 1 Meter zum vollständigen Stillstand gebracht. Bei geschätztem Fahrtempo betrug die Weiterbewegung nach erfolgtem Anziehen des elektrischen Hebels kaum einen Fuß. Dabei vollzieht sich besonders durch die feine Schüttelvorrichtung das Sandstreuen in nie verlagender Weise. Das Arrangement der Sandkästen ist das denkbar einfachste, so daß sie an jedem elektrischen Wagengestell, gleichviel welchen Systems, leicht und bequem anzubringen sind. Um das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden, kann durch einen besonderen Handhebel der Verschluß eines Kastens geöffnet und Sand auf eine Schiene gestreut werden, um bei schlüpfrigen Wetter die Adhäsion zu vermehren. Die Teilnehmer an der Probefahrt gaben ihr Urteil dahin ab, daß die neu erfundene Sandbremse eine ganz eminente Wirkung ausübt und endlich das Bedürfnis nach einer zuverlässigen Schuhvorrichtung zur Verhütung von Unfällen durch Straßbahnwagen nach jeder Richtung befriedigen dürfte. Die Erfinder sind die Herren Hermann Klages und Karl Sohmans, letzterer bereits auf technischem Gebiete wohlbelannt durch seine patentierten Dampfdrückvorrichtungen.

Eine freudige Ueberraschung wurde am Dienstag früh einem glückstrahlenden Brautpaar in E. r. t. zu teil. Nach langem heißen Rechnen kam endlich der Tag der Vereinigung der beiden jungen Leute. Leuchtenden Auges fuhr man zum Standesbeamten, schon die Freuden der endlich nun „geglücklich gestatteten“ Liebe erträumend. Doch da — o heilige Unschuld! — meldet sich auf dem Standesamte der — Klapperstorch zum Erstaunen des aus allen erträumten Glücksmomenten fallenden Brautpaars. Wie singt doch Wilhelm Busch: „Vater werden ist nicht schwer...“

Briefkasten der Redaktion.

C. A. Ritzdorf. Wir haben über die Rede des Herrn Hammer, die überaus dieselbe ist, schon berichtet. — **H. R. 21.** Ist uns nicht bekannt. — **H. R. 50.** Fragen Sie an bei der Verwaltung (Direktion) von „Haus Schönau“ bei Jechendorf. — **H. R. 20.** Rehn. — **Dresdenerstraße.** Wir können Ihnen nur von Ihrem Vorhaben abraten. — **T. B. 1.** Kennen wir nicht.

Juristischer Teil.

Die juristische Sprechstunde findet täglich mit Ausnahme des Sonnabends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends statt. Geöffnet: 7 Uhr.

Gustav Stäuber. Da Ihre Frau leider aus der Kasse nicht ausgeht, ist, nach Sie zahlen. — **J. A. Uferwalde, C. P. 25.** Ja. — **H. S. Köpcke.** Soweit sich ohne Einfluß in die Veranlagungsgel

erleben läßt, befinden Sie sich im Arctum und müssen zahlen. — **N. B. 43.** Altersrente, Invalidenrente, Unfallrente u. dergl. sind keine Armen-Unterstützungen. Sie sind wahlberechtigt. — **W., Widdorf.** Sie scheinen ein Recht auf Schadenersatz gegen Ihren Verkäufer zu haben. Ohne Einbild in den Kaufvertrag läßt sich eine höhere Kaufsumme nicht erzielen. — **Wähler 1000.** Am Vorabend vom 6. Mai, Hauptblatt, ist ausführlich dargelegt, wer wahlberechtigt ist. Sollten Sie in W. wählen, so müssen Sie vor dem 18. Mai dorthin gehen. — **Währ.** Ohne Einsicht in Ihren Vertrag ist Ihre Anfrage nicht zu beantworten. — **Zweckreklamation.** Das bei der Steuererhebung in Abzug zu bringen ist, ist wiederholt, so im lokalen Teil am 12. März d. J. von uns ausführlich dargelegt. — **N. B. 100.** Nur auf Verlangen der Polizei. — **N. B.** Die Anerkennung der Fähigkeit, öffentliche Ämter zu bekleiden, hat auf die Wahlberechtigung keinerlei Einfluß, wohl aber die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte. Nur auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt, so muß (abgesehen von Beurteilungen zur Todes- oder zur lebenslänglichen Justizstrafe) im Urteil ausgesprochen sein, für welche Zeitdauer auf diesen Verlust erkannt ist. Nur während dieser im Urteil bestimmten Zeit ist der Beurteilte nicht wahlberechtigt. Die Zeitdauer wird von dem Tage ab berechnet, an dem die Freiheitsstrafe verhängt, verjährt oder erlassen ist. Ist also beispielsweise jemand am 1. März 1888 durch eine Strafkammer unschuldig wegen Meineides mit drei Jahren Justizhaus und fünfjährigen Ehrverlust bestraft und hat die Justizhausstrafe am 1. Juni 1891 verjährt, so ist er vom 1. Juni 1890 ab wieder wahlberechtigt. In dem von Ihnen mitgeteilten Fall ist der Betreffende also wahlberechtigt. — **Zählendorf.** Die Bewilligung des Armenrechts befreit vorläufig von der Pflicht, die Gerichtskosten und Kosten seines Anwalts zu bezahlen, nicht aber von der Pflicht, die der Gegenpartei erwachsenen Gerichts- und Anwaltskosten zu erziehen. — **N. B. 1.** In der Regel leben Eheleute außer Gütergemeinschaft. Leben

sie in Gütergemeinschaft, so hat das gütergemeinschaftliche Vermögen für die Schulden eines der Eheleute. 2. Um den Inhalt eines Verborgenen zu erfahren, wendet man sich an die Polizeibehörde der Orte, von denen er verborgene ist und zu denen er gezogen ist. Zeitigen die Anfragen und sonstigen Bemühungen, den Aufenthalt zu erfahren, keinen Erfolg, so beantragt man unter Ueberreichung der Auskünfte öffentliche Zustellung für die Klage. — **§ 15.** 1. Ein Beispiel für einen Zahlungsbefehl finden Sie S. 43 Nr. 72 des von Ihnen bezeichneten Buches, ein Formular zu einer Darlehensklage S. 229 Nr. 34 des dem Buch beigefügten Jahrbuch. 2. Fälschungen bei Odenrode am Harz gehört zum Amtsgerichtsbezirk. — **30 August N.** 1. Bis zur Vollendung des 21. Lebensjahres bedürfen eheliche Kinder der Einwilligung ihres Vaters, uneheliche der Einwilligung ihrer Mutter zur Eheschließung. Die Einwilligung ist schriftlich zu erteilen. Ein Beispiel finden Sie S. 223 Nr. 15 des dem „Arbeiterrecht“ beigefügten Jahrbuch. Das Buch liegt in den öffentlichen Bibliotheken an. 2. Rämmer, die heiraten wollen, müssen nach dem Gesetz volljährig (21 Jahre) sein oder für volljährig erklärt sein. Volljährigkeitserklärung erfolgt durch das Amtsgericht, aber nicht vor vollendetem 18. Lebensjahre des Antragstellers. Wird solchen für volljährig Erklärten die Einwilligung verweigert, so kann er sich mit dem Antrag, die elterliche Einwilligung zu erziehen, an das Vormundschafts-Gericht wenden. 3. Soweit sich ohne mündliche Rücksprache erziehen läßt, kann Sie am besten, bis zu Ihrer Volljährigkeit zu warten, dann zu heiraten und bei der Heirat Ihr Kind als das 3-jährige anzuerkennen, dadurch wird es einem ehelichen gleichgestellt. Die Volljährigkeitserklärung geschieht in der Regel etwa 6 Monate hin. — **N. D. Pantow.** Rein. — **N. G.** Die auf Einschränkung der Lehrlingszahl gerichtete Vorchrift schreibt nicht eine bestimmte Maximalzahl Lehrlinge vor, sondern räumt dem Bundesrat und den Landes-Centralbehörden die Befugnis ein, für einzelne Gewerbezweige Maximalzahlen vorzuschreiben und räumt ferner der unteren Verwaltungsbehörde (d. h. für Berlin die Gewerbe-Deputation) das Recht ein,

in einem bestimmten Fall dem Lehrherrn die Entlassung eines Teils der Lehrlinge aufzulegen und die Annahme von Lehrlingen über eine bestimmte Zahl hinaus zu untersagen, falls der Lehrherr eine im Verhältnis zu dem Umfang oder der Art seines Gewerbebetriebes liegende so große Anzahl von Lehrlingen hält, daß die Ausbildung der Lehrlinge gefährdet erscheint. Beantragen Sie also bei der Gewerbe-Deputation Abhilfe gegen die Lehrlingsbeschränkung in Ihrem Fall. — **N. M.** Sie können Beschlagnahme des Lohnes oder Zwangsvollstreckung beantragen. Dem Vater muß so viel belassen werden, als zu seinem nothdürftigen und zu seiner Familie standesmäßigen Unterhalt erforderlich ist. Einen bestimmten Betrag legt das Gesetz nicht fest.

Witterungsübersicht vom 8. Mai 1903, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer-stand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temperatur in Grad Celsius	Stationen	Barometer-stand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temperatur in Grad Celsius
Swinemünde	758	B	2	bedeckt	10	Danzon	763	ND	2	bedeckt	11
Hamburg	758	SD	2	bedeckt	11	Petersburg	749	SD	3	bedeckt	11
Berlin	760	SD	1	bedeckt	11	Wien	755	ND	1	bedeckt	10
Frankfurt	756	ND	1	bedeckt	10						
Königsberg	755	D	1	bedeckt	13						
Wien	758	SD	1	bedeckt	14						

Weiterprognose für Sonnabend, den 9. Mai 1903.
Etwas wärmer, zeitweise heiter, aber veränderlich mit Gewitterneigung und mäßigen südöstlichen Winden.
Berliner Wetterbureau.

Schellfische in allen Grössen **15-25 Pf. pro Pfd.**
Cabliau ohne Kopf **18 Pf.**, im Anschnitt **20** " " "
Seelachs **20 Pf.**, im Anschnitt **27** " " "
Rotzungen, kleinere **25 Pf.**, grosse **35** " " "

Alle Fischarten sind infolge grosser Pänge soeben in grossen Mengen eingetroffen. Die mannigfachen Zubereitungen sind aus dem umfangreichen Seefisch-Kochbuch, das jeder Käufer gratis erhält, ersichtlich. **Ein Versuch mit diesen äusserst schmackhaften Fischen ist jeder Hausfrau zu empfehlen.** Ebenfalls in frischer Ware sind die nebenstehend verzeichneten Fische eingetroffen.

	pro Pfd.	20-25 Pf.
Bratfischer	40	"
Grosse Schollen	40-45	"
Mittel do.	1,30-1,40	M.
Steinbutt	1,40-1,70	"
Seezungen	80-90	Pf.
Tarbutt	70-75	"
Hellbutt	30-35	"
Austernfisch	40	"
Goldbarsch	2,50	M.
Lebende Hummer	60-65	Pf.
Geräucherter Plunders	50	"
Seelachs	30	"
Schellfisch	50-60	"
Roche		"

Marinirte Seefische zu billigsten Preisen.

Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee“
Generalvertreter **Johs. Skorezyk.**
Haupt-Filiale: Bahnhof Börse, Bogen 9-10.
II. Lüneburgerstr., Ecke Paulstr. III. Prinzenstr. 30
Stadtbahnhöfen 388-89. (am Moritzplatz). IV. Hadaistr. 22 (im Schliesischen Bahnhof).

Orts-Krankenkasse der Sattler
und verwandten Gewerbe zu Berlin.
Sonnabend, den 16. Mai 1903, abends 8 1/2 Uhr:
Ausserordentliche General-Versammlung
der gewählten Vertreter der Kassenmitglieder u. Arbeitgeber im Gewerkschaftshaus, Saal 1, Engel-Hfer 15.
Tages-Ordnung:
1. Bericht der Revisor-Kommission.
2. Anträge auf Abänderung des Statuts.
3. Antrag des Vorstandes auf Umfassung und Wahl eines Krankenkontrollorgans.
4. Beschließendes.
Nur die mit Delegiertenkarte event. Mitgliedsbuch versehenen Vertreter haben Zutritt.

Wo ist der schönste Ort für Landpartien? Auf der Insel **Wischerswerder**, Birkhäus zum Freund; denum per Fuß, Rad, Reemter, Bahn und Dampfer zu erreichen. Für gute Küche und Getränke werde immer bemüht sein.
Der alte Freund.
14782*
Sporthaus zur Gr. Krampe in Müggelheim
Bestes Lokal für Land- und Wasserparkien, gr. Tanzsaal — ganz neu — zwei grosse Säle, schattiger Garten, direkt an Wasser und Wald, zwei Stunden Dampferfahrt von Berlin.
1477L*
Inhaber: **W. Troppens.**

Paul Hilperts Restaurant u. Garten Halensee, Kurfürstendamm 126.
Orte Gastlokation für Kremer, Ruhpartien usw. am Bahnhof Halensee. Vorzüglich gekochte Biere. Reichhaltige Speisenkarte zu kleinen Preisen. Familien können Kaffee trinken. Zahlreichen Besuch stellt entgegen. 13852*
Paul Hilpert.

Brodt's Gesellschafts-Haus.
Erkner am Dameritz-See.
3 Minuten vom Bahnhof — herrlich am Wald und Wasser gelegen — empfiehlt sich bei Ausflügen der Eisenbahn und Dampfer den geehrten Familien, Vereinen, Fabrikern und Gesellschaften zu angenehmem Aufenthalt. 2 große Säle mit Bühne, 2 große schattige Gärten. Saal für 1500 Personen. Sonnabende und Sonntag noch für Vereine zu vergeben. 4172*
Schmöckwitz Gasthaus zur Palme
(Endstation der „Stern“-Dampfer)
Inhaber: **Hermann Peter.** Grünau No. 39.
Empfehle mein althergebrachtes, herrlich am Wald und Wasser gelegenes Lokal den geehrten Vereinen und Gesellschaften zu Ausflügen. Ausspannung und Dampfersteige, Regalbahnen, große Kaffeeküche. Säle, Gärten, großer schattiger Garten, 2000 Personen fassend.

„Segler-Schloss“ Hankels Ablage, Bahnstation Zeuthen, 14982*
an Wald und Wasser gelegen; für Vereine, Fabrikern und Gesellschaften sehr zu empfehlen. **Heinrich W. Heinrich.**

Hüte! Herrenhüte von 1,50 an Knabenhüte „ 0,75 „
Größtes Lager in Strohhüten von den einfachsten bis zu den feinsten Genres. Schirme zu außergewöhnlich billigen Preisen. Mäusen, Strawatten. 7812*
Otto Gerholdt, Dresdenerstr. 2, Ecke Stallhufe.

Kaufhaus S. Kronthal
Schwedterstrasse 20, Ecke Chorinerstrasse.
Sonnabend ♦ Sonntag ♦ Montag
stelle zum Verkauf:
Einen grossen Posten für Kinder, Damen und Herren
Strümpfe a 15, 18, 20, 28 Pf.
Handschuhe Paar 14, 20, 28 Pf.
Normal-Macco-Hemden 95-125 Pf.
Durchweg fehlerfreie, gute Qualitäten.
Kleiderstoff-Reste in Wolle und Parchend zu jedem annehmbaren Gebot. 1484L*
Lieferant Sparverein Norden.

Achtung! Arbeitgeber. Achtung!
Vor der Generalversammlung, pünktlich 7 Uhr, findet in demselben Saale eine **Wahlversammlung sämtlicher Arbeitgeber** unserer Kasse statt.
Tages-Ordnung:
Erstwahl von 32 Vertretern zur General-Versammlung für 1903-1904.
NB: Wahlberechtigt und wählbar sind diejenigen Arbeitgeber, welche für die bei ihnen beschäftigten Personen Beiträge aus eigenen Mitteln zur obengenannten Kasse zahlen. Sie machen noch darauf aufmerksam, daß zu Vertretern auch Geschäftsführer und Betriebsbeamte gewählt werden können. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht.
Der Vorstand: **Gottlieb Hanks, Walter Dittmann, Schriftführer, Vorhändler.**

Extra-Unterstützungskasse für Buchbinder u. verw. Gewerbe zu Berlin.
Ausserordl. General-Versammlung am Sonntag, den 10. Mai, vormittags präcise 10 Uhr, in **Graumanns Festsälen, Raunstrasse 23.** 1202b
Tagesordnung: 1. Protokolle, 2. Antrag des Vorstandes bez. Erhöhung der Beiträge, 3. Beschließendes.
Der Vorstand: **S. H. S. Herzhoff, Vor.**

Dampfer
In jeder Größe stehen den geehrten Vereinen, Gesellschaften usw. zu coalanten Preisen zur Verfügung.
Robert Tismer, Nieder-Schöneweide.
Näheres bei **H. Hartesfel,** Berlin, Mühlensstr. 67a, und bei **G. Barzins,** Brandenburger Hfer. Telefon 7a, 6376, 6802*

Reste
hochbillig für elegante Herrenanzüge, Paletots, Kinder-Anzüge usw.
Tuchfabrik - Niederlage
Koch & Seeland, Berlin C, Köpfiger 2.

Jede Uhr
zu reparieren und reinigen kostet bei mir unter Garantie des Gutgehens nur **1 Mf. 50 Pf.**, außer Bruch. Keine Reparaturen billiger. Großes Lager in Uhren, Goldwaren, Ketten zu erstaunlich billigen Preisen. **Dufaten-Trauring, 900 gef., 1 1/2 Dufaten 15,50, 2 Dufaten 20,50.** Für sämtliche Waren schriftliche Garantie. Eßt Rathenower Brücken, Vincenz, Ufergäßchen. 10342*
T. STOLZ, Chausseestr. 78, P. Stolz, Badstr. 57.

Die schönsten Herren-Monatsgarderobe
Sommer-Paletots, Frühjahrs-Anzüge, Hosen in neu, sowie speciell 1369L*
Kavalieren zurückgelagerte Sachen, wenig getragen, f. jede Art, sind in gr. Auswahl zu staunend billigen Preisen zu haben.
J. Wand, 1. Geschäft: Prinzenstr. 17, an der Wasserbörsestrasse. 2. Geschäft: Gr. Frankfurterstr. 116, an der Hindenburgstrasse.

J. A. Partenheimer, Kaiser Wilhelmstr. 19a.
Kochschinken 75-110 Pf.
Sinterhinken 90-100 „
fetter Speck 65-68 „
magerer Speck 70-75 „
Schlachtwurst, Salami 75 „
f. Leber, Jungefleisch 75 „
Jagdwurst u. Braunsch. 75 „
Rotwürstchen, Zwiebelwurst 48 „
fr. Schweinschinken 55-60 Pf.
Karbonade 70 „
Schweinebauch 50 „
Nudelfett 55 „
Fleien 55 „
Rinderbraten 65 „
Oberfleisch 65 „
Verkauf von 5 Pf. an. 13152*

Sofastoffe
Riesenauswahl aller Qualitäten.
Woll, Reste Moquetts, Plüsch, Reste Sattellastchen.
Muster bei näherer Angabe franco.
Emil Lefèvre, Berlin, 158, Oranienstr.

Kinderwagen, Puppen, Sport-, Kasten-, Leiter-, u. Ziegenbackwagen, eis. Bettstell., f. Erwachsene und Kinder aussergewöhnlich bill., auch Theilzahlung.
Krankenswagen auch teilweise.
Musterbücher gratis, franco.
A. W. Schulz, Berlin N., Brunnenstr. 95, a. Bahnhof Gesundbrunnen. Amt III, 1167.

Hüte für Herren v. 2 M. an. Feinste Qual. 3,50 M. Haarhüte v. 5,50 M. an.
Strohhüte alle Neuheiten v. 3,50 M. an.
Schirme Regenschirme, Sonnenschirme v. 1,50 M. an.
Krawatten Watton v. 95 Pf. an. Schleiern v. 25 Pf. an.
Wäsche, Oberhemden, Kragen, Halsketten, Servietten in bester Qualität.
Handschuhe, farbige Glacé, Paar 1,50 M. 11.
Gottmann, Gr. Frankfurterstr. 130.

BLUTARMEN - KRANKEN
ärztlich empfohlen
Feurig Süßer Kraft-Rothwein
1-50 und 2 Mark.
Santa Lucia
steht unter ständiger Kontrolle des Gerichtschemikers Dr. C. Bischoff, 1030L*

Berliner Uk-Trio.
Felix Scheuer, Stralanderstr. 1.
Berliner Nordpark Müllerstr. 148, Neben 14762*
Sonnabend, Sonntag u. Montag:
Frankfurter
Sänger. Erstkl. Humoristen u. Possen-Ensemble

H. Noack's Bierhaus, Mühlensstr. 20, Ecke Pücklerstr. Schulküchen. — Gute Speisen. — Eröffnung heute nachmittag.
A. Stippekohls Restaurant Köpenick, Zehnertinerstr. 5
Arbeiter-Verkehrsstelle. Für gute Speisen u. Getränke ist bestens geeignet.

Nathan Wand, 129 Stallenerstr. 129.
Die schönsten Herren-Sommer-Paletots und Anzüge in neu, sowie speciell Monats-Garderobe von Kavalieren gebrachte Sachen, fast neu, für jede Figur passend, sind in großer Auswahl stets zu staunend billigen Preisen zu haben.
Nathan Wand, 129 Stallenerstr. 129.
Bitte auf Hausnummer zu achten.

Achtung! Landparzellen Biesdorf.
Nur noch kurze Zeit halten wir die billigen Preise.
Quadratrate 12 Mark an.
Ehrwürdigen Kellern empfehlen wir schnell zuzugreifen.
Bequeme Zahlungsbedingungen.
Nieschke, Rieger & Co., Gendarmstr. 5.

Herren-Moden
elegante Ausführung geringe Teilzahlung
J. Kurzberg, Neue Köpfigerstr. 47
direkt am Alexanderplatz.
Dr. Schünemann, Spezialarzt für Haut-, Horn- u. Fransenleiden, Seydelstr. 9, 1/2, 12-1/2, 1/2, 6-1/2, 8, Sonntag 9-11.

Marionburger Geld-Lotterie
Ziehung 25. bis 27. Mai.
Gewinne 60 000, 50 000 Mk. etc.
Originallosse à 3 Mk. (Porto und Liste 30 Pf. extra) empfiehlt die Glückskollekte **J. Rosenberg,** 51, Kommandantenstrasse 51.
Sofortige Auszahlung v. Gewinnlosen aller Lotterien.
Köpenick. Rottbuscher Korn 6062*
alten empfiehlt, **Aug. Tauchert, Schmitt, Müggelheimerstr. 4.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin.
Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1-5. Fernsprecher: Amt VII, 853.

Sonntag, den 10. Mai 1903, vormittags 10 Uhr im „Gewerkschaftshaus“ (großer Saal), Engel-Ufer 15:

Versammlung aller Rohrlieger u. Helfer Berlins u. Umgegend.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Waldock Manasse über: „Die wichtigsten Aufgaben der modernen Arbeiterbewegung.“ 2. Diskussion. 3. Verbands-Angelegenheiten.
Der wichtigen Tagesordnung wegen ersuchen wir die Kollegen, recht zahlreich zu erscheinen.
Wir ersuchen, zu dieser Versammlung auch die Frauen mitzubringen.

Sonntag, den 10. Mai 1903, nachmittags 4 1/2 Uhr im „Volkshaus“, Rosinenstr. 3:

Bezirksversammlung für Charlottenburg.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn Dr. Albery: „Wissen ist Macht.“ 2. Diskussion.
Nach der Versammlung gemütliches Beisammensein und Tanz.

Den Vertrauensleuten des Nordens zur Nachricht, daß die Bezirkskonferenz für den Norden am 9. Mai ausfällt und umständehalber erst am 16. Mai stattfinden kann.

Achtung! Fliesenleger Berlins und Umgegend.

In allen Kassenangelegenheiten sowie bei Zahlungen von Beiträgen, Empfangnahme von Karten etc. haben sich die Mitglieder bis auf weiteres an den Kassierere, Kollegen
Wilhelm Pauli, Münchebergerstr. 14,
sorn 3 Treppen, zu wenden.
Der Vorstand. S. H.: Michaelis.

Verband der Möbelpolierer.

Die Kollegen, welche noch mit Beiträgen restieren, werden hiermit ersucht, dieselben heute in den Zahlstellen zu begleichen.
Montag, den 11. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Hunsitenstr. 40:

Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Stripp über: „Ludwig Angenrader“, mit Recitationen aus seinen Werken. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Die Kollegen werden ersucht, ihre Damen mitzubringen.
Am 2. Pfingstfeiertag Frankfurterstr. Nr. 117:

Früh-Konzert.

Billet 25 Pf. — Tanz 30 Pf. Der Vorstand.

Achtung! Bauarbeiter!

Diensdag, den 12. Mai, abends 8 Uhr, in Cobus Festsaal, Weidestraße 19/20:

Öffentliche Versammlung aller an Lugins-Wänden beschäftigten Hilfsarbeiter.

Tages-Ordnung: Wie können wir unsre Lohn- und Arbeitsverhältnisse verbessern? Diskussion.
Wir ersuchen sämtliche Bauarbeiter, Maurer, Fuher, Zimmerer usw., die Hilfsarbeiter auf diese Versammlung aufmerksam zu machen.
Der Einberufer. Osk. Böttcher.

Adam Opel, Rüsselsheim a. M.



Opel

Feinste Marke! Nimmt die hervorragendste Stellung auf dem Weltmarkte ein.

Fahrräder.

Fuhrmann & Schulz, W Lützowplatz 3.
Dumstrey & Jungck, SW. Markgrafenstrasse 27.

Bauarbeiter! Bauberufe!

Die Meister-Vereinigung scheidet nicht die verwerflichsten Mittel und hatte genau nach unfrem Muster nachgeahmte Arbeitsberechtigungs-Karten angefertigt. Wir fordern Euch nunmehr doppelt auf, jeden arbeitenden Stukkateur in üblicher Weise an seine Pflicht zu erinnern und nach der Berechtigungsarte des Central-Verbandes der Stukkateure Deutschlands zu fragen. Jeder mit roter Karte Legitimierte aber benutzt eine Nachahmung, da wir sofort eine meergüne Arbeitsberechtigungs-Karte ausgestellt haben.



Diese leichte, schwarze Gut mit Futter, Cylinderhüte und Chapeau claque moderne Form, kostet 1,90 M. in großer Auswahl.

Special-Hut-Engroslager.
Einzelverkauf zu Fabrikpreisen
im Comptoir Neue Königl. 48, 1 Trepp.,
drittes Haus vom Alexander-Platz.
Größte Auswahl, ansehergewöhnlich billige Preise.
neueste Form, mit Futter M. 1,50,
mit Atlasfutter M. 2,-, hochfeine
Qualität M. 2,50, extra M. 3,-, beste Qualität M. 4,50.

Th. Juras
Chaussee-Strasse 79. Chaussee-Strasse 79.
Ecke Boyenstrasse Strohenbahn-Haltestelle. Ecke Boyenstrasse.

Größtes Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäft
T. H. 3041 des Nordens, Heberborteilung
Bekle Preise. Gegründet 1879. ausgehloffen.
Jeder Gegenstand ist mit genauer Preisangabe versehen.

Herren-Anzüge 15, 16, 18 bis 25 M.
Herren-Westen weiß und couleur von 1,75 an.
Herren-Paletots 10, 12, 15 bis 45 M.
Knaben-Anzüge 2,50, 3, 3,50 bis 20 M.
Herren-Hosen von 3 bis 18 M.
Schul-Anzüge von 3 M. an.

Meinen werten Kunden halte ich mein reichhaltiges Lager in- und ausländischer Stoffe bestens empfohlen. Für tadellofen Sitz und coulanteste Bedienung bietet mein langjähriges Renommee die beste Garantie.
Für torpante Figuren halte alle Weiten auf Lager.

bewährteste Nahrung für Kufeke's Kinder
gesunde u. magen-darmkranke Kinder.

Ich fertige aus feinsten

Stoff = Resten

welche sehr billig aus ersten Fabriken kaufe,

Anzüge nach Mass 22, 00 hochfeine Muster
Paletot nach Mass 20, 00 hochfeine Muster

Garantiert tadellofer Sitz, beste Ausführung. 1280L*

B. Lewkowitz, Schneidermeister, Alexanderstr. 14a
1 Treppe.

Todes-Anzeige.
Am Dienstag, den 5. Mai, verstarb unser Kollege, der Lithograph
Paul Gilsfeldt
im Alter von 37 Jahren nach kurzem Krankenlager an Gehirnentzündung.
Seine stets betätigte Kollegialität sichert ihm ein dauerndes Andenken unterseits. 108/5
Das Personal der Luxuspapierfabrik von Schäfer & Scheibe Nachf.

Die Streifkommission.
Nach achtwöchentlichem Krankenlager entschlief am 6. Mai, früh 3 Uhr, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegerpater und Schwager, der Schuhmacher
Paul Stibbe
im 81. Lebensjahre. 12005
Dies zeigen betrübt an
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 10. Mai, nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle des St. Kreuz-Kirchhofes, Mariendorf, aus statt.

Verein der Lithographen, Stein-drucker und Berufsgen. Deutschl.
Filiale III Berlin (Lithographen).
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege
Paul Gilsfeldt
am Dienstag im Alter von 37 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 10. Mai, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des St. Marien-Kirchhofes in der Pringel-Allee aus statt.
Zahlreiche Beteiligung erwartet
108/2 Die Verwaltung.

Sozialdemokrat. Wahlverein
I. d. 2. Berl. Reichstagswahlkreis
Am 6. d. M. verstarb unser Mitglied, der Schuhmacher und Kassierer der Schuhmacher-Innungskrankenkasse
Paul Stibbe.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 10. Mai, nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle des Kreuz-Kirchhofes aus statt.
Um recht zahlreiche Beteiligung erucht
238/9 Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Schlosser
Georg de la Gust
am 6. d. M. gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 10. Mai, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Matthäi-Kirchhofes am Gieselerweg in Schöneberg aus statt.
Rege Beteiligung erwartet
116/13 Die Ortsverwaltung.

Verein deutscher Schuhmacher.
Unser Mitglied
Paul Stibbe
ist am Mittwoch früh im Alter von 30 Jahren an der Proletarierkrankheit gestorben.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 10. Mai, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des heil. Kreuz-Kirchhofes, Mariendorf, aus statt.
Wir ersuchen die Kollegen um rege Beteiligung.
169/19 Die Ortsverwaltung.

Am 8. d. M. starb nach langem schweren Leiden unser Kollege
Conrad Lincke.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 10. Mai, nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle des heil. Kreuz-Kirchhofes aus statt. 12106
Die Kollegen der Piano-Fabrik von R. Görs & Kallmann.

Köpenick. Central-Verband der Glasarbeiter Deutschlands.
Zahlstelle Köpenick.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege Glasmacher
Ernst Schneider
am Donnerstag früh 7 Uhr verstorben ist. 202/18
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 10. d. M., nachmittags 2 1/2 Uhr von der Glas-hütte aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung erucht
Die Ortsverwaltung.

Damen-Mäntel-Fabrik „Edelweiss“
Köpenickerstr. 114, III. Einzelverkauf von 14850*

Saccos Paletots Umhängen Kostümen etc.
zu Fabrikpreisen.
Vorgezeigt dieses erhält 5 Prozent Rabatt.
Jährlicher Borort, Wochen-abzahlung Bar, alle 60 Mt. 300 Mt., nur mündlich, verlaub
Land 2 Mark.
Hinsche, Wilmannstr. 4, 10132*

Direkt an das radfahrende Publikum

verkaufen wir nach wie vor unsre beliebten **Pneumatics**

Mäntel mit voller Garantie von Mk. 4.25 an bis zu den feinsten roten Luxus-Pneumatics.

Luftschläuche aus den feinsten Rohmaterialien mit 1 und 1 1/2 jähriger Garantie.

4.25	5.25	6.-	7.50	8.-	10.-
3.-	3.50	3.75	4.-	4.50	5.-

Original Prima Continental - Pneumatics, Mantel Mk. 8.25. Original Prima Dunlop-, Draht- oder Wulst-Pneumatic, Mantel Mk. 10.-. Clincher Patent - Pneumatic, ältester, bester Reifen der Welt, mit 1 1/2 Jahre Garantie, Mantel Mk. 10.- Pneumatics für Motorwagen und Equipagen zu konkurrenzlos billigen Preisen. Garten- und Wasserschläuche zu Engros-Preisen.

Zur Bequemlichkeit unsrer Kundschaft führen wir sämtliche Ersatz- und Zubehörtelle für Fahrräder, sowie Ausrüstungsstücke für Radfahrer, komplette Fahrräder zu Fabrikpreisen und unterhalten bestingerichtete Reparaturwerkstätten, Fahrräder werden kostenlos zur Reparatur abgeholt und wieder zugestellt. Auflegen von Pneumatics erfolgt kostenlos.

„Adler“

Gummi- und Guttapereha - Waren - Industrie, Berlin.
Hauptgeschäft: Oranienstr. 117, pt. u. I. Etage. Chausseestrasse 98.
Filiale:
Es wird gebeten, in der Oranienstrasse auf unsre Firma und die No. 117 zu achten.

Telephon Amt IV 9012.


